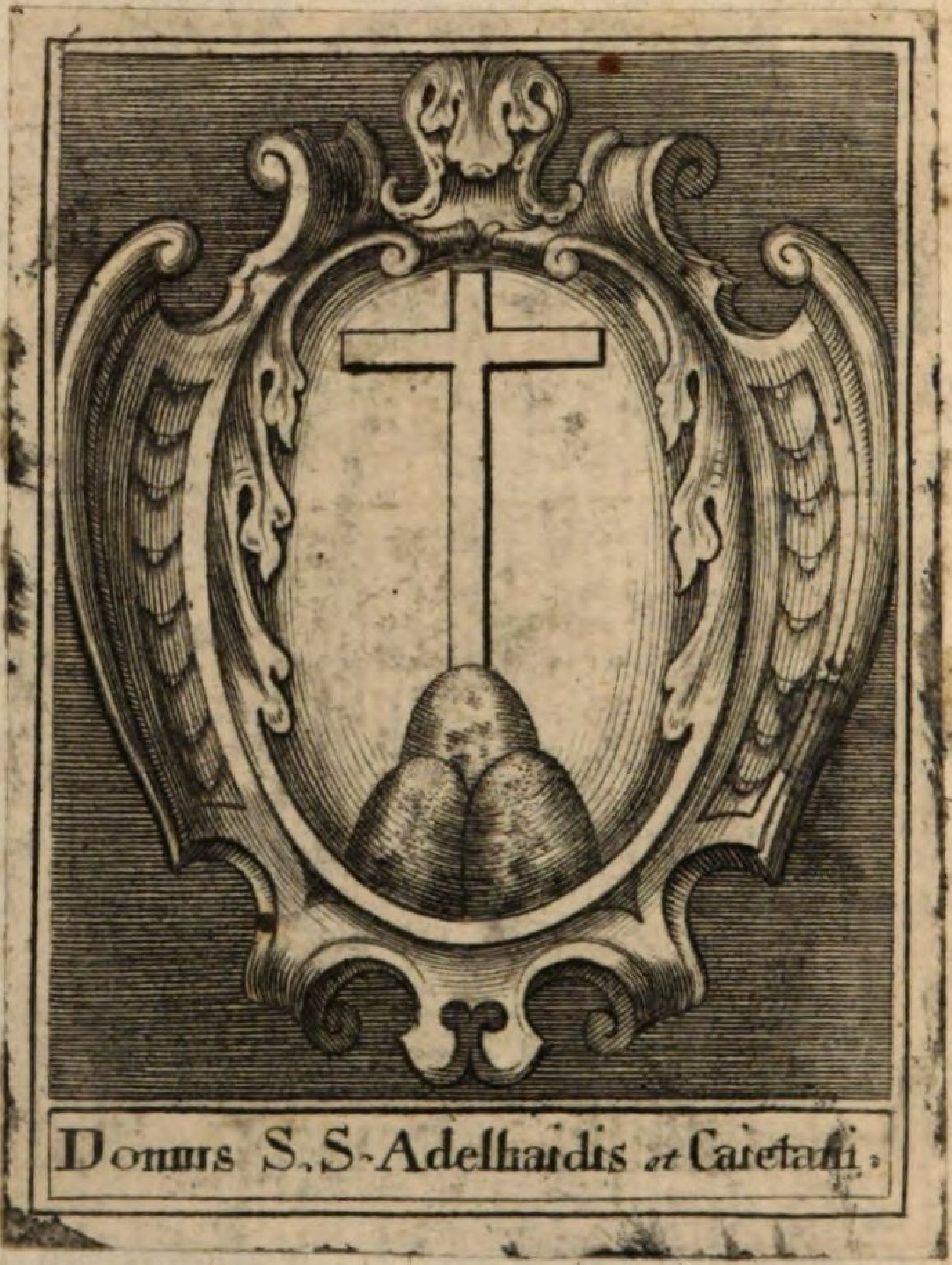
Stel. XXVI. 17.
Asc. 4441-1/2



Asc.
4441.

Der Grosse Diener Gottes P. Don Lorenz Scupuli aus dem Orden der Regulierten Priester, so genannter Theatiner, ein berühmter Lehrer des Andächtigen Geistlebens: gebohren zu Ottranto bey den Salentinern im Jahr 1530. gestorben zu Neapel im Jahr 1610. den 28. Wintermonats Tag.

Fr: Schaur Sc: Viennæ.

Geistlicher Streit,

vormals in welscher Sprache
verfasset
von dem
großen Diener Gottes
P. Don Lorenzen Scupuli,
regelirtem Priester
der sogenannten Theatiner.

Erster Theil.

Nunmehr aufs neue reiner, und
richtiger in das Deutsche übersetzt
von
Don Johann Edlweckh,
Probste des besagten Ordens
zu Wien.

WJEN,
gedruckt, und zu finden bey Leop. Joh. Kaliwoda,
auf dem Dominicanerplatz.

1768.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerung

des Uebersetzers an den andächtigen Leser.

Der geistliche Streit, den der große Diener Gottes P. Don Lorenz Scupuli, ein Priester des Theatiner-Ordens, vor wohl mehr als hundert achzig Jahren (gleich Anfangs mit Verhüllung seines Namens) in welscher Sprache ans Taglicht gebracht hat, ist in der christkatholischen Welt aller Orten, und zu allen Zeiten so hochberühmt gewesen, daß ich das Wasser ins Meer tragen würde, wenn ich hier von dem theuern Werthe, und Nutzen dieses güldenen Büchleins eine lange Erklärung machen wollte. Die vielen Auf-

lagen, die davon seit der ersten Ausgabe hin und her in welscher Sprache gemacht worden sind, lassen sich fast kaum mehr zehlen. Die Uebersetzungen sind gleichfalls nicht wenige. Die Franzosen, Spanier, Engelländer, Deutschen, Wenden, sogar die Indianer selbst haben sich bemühet, dasselbe in ihre Muttersprache herüber zu bringen: und, damit es allgemein würde, so ist es auch von zwoen gelehrten Federn auf zweyerley Weise in die lateinische Sprache versetzt worden: will geschweigen erst, daß es jüngsthin vor wenigen Jahren auch den Stoff zu **geistlichen Uebungen** abgeben, und zum neuen Vortheile der andächtigen Seelen unter veränderter Gestalt erscheinen hat müssen.

Der so gelehrt- als heilige Genfer-Bischoff Franciscus von Sales wußte es vor andern zu schätzen (*): denn er trug es mehr als achtzehn Jahre bey sich, und las immerdar etwas zu seinem Unterrichte darinnen, daß man fast nicht zweifeln kann: er habe besonders aus dieser reinsten Quelle des innerlichen Tugendlebens seinen so erhabenen Geist hergezogen (**). Wer immer in seinen Gewissensangelegenheiten um Licht, und Hülfe zu ihm kam, dem rieth er ein, bald dieses, bald jenes Hauptstück **in dem geistlichen Streite** zu le-

(*) Einleitung zum andächtigen Leben: im zweyten Theile, siebenten Hauptstücke.

(**) In dem fünf und fünfzigsten Sendschreiben des zweyten Buches. Mehr im vier und neunzigsten Sendschreiben des vierten Buches.

lesen, um hiermit den geistlichen Bedürfnißen seines Nebenmenschen abzuhelfen (*). Er bekannte nicht einmal: dieses so edle Büchlein sey ihm zu Padua, als er daselbst zu Ende des sechszehnten Jahrhundertes noch ein Schüler war, von einem aus den Theatinervätern verehrt, wie auch von einem Theatiner gemacht worden (**). Deßwegen man es insgemein das Theatinerbüchlein zu nennen pflog.

Inzwischen ist nur zu bedauern, daß dieses so schöne Werklein in unsrer deutschen Uebersetzung durchaus eine unförmliche Gestalt bekommen habe. Ich durchgieng zweyerley deutsche Uebersetzungen: eine alte, welche in dem vorigen Jahrhunderte allhier zu Wien bey Johann Jakob Kürner gedruckt;

 und

(*) In dem vierzigsten Sendschreiben zweyten Buches.

(**) *Je demandois un jour au bienheureux Eveque de Geneve, qui étoit son Directeur? Il tira de sa boche le livre DU COMBAT SPIRITUEL: & me dit: voila celui, qui avec Dieu m'enseigna de ma Jeunesse: c'est mon maitre des choses d'Esprit, & de la Vie interieure. Depuis, que j'étois Ecolier à Padoue, un Theatin me l'enseigna, & me le conseilla. J'ai suivi son Avis, & m'en suis bien trouvé. Il a été composé par un saint Personage de cette celebre Congregation, qui a caché son nom particulier, & l'a laissé courrir sous le nom de sa compagnie.* Also schreibt der berühmte Bischoff von Bellay Johann Peter de Camus in seinem französischen Buche unter der Aufschrift: *ESPRIT DE SAINT FRANCOIS DE SALES. PARTIE XLV. SECT. 15.*

und eine jüngere, oder neue, welche zu Augspurg erst im Jahre 1753. von Mathias Rieger Buchhandler allda verlegt ist: müßte aber finden, daß keine aus beyden ihren vollkommnen Stand erreicht habe: theils, weil sie, der Sprache nach selbst, sehr mangelhaft sind: theils auch, weil sie mit der welschen Urquelle nicht allerdings übereinstimmen, und von dem wahren Verstande öfter abweichen.

Um diesem geistlichen Werklein seinen so hellen Glanz, den es in der welschen Sprache hat, wieder zu geben, habe ich für nöthig erachtet, in unsrer Muttersprache eine ganz neue Uebersetzung nicht so fast mit Erlaubniße, als aus Befehle meines höchsten Ordensvorstehers zu verfertigen, und hiedurch diesem güldenen Büchlein, so viel möglich, die natürliche, und wahre Gestalt zuzustellen. Ich ließ mir daher zwey Dinge besonders angelegen seyn: erstens, mich einer ungezwungenen, richtigen, und klaren Schreibart zu bedienen. Zweytens, die Kraft des Welschen in dem Deutschen eben sowohl hervor scheinen zu lassen: noch von dem Sinne und Verstande des geistreichen Verfassers im geringsten abzuweichen.

So vollkommen nun die zu Paris im Jahre 1660. aufs neue gemachte welsche Auflage des geistlichen Streites immer ist, so habe ich mich doch in meiner Uebersetzung dieser allein nicht anvertrauen wollen, sondern ich nahm noch beyneben

eine der neuesten, nämlich, die Venetianische vom Jahre 1756. zu Hülfe, damit das Deutsche nicht minder vollkommen, als das Welsche, zur Erlangung fürnemlich der innerlichen Tugend, hervorleuchten, und dienen möchte. Endlich fodert alle Billigkeit, daß wir von dem Leben des theuern Verfassers selbst hier einige Kundschaften (*) geben. Diese Kenntniß wird zu desto größerer Hochschätzung unsers so vortrefflichen Geistwerkleins nicht wenig beytragen.

Der Verfasser also war P. Don Lorenz Scupuli zu Ottranto bey den Salentinern in dem Königreiche Neapel um das Jahr 1530. gebohren. Von seinen ersten Vernunftstagen an stund sein Absehen allezeit auf die Demuth gerichtet, und suchte vielmehr fromm in der That zu seyn, als von andern genannt zu werden. Weil ihn aber seine seltene Tugend allbereit ansehnlich in der Welt machen wollte, lief er dem Theatiner-Orden bey dem heiligen Paul zu Neapel eilends zu, um sich darinnen zu verbergen. Unter dem wundergroßen heiligen Andreas Avellinus, als Obern, legte er im vierzigsten Jahre seines Alters die öffentlichen Gelübde ab. Um aber desto gewisser sich, und andre heiligen zu können, begab er sich mit besonderm Fleiße auf die Gotteslehre, und Beschauung himmlischer Dinge. Ist derohalben durch die Ueberwindung seiner selbst zum höchsten Gipfel der Vollkommenheit gelangt: andre aber hat er dort von der Sünde los, da von einer Tu-

(*) *Silos Hist. Cler. Reg. P. II. Lib. 6.*

gend zur andern schreiten gemacht: gieng ihm auch nichts so wohl von Statten, als die Seelen zu führen, und zu leiten. Doch, weil er die Laster äußerst verfolgte, müßte er in die Hände der Lasterhaften verfallen, welche durch falsche Anklagen ein entsetzliches Sturmgewitter der Verfolgungen wider ihn aufgeweckt haben. Zwischen den Bitterkeiten so erschrecklicher Drangsalen schrieb er eben das güldene Büchlein **von dem geistlichen Streite**, welches nachmals der Trost so vieler Seelen gewesen, und noch heutiges Tages ist.

Von der Art wider die aufrührischen Leidenschaften zu streiten, und vollkommen zu werden, wollte er vorher bey sich die Probe machen, bevor er andern die Lehren davon vortrug. Hierinnen schien er ein wahrer Nachfolger seines Lehrmeisters des heiligen Audreas Avellinus zu seyn, als welcher in seinen Briefen bezeuget, niemals andern etwas zur Verbesserung des geistlichen Lebens eingerathen zu haben, was er nicht vorher selbst geübt hätte. Gott ließ zwar seinen so großen Diener einige Jahre hindurch drücken, nicht aber gänzlich unterdrücken, sondern verordnete zuletzt, daß seine Unschuld entdeckt worden ist. Da war es denn, wo unser fromme Scupuli sich desto mehr angelegen seyn ließ, die Seelen vollkommen zu machen, und zum Himmel zu bringen. Zugleich aber, weil er die Listigkeiten des Satans immer klärer erkannte, stieg er desto tiefer in den Abgrund der Demuth hinab, wütete wider sich selbst

selbst mit vielen Strengheiten, und gab nicht nach, die Sinne der Vernunft, das Fleisch dem Geiste, den untern dem obern Theile in allen Stücken heldenmüthig zu unterwerfen: bis er gleichwohl zu Neapel in großem Ruhme der Heiligkeit, wie er allezeit gelebet, also auch sein Leben geendiget hat den 28ten Wintermonatstag im Jahre 1610. seines Alters im achzigsten.

Hier denn hast du, christlicher Leser, alles in Kürze beysammen, was dir **von dem geistlichen Streite**, und dessen neuer Uebersetzung ins Deutsche, wie nicht minder von dem geistreichen Verfasser selbst zu wissen nöthig ist. Liegt daher an dir, daß du fleißig darinnen lesest, und so, wie du gelesen, auch wirkest. Auf solche Weise wirst du vollkommen in diesem, glückselig in dem andern Leben seyn.

Jesu

Jesu Christo,

Dem Sohne Mariä, als erstem Haupte der streitenden Kirche, und allerherrlichsten Obsieger aller Mächte, und Feinde des geistlichen Lebens!

Gleichwie dir die Schlachtopfer, und Geschenke, die deiner göttlichen Majestät von uns Menschen mit aufrichtigem reinen Herzen zu deiner Ehre dargebothen werden, jederzeit gefällig gewesen, und noch sind: also nehme ich mir die Freyheit, dir diese kurze Abhandlung des geistlichen Streites auch allerunterthänigst zuzueignen, und zu Füssen zu le-

legen. Und, obschon dieses Werklein von einem geringen Werthe ist, so hoffe ich doch: du wirst es nicht verschmähen, weil du derjenige große Herr allein bist, der die Demüthigen erhöhet, die Hoheiten der Welt aber verachtet, und erniedriget. Ja, wie hätte ich es wohl ohne meine Schuld, und eignen Schaden jemanden andern, als dir, o allerhöchster König Himmels und der Erde, zueignen können? Was immer hierinnen abgehandelt wird, alles kömmt von dir her, und ist deine Lehre: denn du hast uns gelehrt: **wir sollen mit einem Mißtrauen auf uns selbst, und mit Vertrauen auf dich streiten, und bethen.**

Neben dem wissen wir auch, daß in einem jeden Streite ein erfahrnes Haupt vonnöthen ist, welches die Befehle austheilen, und den Soldaten zum Kampfe Muth machen muß: denn diese streiten alsdenn desto herzhafter, wenn sie wissen, wie unüberwindlich ihr Heerführer sey. Wie soll also unser geistliche Streit nicht eben sowohl ein solches Haupt vonnöthen haben?

Nun wir alle, die wir itzt wider die geistlichen Feinde zu streiten, und zu siegen entschlossen sind, haben dich für unser oberstes Haupt erwählet. Du hast nicht allein die Welt, sondern auch den Fürsten der Finsterniße überwunden. Mit deinem allerheiligsten Fleische aber, welches so grausam verwundet, und bis zum Tode vernichtet worden ist, hast du auch das Fleisch dererjenigen überwunden, welche ritterlich bis hieher gestritten, und noch in Zukunft streiten werden.

Als ich diesen geistlichen Streit zusammen setzte, o Herr, hielt ich allezeit jenen Ausspruch der heiligen Schrift (*) in frischer Gedächtniße: nicht, daß wir genugsam seyn, etwas von uns selbst zu gedenken. Wenn wir also ohne dich, und ohne deinen Beystand nicht den mindesten guten Gedanken schöpfen können: Mein! Wie werden wir wohl alsdenn wider so mächtige Feinde zu streiten, und so unzählig verborgenen Fallstricken zu entgehen, im Stande seyn?

Dein,

(*) *Non quod sufficientes simus, cogitare aliquid a nobis, quasi ex nobis.* 2. Cor. 3. 5.

Dein, o Herr, ist dieser Streit auf allen Seiten, weil dein, wie wir oben schon gemeldet haben, die darinnen enthaltene Lehre ist: dein sind alle geistlichen Soldaten, unter welche auch wir regelirte Priester uns zählen.

Wir alle denn, vor deinen Füssen Liegende, bitten dich in tiefster Unterthänigkeit: du wollest diesen geistlichen Streit barmherzigst an- und aufnehmen. Wir sind entschlossen, und machen ganz unerschrocken einen steifen Vorsatz; mit deiner wirkenden Gnade desto heldenmüthiger zu streiten, je sicherer unsre Hoffnung ist, daß wir, so du in- und mit uns streitest, zu deiner Ehre, und zum Lobe deiner seligsten Mutter Mariä auch den Sieg davon tragen werden.

Allerunterthänigster, mit
deinem unschätzbaren Blute
erkaufter Knecht
Don Lorenz Scupuli,
regelirter Priester.

Ihr thut heutiges Tages ein Treffen mit euern Feinden: euer Herz werde nicht zaghaft; seyt unerschrocken: weichet nicht, und fürchtet euch nicht vor ihnen: denn der Herr euer Gott ist mitten unter euch, und wird für euch wider die Feinde streiten, damit er euch aus der Gefahr errette. (*)

(*) *Vos hodie contra inimicos vestros pugnam committitis: non pertimescat cor vestrum: nolite metuere: nolite cedere: nec formidetis eos; quia Dominus Deus vester in medio vestri est, & pro vobis contra adversarios dimicabit, ut eruat vos de periculo.* Deut. 20. 3. & 4.

Geist.

Geistlicher Streit.

Es wird auch einer, der im Kampfe streit, nicht gekrönet, er habe denn redlich gekämpft. (*)

Erstes Hauptstück.

In wem die christliche Vollkommenheit bestehe? und von vier zu diesem Streite nothwendigen Dingen.

Willst du, o christliche Seele! (**) den Gipfel der Vollkommenheit erreichen, und dich so zu deinem Gott nähern, daß du

(*) Non coronabitur, nisi qui legitime certaverit. 2. *Tit.* 2.

(**) In Christo vielgeliebte Tochter: ist in der welschen Urschrift zu lesen. Weil es in unsern Umständen nicht so füglich zu seyn scheint, so haben wir vielmehr setzen wollen: O christliche Seele.

mit ihm ein Geist werdest: welches fürwahr unter allem, was man je sagen oder denken kann, das größte und edelste ist; so must du vorher wissen, in wem das wahre und vollkommne Geistleben bestehe?

Viele, ohne tiefer in die Sachen hineinzugehen, halten davor: es bestehe in der Strengheit des Lebens, in der Züchtigung des Fleisches, in den Bußgürteln, im langen Wachen, im Fasten, und andern dergleichen Plagen des Leibes.

Andre (absonderlich die Weibsbilder) sind der Meinung: sie haben schon den Gipfel erreicht, wenn sie nur mit dem Munde allerhand Gebether sprechen, viele Messen hören, und eine lange Zeit hindurch bey den Gottesdiensten sich aufhalten, von einer Kirche zur andern herumgehen, und oft das hochwürdigste Gut empfangen.

Viele andere, sogar auch manchmal unter jenen, welche im Ordensstande leben, lassen sich beyfallen, und glauben: die Vollkommenheit hange hauptsächlich von dem ab, daß man fleißig im Chor erscheine, das Stillschweigen halte, einsam lebe, und seine Ordenspflichten genau beobachte. Auf solche Weise bestimmen einige die Vollkommenheit in diesen, andre in andern dergleichen Werken.

Und dennoch verhält sich die Sache weit anders: denn, gleichwie die vorgedachten

Werke entweder Mittel sind, die Vollkommenheit zu erlangen, oder Früchte der schon erlangten Vollkommenheit: also kann man nicht sagen, daß in diesen Werken allein die christliche Vollkommenheit, und der wahre Geist bestehe. Es sind Zweifels ohne für diejenigen, welche sich wohl und bescheiden davon zu bedienen wissen, ein sehr kräftiges Mittel, Stärke und Kraft wider die eigne Bosheit zu überkommen; sich wider die Anfälle und Betrüge unsrer allgemeinen Feinde zu bewaffnen, und jene Hülfe zu erwerben, die allen, welche Gott dienen wollen, für den Geist nöthig ist.

Diese Werke können auch Früchte der schon erlangten Vollkommenheit seyn: wie bey den wahrhaftig Frommen zu geschehen pflegt, wenn sie den Leib züchtigen, weil er seinen Schöpfer beleidiget hat, und damit sie denselben zu seinem Dienste im Gehorsame, und in der Demuth erhalten. Sie üben sich in dem Stillschweigen, und leben einsam, um sogar auch die mindeste Beleidigung des Herrn zu vermeiden, und mit dem Himmel ihren Wandel zu haben. Sie begeben sich auf das Lob Gottes, und gute Werke, bethen, betrachten das bittere Leiden und Sterben unsers Erlösers nicht aus Vorwitze, und empfindlicher Süßigkeit, sondern um desto klärer, einerseits die eigne Bosheit, anderseits die unendliche Güte und Barmherzigkeit Gottes

zu erkennen: um immer mehr in der göttlichen Liebe, und in dem Hasse gegen sich selbst entzündet zu werden. Sie folgen mit der Verläugnung ihrer selbst, und mit dem Kreutze auf ihren Schultern dem Sohne Gottes auf dem Fuße nach. Sie machen sich oft der heiligen Sacramente zur Ehre des Allerhöchsten theilhaftig, um sich desto enger mit Gott zu verbinden, und neue Seelenkräfte wider die Feinde des Heils zu bekommen.

Jenen andern aber, welche auf die vorgedachte äusserliche Werke ihren ganzen Grund setzen, können dieselben manchmal mehr, denn die wirklichen Sünden selbst, zum Untergange den Weg bahnen: nicht zwar in solchem Verstande, als ob dergleichen Werke, welche doch nur gar zu heilig sind, übel in sich selbst wären, sondern, weil sie von jenen, die sich davon bedienen, mißbraucht werden: denn solche Leute heften sich oft unüberwindlich daran, wo alsdenn geschieht, daß sie auf die Bewegungen ihres Herzens wenig mehr Acht haben. Lassen folglich den unmäßigen Begierden allbereit den Zügel, und gestatten dem bösen Feinde mit seinen heimlichen Nachstellungen den freyen Zutritt. Da nun derselbe dergleichen Seelen schon ausser dem geraden Wege zu seyn wahrnimmt, locket er sie nicht allein an, in ihren obbesagten Uebungen mit Lust fortzufahren, sondern suchet sie noch überdies zu verblenden, und machet ihnen vor,

als

als ob sie Mitten unter den Ergötzungen des Himmels schon wirklich herumschwebeten; sie meinen auch nachmals sogar schon bis zu den Chören der Engel erhoben zu seyn, und zu innerst Gott selbst sprechen zu hören. In gewisse Betrachtungen von hohen, verborgenen, und ergötzlichen Dingen ganz und gar vertieft, vergessen sie gleichsam, daß sie sich noch in der Welt, und unter den irdischen Geschöpfen befinden: sie glauben bis in den dritten Himmel hinauf verzuckt zu seyn.

Aber man darf nur auf ihren Handel und Wandel ein wenig Achtung geben, so wird sich bald zeigen, mit wievielen Irrthümern sie verwickelt, und wie weit sie von jener Vollkommenheit, die wir hier aufzusuchen trachten, entfernt seyn. Sie wollen in allen Dingen, sowohl großen als kleinen, den Vorzug haben, und über andre seyn. Sie sind eigensinnig, und suchen alles nach ihren Wunsch mit Gewalt zu erzwingen: sehen die eignen Fehler nicht; hingegen sind sie desto sorgfältiger die Worte und Werke andrer zu beobachten, und zu tadeln.

Sollst du etwan ihr eitels Ansehen, in welchem sie sich selber halten, und von andern gehalten zu werden verlangen, nur in etwas betasten, und ihnen ihre gewöhnlichen Andachten aufheben, so werden sie völlig bestürzt, und über die Massen unruhig.

Ja, wenn sie Gott selbst zur wahren Erkenntnisse ihrer selbst, und auf die Strasse der Vollkommenheit führen will: er mag ihnen sodann zu diesem Ziel und Ende Widerwärtigkeiten und Krankheiten über den Hals schicken, oder etwan auch Verfolgungen, die doch allezeit von seinem Willen gänzlich abhangen, und von der Treue seiner Diener die ächte Probiersteine sind, über sie kommen lassen: so geben sie gar bald zu erkennen, daß ihr Grund falsch, und das Innere ihres Herzens von der Hoffart völlig eingenommen, und verderbt sey. Wissen sich derohalben keinesweges in den göttlichen Willen zu schicken, und das Gute, oder Böse, so ihnen in diesem Leben zustößt, von der allmögenden Hand des Herrn anzunehmen. Sie wollen seine, zwar geheimen, aber doch allezeit gerechten Urtheile so gar nicht demüthig anbethen, noch von Jesu Christo, unserm demüthigen, und schmerzlich leidenden Heilande lernen, wie sie ihr Haupt unter alle Geschöpfe zur Erde neigen: wie sie ihre Verfolger für ihre besten Freunde halten, und als solche lieben müssen: da doch diese Werkzeuge der göttlichen Güte sind, und zur Ueberwindung, und Vollkommenheit, zum Heil ihrer selbst mitwirken.

Dergleichen Seelen also müssen gewißlich in einer großen Gefahr stehen, weil das innere Aug ihres Herzens völlig verfinstert ist, und, da sie damit sich selbst, und ihre äusserliche

liche Uebungen, die da gut sind, anschauen, messen sie ihnen selbst viele Stuffen der Vollkommenheit bey. Inzwischen aber von der Hoffart aufgeblasen, urtheilen, und verachten sie andre. Können daher aus diesen Finsternissen nicht leicht mehr herausgerissen werden: ausser Gott komme ihnen mit dem Lichte einer ausserordentlichen Gnade zu Hülfe: weil sich leichter ein offenbarer, als ein heimlicher, und mit dem Deckmantel falscher Tugenden verhüllter Sünder zur Erkentnisse der Wahrheit, und zum Guten bringen läßt.

Itzt denn siehst du, o christliche Seele! klar genug, daß das innerliche Geistleben in den obbesagten Dingen, wie sie von aussen her scheinen, nicht bestehe, sondern es besteht eigentlich und allein in der Erkenntnisse der unendlichen Güte und Größe Gottes, unsers Nichts, und unsrer Neigung zum Bösen: in der Liebe Gottes, und in dem Hasse unsrer selbst. Es besteht in dem, daß wir uns nicht allein Gott, sondern wegen Gott allen Geschöpfen unterwerfen: daß wir unserm eignen Willen völlig absterben, und uns dem seinigen gänzlich überlassen: dieses alles aber aus keiner andern Ursache, als zu seiner Ehre, und ihm allein zu gefallen, und weil er so will, und über alles geliebet, und geehrt zu werden verdienet. So viel fodert das Gesetz der Liebe, welches der Herr selbst in die Herzen seiner wahren Diener eingedruckt hat.

Eine solche Verläugnung unsrer selbst begehret er von uns. Dieses ist sein Joch, welches so süß; seine Bürde, welche so leicht ist. In diesem besteht der Gehorsam, worzu uns unser Heiland und Lehrmeister mit seinen Worten und Werken einlädt.

Weil du aber zum höchsten Gipfel der Vollkommenheit zu gelangen trachtest, so mußt du dir selbst ohne Unterlaß Gewalt anthun. Wenn du deine Begierden, sowohl große, als kleine, ritterlich bestreiten und vernichten willst, mußt du dich nothwendiger Weise zu diesem Streite zum voraus richten; denn die Krone kann nur von denenjenigen, welche heldenmüthig darum streiten, davongetragen werden. In diesem Kampfe streiten wir wider uns selbst, und werden dargegen wieder von uns selbst bestritten. Gleichwie jedoch dies über die Maßen schwer ist; also wird auch der Sieg für uns über die Maßen herrlich, und Gott desto angenehmer seyn: indem du Gott mehr gefallen, und einen größern Dienst erweisen wirst, wenn du alle deine unordentliche Neigungen, Begierden, und Leidenschaften (sollen sie auch die geringsten seyn) unter die Füsse zu bringen, und zu tödten dich befleißest; als wenn du ohne diese Ueberwi dungen, dich bis auf das Blut geiseln, und strenger, denn die alten Einsiedler, und Waldbrüder fasten, oder viele tausend Sünder bekehren würdest. Ja: obschon Gott

die Bekehrung der Sünder angenehmer ist, als die Ueberwindung einer kleinen Begierde, so mußt du doch vor allen entschlossen seyn, nichts zu wollen, oder zu thun, als was eben der Herr von dir fürnehmlich will, und verlangt.

Gefällt auch Gott ausser allem Zweifel mehr, wenn du dich bemühest, und Sorge trägst, deine Begierden im Zaume zu halten, und zu unterdrucken; als wenn du ihm die höchste Ehre, und den größten Dienst erweisen wolltest: zugleich aber nur eine einzige von dergleichen Begierden vorsetzlich mit deinem Wissen und Willen in dir ungezäumt ließest.

Nunmehr siehst du, o christliche Seele! in wem die Vollkommenheit bestehe: und, daß du, wenn du je dahin gelangen willst, wider dich selbst einen schweren Krieg stets zu führen hast. Verlangst du daher den Siegpalm davonzutragen, und das Feld zu erhalten, so mußt du um vier Dinge, welche die beste und nothwendigste Waffen sind, dir umsehen. Diese aber werden seyn

1. Das Mißtrauen auf dich selbst.
2. Das Vertrauen auf Gott.
3. Die Uebung, das ist, der gute Gebrauch der Leibes- und Seelenkräfte.
4. Das Gebeth.

Zweytes Hauptstück.

Von dem Mißtrauen auf sich selbst.

Das Mißtrauen auf sich selbst ist dir, o christliche Seele! in diesem Streite vor allen nothwendig. Ohne diesen Mißtrauen wirst du gewißlich den erwünschten Sieg nicht erlangen; ja sogar auch die mindeste aus deinen Leidenschaften wirst du nicht überwinden können.

Du sollst dir denn diese Lehre tief in dein Herz eindrucken, weil wir nur gar zu leicht, und von unsrer verderbten Natur aus geneigt sind, eine große Meinung von uns selbst zu haben. Wir sind in der That ein pures Nichts: doch bilden wir uns weis nicht was ein, und trauen vergebens ohne einigen Grund auf unsre eignen Kräfte.

Gott der Allmächtige trägt an diesem Irrthume, der sich so leichter Dingen nicht entdecken läßt, ein besonders Mißfallen: denn er will, und verlangt; wir sollen für ungezweifelt halten, und aufrichtig erkennen, daß eine jedwedre Gnade und Tugend von ihm allein, als dem Ursprunge alles Guten, uns zukomme, und, daß wir uns nicht im Stande befinden, von uns das mindeste, sogar

auch

auch nur einen einzigen guten Gedanken, der ihm gefällig seyn könnte, zu schöpfen.

Nun das so hochwichtige Mißtrauen auf uns selbst ist eben so wohl eine Gabe des Himmels, die Gott seinen lieben Freunden, itzt mit scharfen Züchtigungen, itzt mit gewaltigen, und fast unüberwindlichen Versuchungen, oder durch sonst andre uns verborgene Wege mitzutheilen pflegt. Doch müssen auch wir unserseits thun, was uns zu thun obliegt. Dieses Vertrauen denn, zuförderst mit dem Beystande von oben herab, zu erlangen, will ich dir hier vier nutzliche Mittel an die Hand geben.

Das erste ist, daß du dein Nichts dir vorstellest, und dabey erkennest, wie wenig du zu schätzen seyst: und, daß du aus dir nichts Gutes, welches des Himmelreiches würdig wäre, wirken könnest.

Das zweyte ist, daß du um die Gabe des Mißtrauens auf dich selbst Gott den Herrn im Gebethe oftmal eiferig und demüthig anrufest. Um aber dieselbe desto gewisser zu erhalten, mußt du vor allen dich selbst wohl betrachten. Du mußt frey bekennen, daß du davon gänzlich nicht allein entblößt, sondern wohl gar unfähig seyst, von dir eine solche Tugend zu erlangen. Wirst du alsdenn dich öfter deinem Gott so vorstellen; doch steif nebenbey hoffen, aus seiner unendlichen Güte erhöret zu werden; so trag nur keinen Zweifel: du wirst

auch

auch dieser Gabe theilhaftig werden. Jedoch mußt du sie mit Geduld erwarten: weder jemals zu bethen aufhören, bis sich gleichwohl die göttliche Vorsicht deiner erbarme.

Das dritte Mittel ist, daß du dir selber, deinem eignen Urtheile, der allzugroßen Neigung zur Sünde nicht trauest: und, daß du die so unzähligen Feinde, denen du nicht im mindesten zu widerstehen im Stande bist, ihre Versuche und Listigkeiten, ihre Betrüge, wodurch sie sich manchmal in Engel des Lichtes verwandeln, und ihre Fallstricke, die sie uns auf dem Wege der Tugend selbst nicht selten legen, besonders zu fürchten lernest.

Das vierte Mittel ist, daß du deine tiefst eingewurzelte Schwachheit, so oft du einen Fehler begehst, wohl, und zu innerst zu erkennen suchest: denn Gott läßt deßwegen deinen Fall zu, damit du von innen her erleuchtet, klärer als vorher dich selbst erkennen möchtest. Er will, du sollst hiedurch die Kunst lernen; dich selbst, als das verwerflichste Ding, zu verachten, und so gar verlangen, vor andern eben sowohl verwerflich zu seyn, und von ihnen verachtet zu werden: weil sich die Tugend des Mißtrauens seiner selbst auf die wahre Demuth, und auf die vorbesagte Erkenntniß, die man, leider! aus eigner Erfahrenheit hat, gründet, und ohne einen dergleichen Verlangen nicht bestehen kann.

Er=

Erhellet demnach hieraus sonnenklar, wie nothwendig einem jeden, der sich mit dem allerhöchsten Lichte, und der unerschaffenen Wahrheit zu innerst vereinigen will, die Erkenntniß seiner selbst sey: weil sie Gott den Hoffärtigen, und auf sich selbst Vertrauenden insgemein durch gerechte Zulassung öfterer Fälle mitzutheilen pflegt. Er läßt nämlich zu, daß sie manchmal einen Fehler begehen, den sie nicht geglaubt hätten, begehen zu können; damit sie alsdenn, wenn sie ihren Fehler erkennen, nicht allein sich selbst erkennen, sondern auch dabey lernen möchten, wie sie auf sich selbst ganz und gar mißtrauen müssen.

Doch hat Gott nicht im Brauche, sich von so betrübten Mitteln zu bedienen: ausgenommen die leichtere, von denen wir oben schon eine Meldung gethan haben, wären ohne Frucht abgelaufen, und hätten die Hoffart ihres Geistes, da sie die göttliche Güte austilgen wollte, nicht bezwingen können.

Im übrigen läßt Gott den Menschen nach dem Maaß der Hoffart, und eigner Hochschätzung, die bey ihm etwan größer, oder kleiner ist, minder, oder mehr fallen: und zwar so: daß, wo keine Hoffart, wie bey Maria der Jungfrau, sich befindt, auch kein Fall zu befürchten wäre.

Ursache dessen, wenn du fällst, sollst du alsogleich deine Gedanken zu Gott wenden,

und mit demüthiger Erniedrigung deiner selbst ihn eiferig bitten: er wolle dir das wahre Licht mittheilen, um dich selbst zu erkennen, und ein gänzliches Mißtrauen auf dich selbst zu haben, sofern du nicht in die alten, und vielleicht noch schwerere Fehler fallen willst.

Drittes Hauptstück.

Von dem Vertrauen auf Gott.

Das Mißtrauen auf sich selbst ist zwar in diesem Streite, wie wir schon erwehnt haben, höchst nothwendig. Wenn wir es aber ganz allein haben sollten, wurden wir entweder uns in die Flucht begeben, oder unserm Feinde schändlich unterliegen müssen. Ist dir derohalben, neben dem Mißtrauen auf dich selbst, auch das gänzliche Vertrauen auf Gott nothwendig: nämlich, daß du von Gott allein alles, was immer gut seyn kann, hoffest, die Hülfe und den Sieg erwartest.

Weil wir uns denn von uns, die wir ein pures Nichts sind, auch nichts anders, als Fälle versprechen können; so müssen wir auf uns selbst gänzlich mißtrauen: hingegen werden wir ungezweifelt so gar auch den herrlichsten Sieg davon tragen; Falls wir den

Beystand Gottes suchen, und unser Herz mit einem lebhaften Vertrauen auf ihn bestärken werden. Wir wollen hier eben so wohl vier Mittel an die Hand geben, diese himmlische Gabe zu erlangen.

Erstens müssen wir Gott darum bitten.

Zweytens müssen wir mit den Augen des Glaubens die Allmacht Gottes anschauen; sodann ihn als denjenigen betrachten, dem nichts zu schwer, oder unmöglich seyn kann. Wir müssen uns vorstellen, daß er von Stunde zu Stunde, von Augenblicke zu Augenblicke urbietig, und bereit ist, uns mit unaussprechlicher Begierde die zum geistlichen Leben nöthige Hülfe, ja den vollkommnen Sieg selbst zu verleihen, sofern wir uns nur mit einem wahren Vertrauen in seine Arme werfen werden.

Nein! soll wohl unser göttliche Hirt drey und dreyßig Jahre hindurch dem verlohrnen Schäflein nachgelaufen seyn? Soll er dasselbe mit unaufhörlichem Ruffen, und noch darzu auf einem so rauhen und dornichten Wege unermüdet gesucht: all sein Blut vergossen, und sein ganzes Leben dargegeben haben? und itzt, wo ihm das Schäflein selber auf dem Fuße nachfolget, seinen Gebothen gehorchet, oder wenigstens (wiewohl manchmal sehr lau) zu gehorchen trachtet; wo es ihn bittet: itzt (spreche ich) itzt soll er seine Augen des Lebens davon abwenden? itzt soll

er

er sich dasselbe nicht einmal anzusehen würdigen? Er soll es nicht anhören? Noch auf seine göttliche Schultern nehmen? itzt soll er nichts dergleichen thun? kein einziges Freudenfest im Himmel mit seinen Engeln und Freunden darüber anstellen?

Ey! wenn Christus der Herr, unter der Gleichnisse des evangelischen Groschens, den blinden und stummen Sünder mit so großer Mühe und Liebe zu suchen, und zu finden sich bestrebet; wie soll alsdenn wohl möglich seyn, daß er denselben verlasse, da er doch, gleich dem verlohrnen Schäflein, eben seinen Hirten suchet, und ruffet.

Wer wird wohl jemals glauben können, daß Gott an dem Herzen des Menschen beständig anklopfen: daß er eine so große Begierde, daselbst einzugehen, sich darinnen zu ergötzen, ja wohl gar seine Gaben daselbst auszugießen, zeigen solle: und alsdenn, wenn es ihm die Thür im Angel aufreißt, und ihn zu innerst einladt: und alsdenn soll er sich gehörlos erzeigen, in ein solches Herz nicht eingehen wollen?

Das dritte Mittel, ein so heiliges Vertrauen zu erlangen, ist, daß man sich die unlaugbaren Zeugnisse der göttlichen Schrift wohl in die Gedächtniß eindrücke, und öfter bedenke, was daselbst in verschiedenen Orten geschrieben steht, das ist: derjenige, welcher

auf

auf Gott vertrauet, ist niemals zu Schanden geworden.

Das vierte Mittel endlich, welches das Mißtrauen auf sich selbst, und das Vertrauen auf Gott zugleich zu erlangen dienet, besteht in diesem, daß du, bevor etwas Gutes zu thun, oder wider etwas Böses zu streiten, und dich selbst zu überwinden, deine Schwachheit ansehen, und mit einem gänzlichen Mißtrauen auf dich selbst dich zur göttlichen Allmacht, Weisheit, und Güte wenden sollest. Auf diese vertrauend, sollst du nachmals den Schluß fassen, das Werk wacker anzugreifen, und dich zum Streite zu richten. So bewaffnet, und unter dem Schilde des Gebethes (wie wir an seinem Orte melden werden) kannst du sicher auf den Kampfplatz hervortreten, und hernach zum Werke schreiten.

Sollst du aber diese Ordnung nicht beobachten; so hast du zu befürchten: du werdest dich guten Theil betrügen: ob es dir schon vorkäme, alles mit dem Vertrauen auf Gott zu wirken: denn die eitle Hochachtung seiner selbst ist dem Menschen so angebohren, als auch fein, daß sie sich bey dem Mißtrauen, welches wir auf uns selbst, und bey dem Vertrauen, welches wir auf Gott zu haben glauben, fast allezeit ungemerkt einfindt.

Damit du also, soviel nur möglich seyn kann, eine so eitle Hochachtung fliehen, und

sowohl mit dem Mißtrauen auf dich selbst, als mit dem Vertrauen auf Gott deine Werke verrichten möchtest, so mußt du vorher deine eigne Schwachheit erkennen: hernach die Allmacht Gottes dir vorstellen. So oft wir alsdenn ein gutes Werk verrichten, sollen diese beyde Erkenntnisse zusammen denenselben allezeit vorangehen.

Viertes Hauptstück.

Wie man erkennen kann, ob der Mensch das Mißtrauen auf sich selbst, und das Vertrauen auf Gott besitze?

Wenn der Mensch von der eiteln Hochachtung seiner selbst verblendet ist, kömmt ihm nicht selten vor, als ob er das Mißtrauen auf sich selbst, und das Vertrauen auf Gott schon wirklich im Besitze hätte. Und dennoch wird es nicht so seyn. Dieser Irrthum läßt sich jedoch niemals besser entdecken, als wenn wir zur Zeit, da wir etwan in einen Fehler hineinfallen, auf die Wirkung, die er in uns machet, etwas genauer Acht geben: denn wirst du nach einem solchen Fehler, in den du ungefehr gefallen bist, unruhig: verwirrest du dich, und lässest allbereit die Hoffnung sinken,

im Guten mehr weiter fortkommen zu können: so ist es ein sichers Zeichen: dein Vertrauen sey auf dich selbst, und nicht auf Gott gewesen.

War aber die Verwirrung und Zaghaftigkeit in dir groß; so ist es ein Zeichen, daß du auch viel auf dich selbst, und wenig auf Gott vertrauet hattest; weil sich derjenige, der schon ziemlich auf sich selbst mißtrauet, ganz und gar nicht verwundert, wenn er in einen Fehler hineinfällt. Er verwirret, und entrüstet sich darüber nicht, indem er nur gar zu wohl weis, daß er aus seiner Schwachheit, und wegen seinem geringen Vertrauen auf Gott in selben Fehler hineingefallen ist: ja, vielmehr wird er hinführo auf sich selbst zu mißtrauen; auf Gott hingegen mit desto größerer Demuth zu vertrauen suchen. Was noch mehr ist, so hasset er sowohl die Sünde, als die unordentlichen Begierden, welche zur Sünde führen, über alles, und bereuet die Beleidigung Gottes zwar aus ganzem Herzen, aber doch mit innerlicher Ruhe und Gelassenheit. Deßwegen greift er hernach das Werk tapfer an, und läßt nicht nach, seine Feinde unermüdet auf das äusserste zu verfolgen.

Ach, wollte Gott! gewisse Leute, welche sich auf den Geist begeben, verstunden doch einmal diese Dinge recht. Ich vermeine eben diejenigen, die keine Ruhe und Rast mehr

haben, sobald sie nur in einen Fehler gefallen sind. Vielmehr aus Selbstliebe, nämlich, um von ihrer innerlichen Unruhe und Aengstigkeit bald los zu werden, als aus einer andern billigen Ursache, können sie manchmal die Stunde nicht erwarten, mit dem Beichtvater zu sprechen, und ihm den begangenen Fehler vorzutragen, wo sie doch eher dahin eilen sollten, sich hauptsächlich durch das heilige Sacrament der Buße von der Mackel der Sünde zu reinigen, und durch die Empfangung des hochwürdigsten Gutes Stärke wider den Fall zu erlangen.

Fünftes Hauptstück.

Von dem Irrthume derjenigen, welche die Kleinmüthigkeit für eine Tugend halten.

Viele irren sich auch in diesem Stücke, wenn sie die Kleinmüthigkeit, und Unruhe, die sie gleich nach der Sünde verspüren, für eine Wirkung der Tugend halten, und meinen, jenes Mißfallen, so sie zu gleicher Zeit ob dem Falle haben, sey ein klares Zeichen davon. Sie wissen jedoch nicht, daß diese zwo Gemüthsregungen von einer verborgenen

Hof=

Hoffart, und Hochachtung ihrer selbst herstammen: denn sie dachten damals, etwas Großes zu vermögen, und verließen sich zuviel auf ihre eignen Kräfte. Kaum aber giebt ihnen itzt der Fall ihre Gebrechlichkeit zu erkennen, werden sie in ihrem Sinne ganz verwirret, verwundern sich hierüber, als ob einer fremden Sache, und sind kleinmüthig, weil sie ihre Stütze, auf die sie sich gänzlich verlassen hatten, zu Boden liegen sehen.

Dies aber widerfährt dem Demüthigen nicht, weil er auf Gott allein vertrauet, auf sich selber nicht im geringsten. Wenn er daher in einen Fehler hineinfällt, so wird er zwar ob dem Falle ein Mißfallen tragen: doch wird er weder unruhig seyn, noch darüber sich verwundern, weil er nur gar zu wohl weis, daß die einzige Ursache seines Falles seine Armseligkeit und eigne Schwachheit sey: wie es ihm ohnedem das Licht der Wahrheit deutlich genug zu erkennen giebt.

Sechstes Hauptstück.

Von noch andern Mitteln, das Mißtrauen auf sich selbst, und das Vertrauen auf Gott zu erlangen.

Gleichwie die ganze Stärke wider unsre Feinde fürnemlich von dem Mißtrauen

auf uns selbst, und von dem Vertrauen auf Gott abhängt; also will ich dir neue Mittel vortragen, und an die Hand geben, damit du mit dem göttlichen Beystande eben diese Tugenden erlangen möchtest.

Belangend am ersten Orte das Mißtrauen auf uns selbst, mußt du wissen, und ungezweifelt dabvorhalten, daß weder alle Gaben (sie mögen natürliche, oder erworbene seyn) weder alle Gnaden, *gratis datæ* genañt, das ist, welche uns zum Nutzen andrer gegeben sind; weder die Erkenntniß der heiligen Schrift, noch die viele Jahre hindurch Gott geleisteten Dienste, und hierinnen gemachte unüberwindliche Gewohnheit zuwegenbringen können, daß wir den göttlichen Willen thun; wofern nicht Gott in einem jeden guten Werke, so wir verrichten, in einer jeden Versuchung, die wir überwinden, in einer jeden Gefahr, die wir fliehen, und in einem jeden Kreuze, so wir tragen sollen, unser Herz absonderlich stärket, und mit seiner allmögenden Hand hilft, alles dieses nach seinen Willen zu thun,

Derohalben müssen wir alle Tage, solang unser Leben dauert, zu allen Stunden, und Augenblicken diese Wahrheit vor unsern Augen haben. Auf solche Weise wird uns nichts in der Welt bereden können, auf uns selbst jemals frevention zu vertrauen.

Was aber das Vertrauen auf Gott betrifft, mußt du wissen, daß Gott dem Herrn ein Ding ist, und keine mehrere Mühe kostet, die Feinde (sie mögen alsdenn wenige, oder viele, erfahrne oder unerfahrne, starke und wohlgeübte, oder schwache, und neugeworbene seyn) zu überwinden, und in die Flucht zu jagen.

Ich will denn wohl zulassen, daß eine Seele zu tiefst in dem Sündenwuste stecke: daß sie alle Fehler und Mängel der Welt auf sich habe, und so unvollkommen sey, als es immer seyn kann: ja, ich will noch überdies zulassen: sie habe bis hieher alle Mittel, die Sünde zu meiden, und die Tugend zu üben, vergebens und ohne mindeste Frucht angewandt, und sey noch darzu, anstatt vor sich zu gehen, immer mehr hinter sich, und zurück zum Bösen gegangen. Samt allem dem muß eine solche Seele nicht unterlassen, auf Gott zu vertrauen: sie muß niemals die Waffen von sich werfen, noch von den geistlichen Uebungen abstehen, sondern sie muß allezeit wacker fortstreiten: denn sie verliert in diesem geistlichen Streite niemals, ausser sie höret zu streiten, und auf Gott zu vertrauen auf: und, obgleich manchmal Gott auch zuläßt, daß seine für ihn streitende Soldaten verwundet werden, so unterläßt er doch nicht, ihnen mit seiner Hülfe beyzustehen. Ey! Es muß standhaft fortgestritten seyn. An die-

sem liegt alles, wenn man zuletzt den Sieg davon tragen will. Die Heilmittel für die Wunden stehen schon in Bereitschaft, und sind kräftig genug, auch die Streitende, welche Gott suchen, und auf seinen Beystand vertrauen, zu stärken. Wenn sie es ihnen also am wenigsten einbilden, werden die Feinde zu Boden liegen.

Siebendes Hauptstück.

Von der Uebung, und zwar am ersten Orte von dem Verstande, den wir von der Unwissenheit, und dem Vorwitze los machen sollen?

Obschon das Mißtrauen auf uns selbst, und das Vertrauen auf Gott in unserm geistlichen Streite höchst nothwendig ist: wenn wir aber keine andre Waffen, als diese allein haben, so werden wir nicht allein den Sieg nicht davon tragen, sondern noch überdies in viele Uebel und Fehler hineinfallen. Nebend dem wird noch die Uebung erfodert, und ist eben das dritte Mittel, welches wir oben zur Erlangung der christlichen Vollkommenheit angemerkt haben.

Die Uebung also wird fürnehmlich mit dem Verstande, und mit dem Willen gemacht.

Den Verstand müssen wir von zweyen Dingen, welche sonst denselben verfinstern, los zu machen trachten. Das erste ist die Unwissenheit. Durch diese wird er blind, und weis seinen Hauptgegenstand, als da ist die Wahrheit, nicht wohl mehr zu erkennen. Ursache dessen muß ihm die Uebung die Augen reinigen, und eröffnen, damit er dasjenige, was wir in verschiedenen Zufällen zu thun haben, sehen, und recht verstehen möge. Zu welchem Ziel und Ende die Seele von den unordentlichen Begierden befreyet, und mit heiligen Werken ausgeziert werden muß.

Nun das Licht des Verstandes läßt sich auf zweyerley Weise erhalten. Die erste besteht hauptsächlich in dem Gebethe. Wir müssen den heiligen Geist anrufen: er wolle unsre Herzen erleuchten. Unfehlbar wird er es auch thun, wenn wir Gott allein wahrhaftig suchen, und seinen heiligen Willen zu erfüllen, uns befleissigen: wenn wir uns unserm geistlichen Vater gänzlich unterwerfen werden. Die andre Weise besteht in einer immerwährenden Uebung: das ist, man muß jene Dinge, die uns vorkommen, oder zustehen, genau durchforschen, und sehen, ob sie gut, oder bös seyn. Wir müssen sie jedoch nicht abwägen, wie sie von aussenher sind,

oder den Sinnen scheinen, und die Welt davorhält, sondern wir müssen sie abwägen, oder ansehen nach der Lehre des heiligen Geistes, und, wie sie uns von ihm angezeigt werden.

Wenn wir dies nicht bedenken, so werden wir deutlich genug verstehen, daß alle Sachen, welche die blinde, und verderbte Welt liebet, und wünschet; ja noch darzu mit großer Sorge auf allerhand Arten zu erschnappen trachtet, ein pures Nichts, lauter Eitelkeiten und Betrüge seyn: daß die Ehren und Wollüste der Erde nichts anders in sich begreifen, als wieder Eitelkeiten, und Bedrängniße des Geistes: daß die Schimpfe und Schmähungen, mit denen uns die Welt oft übel herzunehmen pflegt, uns die wahre Ehre, die Widerwärtigkeiten das wahre Vergnügen zuwegenbringen: daß den Feinden verzeihen, und ihnen Gutes für Böses erweisen, ein solcher Großmuth sey, der fast etwas Göttliches in sich hält; daß man weit höher die Verachtung, als die Beherrschung der Welt schätzen solle: daß den geringsten Geschöpfen aus Liebe Gottes gern gehorchen, ein größers und heldenmüthigers Ding sey, als über die höchsten Fürsten der Welt den Zepter zu führen: daß man die demüthige Erkenntniß seiner selbst mehr zu achten habe, als den Besitz der erhabensten Wissenschaften; und letztlich, daß derjenige, der seine eigne

Begierden (so gering sie immer seyn mögen) überwindt, und austilget, ein größers Lob verdiene, als welcher ganze Städte einnimmt, ganze Kriegsheere mit dem Säbel in der Faust erleget, Wunder wirket, und Todte zum Leben erwecket.

Achtes Hauptstück.

Von den Ursachen, warum wir nicht recht von den zeitlichen Dingen urtheilen, und, wie man dieselben recht erkennen kann.

Die Ursache, warum wir die obbenannte, und viele andre Dinge nicht recht zu erkennen wissen, ist keine andre, als weil wir gleich, sobald wir dieselben das erstemal sehen, nach den äussern Schein davon urtheilen, und sie entweder zu lieben, oder zu hassen anfangen. Hiedurch aber wird der Verstand verfinstert, und kommen ihm dergleichen Dinge ganz anders, als sie in sich selbst sind, vor.

Damit dich denn dieser Irrthum nicht verführe, mußt du deinen Willen, so viel möglich, von allen unordentlichen Begierden ge-

gegen jedes Ding zu reinigen, und frey zu machen, dich bestreben.

Bevor du nun etwas, so deiner natürlichen Neigung widersteht, hassest, oder, so es dir gefällt, liebest, und deinen Willen darein giebst, mußt du es mit deinem Verstande wohl anschauen, und durchforschen: denn ist der Verstand noch nicht von einer Begierde eingenommen, und verfinstert: ist er frey und heiter; so kann er nicht allein das Wahre erkennen, sondern auch dem Falschen die Larve allerdings abziehen: nämlich, er kann einerseits das Böse, welches unter dem betrügerischen Wollust verborgen liegt: anderseits das Gute, welches von dem falschen Schein des Bösen verdunkelt ist, gar leicht entdecken.

Ist aber der Willen schon zum voraus von der Liebe, oder von dem Hasse gegen ein Ding eingenommen, so kann der Verstand keinen wahren Begriff davon mehr haben, weil er von selber übereilten Gemüthsregung und Leidenschaft, die eben darzwischen kömmt, so verfinstert wird, daß er es ganz für etwas anders ansieht, als es in sich selbst ist. Da er es aber nachmals eben so dem Willen vorhält, so läßt sich dieser bewegen, und liebet, oder hasset es wider alle Billigkeit heftiger, als vorher jemals. Welches alsdenn Ursache ist, warum der Verstand immer mehr verblendet wird, und, weil er schon verblendet

ist,

ist, so stellet er auch dem Willen ein solches Ding, mehr oder weniger der Liebe, oder des Hasses würdig, aufs neue vor.

Deßwegen wenn man nicht dasjenige, was ich oben schon gemeldet habe, und von großer Wichtigkeit ist, wohl beobachtet, werden die vorgedachte so edle und vortreffliche innerliche Mächte, namentlich der Verstand, und der Willen, allezeit rings im Kreise herumgehen, und beständig in tiefere Finsternisse, oder in größere Irrthümer hineinfallen.

Hüte dich also, o christliche Seele! von allen unordentlichen Begierden zu einem Dinge auf das fleißigste, und denke es vorher bey dem Lichte des Verstandes genau abzuwägen, und zu durchforschen. Du mußt es auch zuförderst durch Beyhülfe der göttlichen Gnade, und des Gebethes, so, wie es in sich selbst ist, zu erkennen suchen, und den Rath deines geistlichen Vaters darüber einholen.

Gewisse äusserliche Werke, welche sonst gut und heilig sind, sollen uns deßhalben mehr, als andre verdächtig vorkommen; weil uns dergleichen Werke, welche eben gut und heilig sind, mehr als andre der Gefahr aussetzen, betrogen zu werden, und kann gar wohl geschehen, daß wir uns oft ohne Bescheidenheit davon bedienen. Vielmal können sie dir noch darzu wegen gewissen Umständen, nämlich der Zeit, des Ortes, der Maaß, oder aus Abgange des Gehorsames, einen nicht gerin-

ringen Schaden zufügen: wie von vielen, welche ungeachtet der löblichsten und heiligsten Werke, doch nachgehends schändlich gefallen, oder wohl gar zu Grunde gegangen sind, uns, leider, die Erfahrenheit lehret.

Neuntes Hauptstück.

Von dem zweyten Dinge, von welchem sich der Verstand hüten muß, wenn er recht ohne Betrug urtheilen will.

Der Vorwitz ist das zweyte Ding, vor welchem der Verstand verwahrt werden soll: denn die schädliche, eitle, und ungereimte Gedanken machen ihn untüchtig, und setzen ihn ausser Stand, mehr zu erkennen, was zu unsrer selbsteignen Ueberwindung, und wahren Vollkommenheit anständiger seyn kann. Du mußt daher den zeitlichen Dingen, ob sie schon nicht verbothen sind, ganz und gar absterben, weil sie wenigstens für dich unnöthig zu seyn scheinen. Deinen Verstand mußt du, so viel dir möglich ist, allezeit einschränken, und nicht auf allerhand eitle Gegenstände ausschweifen lassen, sondern so verwahren, als ob er sinnlos wäre. Die

Neuig-

Neuigkeiten, und Veränderungen der Welt (seyn sie hernach große oder kleine) sollen bey dir kein Gehör finden, und eben so viel seyn, als ob sie nicht wären. Sollen sie dir etwan frey vorgetragen, oder erzählet werden, so sollst du nichts dergleichen zu wissen verlangen, sondern vielmehr weit davon seyn.

Du sollst dich auch so im Schranken halten, daß du deine Begierde, die du hast, die himmlischen Dinge zu verstehen, sogar allezeit mäßigest, und in der Demuth bleibest: noch sollst du etwas anders, als Christum den gekreuzigten, sein Leben, und seinen Tod, und, was er sonst von dir fodert, zu wissen begehren.

All übriges muß von dir weit entfernt seyn. So wirst du Gott über die Massen gefallen: denn alle diejenigen, welche von ihm begehren, und suchen seine unendliche Güte zu lieben, und seinen Willen zu thun, hält er für seine besten Freunde. Etwas anders zu begehren, und zu suchen, ist eine Hoffart, und Selbstliebe, ein Betrug des bösen Feindes.

Von vielen Nachstellungen wirst du sicher seyn, wenn du diesen Lehren folgest. Die listige Schlange sieht, wie bey denenjenigen, welche sich auf das geistliche Leben begeben, der Willen hitzig und stark ist; so geht sie auf den Verstand los, und trachtet ihnen eines zu versetzen: aus keinem andern Ziel und Ende,

de, als von beyden, das ist, von dem Verstande, und Willen zugleich Meister zu werden.

Deßwegen giebt ihnen der böse Feind vielmal allerhand hohe, spitzfindige, und schöne Gedanken in Sinn: welches die Ursache ist, warum besonders diejenigen, die einen erhabenen Verstand, und ächten Witz haben, sich leichtlich zur Hoffart bringen lassen; denn sie weiden, und ergötzen mit dergleichen angenehmen Vorstellungen ihr Gemüth, und bilden sich fälschlich ein, Gott selbst darinnen schon zu geniessen. Inzwischen aber vergessen sie, ihr Herz zu reinigen, und begeben sich, weder mehr auf die Erkenntniß, noch auf die Ueberwindung ihrer selbst. Sie bleiben in dem Garn der Hoffart verwickelt, und werden Anbether ihres eignen Verstandes. Kömmt ihnen derohalben ungemerkt nach und nach vor: sie brauchen von andern keinen Rath, noch einige Lehre mehr, weil sie sich in allen Stücken auf ihren Verstand verlassen, und sind nur gewohnt, ihrem selbst eignen Urtheile nach Belieben zu folgen. Dieses jedoch ist ein sehr gefährliches, und fast unheilbares Uebel. Wird auch allezeit gefährlicher, und schwerer zu heilen seyn das Uebel, welches von der Hoffart des Verstandes, als welches von der Hoffart des Willens herkömmt; weil sich die Hoffart des Willens, wenn sie der eigne Verstand einmal erkennet, mit der Zeit durch den Gehorsam gar

leicht

leicht heilen läßt; und brauchet nichts anders, als zu gehorchen, wem man zu gehorchen schuldig ist. Wer hingegen seine selbsteigne Meinung für die bessere hält, und dem Urtheile andrer unwidersprechlich vorsetzet: Nein! von wem, oder wie soll er wohl verbessert, oder geheilet werden? Wie soll er sich fremdem Urtheile unterwerfen, wenn er nichts für so gut ansieht, als sein eignes Urtheil allein? Wenn der Verstand, welcher, als das Aug der Seele, die Wunde des hoffärtigen Willens sehen, und reinigen sollte, schwach, blind, und selbst voller Hoffart sich befindt, wer wird ihn wohl alsdenn heilen können? Wenn das Licht zu einer Finsterniße wird, und das Maaß selbst falsch ist, wie kann wohl das Abgemessene recht seyn?

Du sollst dich also bey Zeiten, ehe und bevor dir die so gefährliche Hoffart wohl gar bis in das Mark hineindringt, derselben entgegen setzen. Du sollst dich befleissen, die Spitzfindigkeit deines Verstandes im Schranken zu halten, und deine selbst eigne Meinung gern andern zu unterwerfen. Werde thöricht um Jesu Willen, so wirst du weiser, denn Salomon, seyn.

Zehntes Hauptstück.

Von der Uebung des Willens, und von dem Ziel und Ende, zu welchem wir alle unsre, sowohl äußerliche, als innerliche Werke verrichten sollen.

Neben der Uebung, mit der du den Verstand in der Ordnung zu halten hast, mußt du auch deinen Willen leiten, und in der Ordnung halten, damit er nicht in seinen Begierden und Leidenschaften stecken bleibe, sondern sich in allen nach dem göttlichen Gefallen richte.

Es ist aber nicht genug, dasjenige, was Gott am gefälligsten und angenehmsten ist, nur allein zu wollen, und zu thun, sondern du mußt es noch überdieß von darum thun, und wollen, weil du durch seine Gnade hierzu bewogen bist, und ihm allein zu gefallen suchest.

In dieser Uebung des Willens haben wir mehr, als in der obbesagten Uebung des Verstandes, wider die Natur zu streiten; denn, gleichwie sie von der Selbstliebe völlig eingenommen ist, also suchet sie in allen, bevorab in den tugendhaften und geistlichen Dingen, das eigne Gute, und Wohlgefallen: hält sich

sich darinnen auf, und weidet sich damit, als mit einer um so minder verdächtigen Süssigkeit, ganz begierig.

Derohalben wissen wir uns mit solchen Dingen, wenn sie uns unter die Augen kommen, nicht genug zu ergötzen. Wir sehen dieselben an; wir verlangen sie; nicht, weil wir von Gott darzu bewogen sind, oder ihm allein zu gefallen, sondern wegen jenem Guten und Troste, den wir in dem Wollen, was Gott will, empfinden. Dieser Betrug läßt sich um so weniger entdecken, und bleibt um so mehr verborgen, als besser und unschuldiger die Sache ist, die man will. So gar, wenn man Gott selbst suchet, mengen sich vielmal Betrüge der Selbstliebe ein, weil wir mehr auf den Eigennutz, und auf das Gute, so wir hoffen, als auf den Willen Gottes abzielen. Gott hingegen erfreuet sich nur ob seiner Ehre, und will allein; wir sollen ihn lieben, und ihm gehorsam seyn.

Damit du jedoch diesem Fallstricke, der dich von dem Wege der Vollkommenheit zurück hält, entgehest: und, damit du hinführo alles aus göttlichem Antriebe wollest, und wirkest; zugleich aber die aufrichtige Meinung habest, ihm allein, als dem Anfange und Ende unsrer Gedanken und Worte, die Ehre zu geben, und zu gefallen, so will ich dir die folgende Weise und Manier zu deinem Unterrichte vortragen.

Sobald du ein Ding, welches Gott will, thun sollst, so mußt du es nicht gleich nach deinem Willen thun, sondern du mußt vorher dein Gemüth zu Gott erheben, und sehen, ob Gott will, daß auch du wollest: hernach mußt du es erst wollen, und thun, weil er es so will, und ihm allein zu gefallen. Wenn dein Willen so von dem Willen Gottes bewogen, und gezogen seyn wird: alsdenn sollst du es wollen, als eine Sache, welche Gott will, und pur allein ihm zu gefallen, und zu seiner Ehre.

Eben so, wenn du etwas, so Gott nicht will, zu unterlassen gedenkest, mußt du es nicht unterlassen, ausser du habest vorher mit deinem Verstande auf den Willen Gottes gesehen, nämlich, ob er will, daß du ihm es zu gefallen unterlassen sollest.

Aber, leider! werden gewißlich die Betrüge der listigen Natur wenig erkannt: denn, weil unsre Natur allezeit heimlich sich selbst suchet, so machet sie uns vielmal glauben: das vorerwehnte Ziel und Ende, Gott zu gefallen, sey in uns. Doch verhält sich die Sache nicht so; darf uns daher nicht fremd vorkommen, wenn uns oftmal dünket: wir wollen ein Ding, oder wir wollen es nicht, um Gott zu gefallen, oder nicht zu gefallen: wo wir es doch im Gegentheile aus Eigennutze wollen, oder nicht wollen.

Das

Das beste und kräftigste Mittel wider diesen Betrug ist die Reinigkeit des Herzens, und besteht in dem, daß man den alten Menschen aus, und einen neuen anziehe. Dahin zielet eben der ganze geistliche Streit des Menschen ab.

Weil du aber voll deiner selbst bist, so will ich dir die Kunst zeigen, wie du dahin gelangen mögest. Gleich im Anfange deiner Uebungen mußt du dich, soviel du kannst, von aller Vermischung wohl hüten, und alles, was dein ist, sorgfältig auf die Seite räumen: du mußt weder etwas wollen, noch wirken, oder unterlassen, wofern du nicht vorher in dir merkest, von dem puren und einzigen Willen Gottes allein bewogen, und gezogen zu seyn.

Kannst du nicht in allen deinen Uebungen, absonderlich in den innerlichen der Seele, und in den äusserlichen, welche nur fliegend vorbeygehen, allezeit wirklich so in der That selbst diese Bewegung verspüren: kannst du nicht den Willen Gottes pur, und unvermischt erkennen, so sey zufrieden, wenn du zum wenigsten in einer jeden Uebung *virtualiter*, das ist, überhaupt und von nun an für allezeit dieses Ziel und Ende beybehältst, und die aufrichtige Meinung bey dir unwiederrufflich führest, deinem Gott allein in allen Dingen zu gefallen.

Hingegen in jenen Uebungen, welche einige Zeit hindurch zu dauern haben, ist nicht allein rathsam, sich gleich im Anfange dieses Ziel und Ende zu bestimmen, und diese Meinung bey sich selbst zu erwecken, sondern du sollst dich auch gewöhnen, zum öftern dieselbe zu erneuern; auch bis an dein letztes Ende so damit fortzufahren. Sonst sind wir in der Gefahr, in einen andern Fallstrick, den uns gleichfalls unsre eigne Liebe leget, hineinzufallen, und gefangen zu werden. Zumahl denn eben die eigne Liebe ihr selbst mehr, als Gott zugethan ist, so pflegt sie nach und nach mit der Zeit vielmal zu machen, daß die Gegenstände ungemerkt verkehrt, die Absichten und Meinungen geändert werden.

Ein zwar sonst frommer, doch auf dieses wenig bedachter Mensch unternimmt nicht selten ein Ding, mit gänzlicher Meinung, seinem Herrn allein zu gefallen. Nachmals aber fängt er allbereit gleichsam ungemerkt an, ein Wohlgefallen in seinem eignen Sinne daran zu bekommen, und vergißt auf den göttlichen Willen. Die Ergötzlichkeit, die er dabey verspüret; der Nutzen, und die Ehre, die er daraus hoffet, sind alsdenn die Ursache, warum sich sein Herz völlig davon einnehmen läßt, und daran hangen bleibt: folglich, wenn Gott selbst mit dem Verhängniße einer Krankheit, oder mit Zulassung eines gähen Zufalles, oder Zwerchstreiches, der von

einigem Geschöpfe herkömmt, das unternommene Werk etwan verhindert, so ist er schon ganz verwirret, und unruhig: murret, und klaget bald über diesen, bald über jenen; ja vielleicht manchmal wohl gar über Gott selbst. Welches nachmals ein Zeichen ist, daß seine Meinung nicht völlig auf Gott abgezielt hatte, sondern bodenlos, und von einer faulen Wurzel entsprossen war.

Denn, wer immer von Gott bewogen, und ihm allein zu gefallen, ein Werk unternimmt, der will nicht eher dieses, als jenes; sondern er will es haben, wenn es Gott gefällt, daß er es haben solle: und zwar auf jene Weise, und zu jener Zeit, wie, und wenn es Gott gefällig ist. Er mag es sodann erhalten, oder nicht, so bleibt er doch allezeit ruhig, und getröst: weil er sowohl auf die eine, als auf die andre Weise sein Vorhaben erreichet, und sieht, daß sein Ziel und Ende, welches kein anders als Gott zu gefallen war, gänzlich erfüllet sey.

Du mußt also wohl in dir selbst versammelt seyn: dich zugleich auch befleissen, deine Uebungen allezeit zu diesem Ziel und Ende zu verrichten.

Sollen aber die Umstände deiner Seele fodern, oder etwan verursachen, daß du das Gute aus einem andern Ziel und Ende zu wirken, dich entschließen wolltest: nämlich, aus Furcht der Hölle, oder aus Hoffnung

des Himmels: so kannst du dir auch in diesem Umstande für dein letztes Ziel und Ende vornehmen, Gott zu gefallen, und seinen Willen zu thun, weil Gott ein Wohlgefallen trägt, daß du nicht in die Hölle, sondern zu ihm in den Himmel kommest.

Wer wird sich wohl itzt die Kraft, und Wirkung dieser höchstwichtigen Bewegursache leichtlich vorstellen können? Gewißlich: wenn man ein Werk, sey es so gering, und schlecht, als es immer seyn mag, mit diesem Ziel und Ende, Gott allein zu gefallen, und zu seiner Ehre verrichtet, so gilt es ohne Vergleich mehr, als viele andre von einer größern Vortrefflichkeit, und Beschwerniße, welche ohne diese Bewegursache verrichtet werden. Deßhalben ist Gott weit angenehmer ein einziger Kreuzer, den du mit diesem Ziel und Ende, das ist, um seiner göttlichen Majestät pur allein zu gefallen, einem Armen giebst, als wenn jemand aus einer andern Meinung sein ganzes Vermögen, so groß es immer wäre, hergeben, oder sogar auf die himmlischen Freuden selbst damit abzielen wollte; welches doch nicht allein gut, sondern noch darzu höchst zu wünschen seyn würde.

Diese Uebung, Kraft welcher man alles, was man thut, pur allein wegen Gott, und ihm zu gefallen thut, wird dir zwar im Anfange schwer vorkommen. Nichts desto weniger wird sie dir gar leicht, und möglich

seyn,

seyn, wenn du dieselbe öfter erweckest, und unternimmst: wenn du öfter Gott deine Gemüthsseufzer zuschickest, und vom Grunde des Herzens mit ihm, als deinem vollkommensten, und einzigen höchsten Gute, zu seyn verlangest: wenn du ihn für jenen erkennest, und liebest, der aus sich selbst von allen Geschöpfen über alles gesucht, geehrt, und geliebet zu werden verdienet. Je gründlicher, und öfter wir uns alsdenn die unendliche Größe, und Liebenswürdigkeit Gottes vorstellen, und betrachten werden, desto mehr und eiferiger wird sich unser Willen in den vorbesagten Meinungen, und Herzensneigungen gegen diesen allerhöchsten Gut üben. So werden wir eher, und leichter alle unsre Werke wegen Gott, und aus Liebe Gottes, der es allein über alles verdienet, zu verrichten lernen.

Letztens sollst du, o christliche Seele! über all dasjenige, was wir oben schon angemerkt haben, dieses fürwahr göttliche Ziel und Ende, so du es je erlangen willst, von Gott inständig im Gebethe begehren. Du sollst die unzähligen Wohlthaten, die uns Gott schon gethan hat, und aus purer Liebe, ohne Eigennutz noch thut, oft zu Gemüthe führen, und dir lebhaft vorstellen.

Eilftes Hauptstück.

Von einigen Bedenken, welche den Willen bewegen können, alles wegen Gott zu thun, und ihm allein zu gefallen.

Verlangest du überdies: dein Willen soll noch auf eine leichtere Art bewogen werden, alles nach dem Wohlgefallen Gottes, und zu seiner Ehre zu wollen, und zu thun: so erinnere dich nur oft, wie du von ihm schon längst vorher auf unterschiedliche Weise geehrt, und geliebet worden bist.

In der Schöpfung; als er dich zu seinem Ebenbilde: alle übrigen Geschöpfe aber zu deinem Dienste aus dem Nichts hervorgezogen hat.

In der Erlösung; da er nicht einen Engel, sondern seinen eingebohrnen Sohn vom Himmel auf die Erde herabschicken wollen, um dich von dem ewigen Tode zu erkaufen; nicht zwar um einen vergänglichen Werth, wie da Gold und Silber ist, sondern um den unschätzbaren Werth seines theuersten Blutes, seines bitterst- und schmählichsten Todes.

Ist nicht dieses ein unbegreifliches Zeichen der Hochachtung und Liebe gegen dich?

Gott

Gott bewahret dich alle Augenblicke von deinen unsichtbaren Feinden; streit mit seiner Gnade für dich, giebt dir seinen geliebtesten Sohn im hochheiligen Sacramente des Altares zu einer Speise dar, um dich zu beschützen, ohne Unterlaß zu weiden, und zu stärken? Wer wird also fassen können, wie weit sich die Liebe, und Hochschätzung, die dieser so große Gott und Herr für uns armseligen Geschöpfe, für unser Nichts und Elend hat, erstrecken müsse? Was große Liebe und Hochschätzung sollen hingegen auch wir gegen diese unendliche Hoheit, welche soviele und große Dinge für uns wirket, und schon gewirket hat, zu tragen uns befleißen.

Ja: wenn die großen Herren auf Erden auch nur von armen und schlechten Leuten etwan eine Ehre empfangen; so glauben sie nichts destoweniger schuldig zu seyn, ihnen dieselbe wieder zu erstatten. Welche Schuldigkeit soll alsdenn erst unsre Nichtigkeit gegen den allerhöchsten König aller Könige haben, von dem wir doch so hoch geehrt, und geliebet worden sind?

Du mußt aber fürnehmlich allezeit in frischer Gedächtniße halten, daß Gott in sich selber unendlich würdig ist, geehrt zu werden, und, daß man ihm dienen soll, nur allein aus Ursache, um ihm zu gefallen.

Zwölftes Hauptstück.

Von zweenen Willen, welche in dem Menschen gegeneinander streiten?

In dem Streite, von welchem wir reden, lassen sich zwar zween Willen unterscheiden. Der eine der Vernunft; deßhalben sonst der vernünftige Willen, oder der obere Theil genannt. Der andre des Sinnes, oder der sinnliche Willen, und untere Theil: welcher auch durch die Namen der empfindlichen Macht des Fleisches, des Sinnes, und der Leidenschaft angezeiget wird. Nichts destominder, wenn wir etwas nur mit dem Sinne allein wollen, so kann man nicht mit Wahrheit sagen: wir wollen es, sondern wir müssen es mit dem vernünftigen Willen, das ist, mit dem obern Theile wollen: weil wir durch die Vernunft erst Menschen werden.

So besteht denn unser ganze geistliche Streit besonders in diesem: daß der vernünftige Willen von zwoen Seiten her, nämlich von dem göttlichen Willen, der obenher, und von dem untern Theile, welcher der sinnliche Willen ist, beständig bestritten werde. Ein jeder von den besagten zweenen Willen, sowohl der göttliche, als der sinnliche, will den

ver=

vernünftigen zu sich ziehen, und seinem Gehorsame unterwerfen.

Diejenigen doch, welche voller böser Gewohnheiten sind, finden große Beschwernisse, und Plagen, zuförderst im Anfange, sobald sie sich entschließen, ihr übelgeführtes Leben zu ändern, und zu bessern. Sie wissen so gar nicht von der Welt, und dem Fleische Urlaub zu nehmen, und sich ganz und gar der Liebe, und dem Dienste Jesu Christi zu ergeben: denn der göttliche Willen, und der sinnliche lassen dem vernünftigen, oder obern Willen niemals einige Ruhe, sondern setzen ihm allezeit, mit so starken und gewaltigen Trieben zu, daß er immerfort die größte Qual und Plage innerlich zu verspüren hat.

Dieß hingegen wird denenjenigen nicht zu Theile, welche wirklich gut, oder übel gewohnt sind, und so immer ihre Gewohnheiten (seyn dieselben in den Tugenden, oder in den Lastern) fortzusetzen gedenken: weil die Gutgewohnten gar leicht dem göttlichen Willen gehorchen: die Uebelgewohnten aber ohne Anstand dem sinnlichen Willen nachgeben.

Nun soll sich keiner schmeicheln, daß er zu den christlichen Tugenden gelangen, und wahrhaft, wie es sich geziemet, Gott dienen könne, wofern er sich selbst keine Gewalt anthut. Es wird fürwahr eine nicht geringe Gewalt brauchen, die Plage, die man empfindt,

gern zu vertragen, wenn man nicht allein die großen Freuden und Ergötzlichkeiten, sondern auch die kleinen, an die man vorhin mit einer irdischen Neigung angeheftet war, völlig verlassen soll.

Auf solche Weise also gelangen sehr wenige zur wahren Vollkommenheit: weil dergleichen Leute, nachdem sie einmal die größern Laster mit schwerer Mühe überwunden haben, sich nachgehends keine Gewalt mehr anthun wollen, auch die weitere Beschwernisse und Plagen, die sie wegen unablässiger Ueberwindung gleichsam unzähliger kleiner Begierden und Leidenschaften auf sich nehmen sollten, noch länger zu gedulden. Geschieht aber dieses nicht, so werden solche kleine Begierden und Leidenschaften in ihnen immer mehr wachsen, und über ihre Herzen den Meister spielen.

So giebt es denn unter diesen einige, welche zwar fremdes Gut nicht zusammen raffen: doch henken sie sich an das eigne, welches sie mit Rechte besitzen, zuviel an. Andre suchen zwar die Ehren nicht durch verbothene Wege: doch tragen sie, wie sie hingegen sollten, gar keinen Abscheu daran: wenigstens wünschen sie sich dieselben manchmal heftig, und bemühen sich, durch allerhand Wege dahin zu gelangen. Viele werden zwar die gebothenen Fasttage halten: denken aber deßwegen doch nicht, ihre Begierde zu essen

sen einzuschränken, sondern büssen ihre Lust nicht ohne Uebermaaß, und schnappen noch darzu nach niedlichen Speisen. Manche leben keusch, wissen sich jedoch von gewissen schon gewöhnlichen Zusammenkünften, und Gemeinschaften, welche sowohl der Vereinigung mit Gott, als überhaupt dem geistlichen Leben widerstehen, so gar nicht zu enthalten. Sie bedenken nicht, daß dergleichen Zusammenkünfte und Gemeinschaften sehr gefährlich seyn; theils wegen der Person selbst, mit der man umgeht, so fromm sie auch seyn mag: theils, und besonders, weil man einen solchen Umgang für unschuldig hält, und nichts Böses dabey förcht. Ey! Die Zusammenkünfte, und Gemeinschaften soll ein jeder, soviel er kann, meiden, und fliehen.

Deßwegen verrichten auch dergleichen Leute ihre guten Werke mit einer Lauigkeit des Geistes: sie lassen oft viele zeitliche Absichten, und heimliche Unvollkommenheiten dabey einschleichen: haben eine gewisse Hochschätzung ihrer selbst, und tragen ein Verlangen, von der Welt gelobt, und geehrt zu werden.

Diejenigen aber, welche so beschaffen sind, gehen auf dem Wege des Heils nicht allein nicht vor sich, sondern vielmehr hinter sich, und stehen in Gefahr, wieder in die vorigen Laster hineinzufallen, weil sie die wahre Tugend nicht lieben, sondern erzeigen sich

gegen den Herrn, der sie doch so barmherzig aus den Klauen des höllischen Feindes herausgerissen hat, wenig dankbar. Sie sind noch überdieß dumm, und blind: sie sehen die Gefahr nicht, worinnen sie sind, sondern bilden sich immer fälschlich ein, in einem fast sichern Stande zu seyn.

Hier müssen wir nunmehr einen Betrug entdecken, welcher um so schädlicher ist, als weniger er sich zu erkennen giebt. Viele, die sich auf das geistliche Leben begeben, wollen gemeiniglich nur jene Uebungen, welche sich besser nach ihrem Sinne schicken, unternehmen: dieses aber aus keiner andern Ursache, als aus eigner Liebe, die doch sonst in sich selbst keine wahre Liebe zu nennen ist. Hingegen unterlassen sie jene andre Uebungen, welche wider ihre natürliche Neigung laufen, und ihrem Sinne zuwider sind. Sie denken nicht, daß sie sich eben ihrem Sinne, und der eignen Neigung am meisten widersetzen sollten. Ursache dessen muß ich dich, o christliche Seele! hier bereden, und ermahnen: du sollest zur Mühe, und Beschwernisse, die der Sieg kostet, einen Muth fassen, weil an diesem alles gelegen ist. Ja, der Sieg wird desto gewisser seyn, und geschwinder erhalten werden: je größern Muth du fassen wirst, die Beschwerniß, mit welcher die Tugend, und das Streiten die Anfangende zu erschrecken pflegt, standhaft auf dich zu nehmen.

Sollst du einen größern Muth zur Mühe und Beschwerniße, welche das Streiten mit sich bringt, als zum Siege und zur Tugend haben: sollst du brünstiger das Streiten, als den Sieg lieben: so wirst du auch all übriges desto leichter erhalten.

Dreyzehntes Hauptstück.

Wie man wider die Begierden, oder Bewegungen der Sinne streiten, und, was der Willen thun soll, wenn wir die guten Gewohnheiten in den Tugenden erlangen wollen?

So oft dein vernünftiger Willen, einerseits von dem sinnlichen, anderseits von dem göttlichen Willen bekrieget wird, und so wohl der eine, als der andre den Siegpalm davon zu reissen trachtet; mußt du dich, o christliche Seele! auf allerley Art und Manier üben, wenn der göttliche Willen in dir allezeit den Sieg erobern soll.

Erstens mußt du den Bewegungen der Sinne, als oft sie dich überfallen, und bestürmen, tapfern Widerstand thun, um zu verhindern, daß der obere Theil, das ist,

der vernünftige Willen, in dieselben nicht einwilligen möchte.

Zweytens sollst du diese Bewegungen der Sinne, wenn sie aufgehöret haben, aufs neue noch einmal in dir aufwecken, damit du sie mit desto größerer Stärke und Gewalt abermal unterdrücken könnest.

Hernach sollst du sie zum dritten Kampfe herausfodern. Du mußt aber zugleich beflissen seyn, denenselben mit einem ganzen Eckel und Widerwillen zu widerstreben. Beyde Herausfoderungen zum Streite können bey einer jeden unordentlichen Begierde gemacht werden, ausser in den Versuchungen des Fleisches, von denen wir an seinem Orte besonders sprechen werden.

Letztens sollst du wider eine jegliche sündhafte Leidenschaft, welche dich anfällt, deine Gegenübungen machen.

Die folgende Erklärung wird dir diese ganze Lehre deutlich zu verstehen geben. Gesetzt: du seyst etwan von der aufwallenden Hitze zur Ungeduld angemuthet; halt alsdenn ein wenig still, und beobachte dich selbst zu innerst ganz genau: so wirst du wahrnehmen, wie die eben besagten Hitzen den obern Theil, das ist, den vernünftigen Willen, beständig verunruhigen: weder etwas anders zu erhalten suchen, als ihn zu gewinnen, und seine Einwilligung zu erzwingen.

Du

Du aber sollst gleich in dem ersten Streite mit oftwiederholten Gegenübungen des vernünftigen Willens dich einer jeden unordentlichen Bewegung widersetzen, und dein Gemüth auf mögliche Weise von der Einwilligung bewahren.

Sollst auch niemals zu streiten aufhören, bis du nicht den Feind allbereit entkräftet, und zu Boden liegen siehst: mit einem Worte: du sollst nicht aufhören, bis er sich dir gefangen gebe, und das Siegskränzlein überlasse.

Doch mußt du, o christliche Seele! dem bösen Feinde nicht trauen. Sieh! Wie listig er mit uns umgeht? Wenn wir uns den unordentlichen Bewegungen einer Leidenschaft tapfer entgegensetzen, so wecket er nicht allein dieselben in uns nicht weiter mehr auf, sondern trachtet noch darzu die schon aufgeweckte mit allem Fleiße wenigstens für damals zu ersticken. Dieß aber hauptsächlich aus folgenden Ursachen; erstens: damit wir uns nicht etwan wider eine solche unordentliche Leidenschaft in der entgegenstehenden Tugend üben, und im Guten alsdenn durch die öftere Uebung eine Gewohnheit machen möchten. Zweytens: damit wir in das verborgene Garn der eiteln Ehre und Hoffart hineingelockt würden; und letztens: damit wir, wenn alles um uns herum still ist, fälschlich glauben möchten: wir haben, als wahre Kämpfer, die Feinde

de des geistlichen Lebens schon geschlagen, und unter die Füße gebracht.

Du wirst daher vom ersten zum zweyten Kampfe schreiten.

Vor allen bring jene Gedanken, welche dir deine Ungeduld eingegeben hatte, wieder in die Gedächtniß, und erwecke sie aufs neue in dir. Merkest du alsdenn in dem empfindlichen Theile gerührt zu seyn: so suche dessen Bewegungen mit oftmaligen Gegenübungen des vernünftigen Willens, und desto gewaltiger, als vorher jemals, zu unterdrücken.

Und ob wir gleich aus gewisser Zuversicht, Gutes zu thun, und Gott zu gefallen, unsre Feinde zurückschlagen: nichts destoweniger, weil wir nicht auch einen gänzlichen Haß dargegen haben, stehen wir in Gefahr, von ihnen ein andermal überwältiget zu werden. Ursache dessen mußt du sie das drittemal angreiffen, und ihnen nicht allein mit deinen Gegenübungen widersprechen, sondern dich auch abhold dargegen erzeigen, und sie weit von dir hinwegzujagen trachten, bis sie dir gleichwohl nach der Hand wohl gar recht zuwider, und eckelhaft werden.

Um denn endlich deine Seele mit Tugenden, und guten Gewohnheiten auszuzieren, und vollkommen zu machen, mußt du solche Uebungen, welche deinen unordentlichen Leidenschaften schnurgerade entgegen sind, innerlich erwecken.

Ge-

Gesetzt: du willst etwan die Gewohnheit in der Geduld machen, und darinnen vollkommen werden: so ist nicht genug, daß du zur Zeit, wenn dir jemand eine Gelegenheit zur Ungeduld giebt, daß du, spreche ich, alsdenn auf die drey obbesagte Arten zu streiten dich bestrebest, sondern du müßt überdieß den empfangenen Schimpf selbst verlangen, und noch darzu lieb haben. Du mußt wünschen, eben so, und von eben dieser Person aufs neue beschimpft zu werden: ja, du mußt bereit seyn, und dir vornehmen, noch schwerere Dinge zu vertragen.

Die Ursache aber, warum uns solche widrige Gegenübungen zur vollkommnen Erlangung der Tugend nothwendig sind, ist keine andre, als, weil sonst alle übrigen Uebungen, soviel und heftig sie immer seyn können, nicht im Stande sind, die Wurzel des Lasters gänzlich auszurotten.

Wir wollen aber bey dem Schimpfe, als einer Gelegenheit zur Ungeduld, bleiben, und noch weiter so zu sprechen fortfahren. Ich will zulassen, daß wir vielleicht, wenn uns ein Schimpf zugefügt wird, in die aufwallende Hitze der Ungeduld nicht allein nicht einwilligen, sondern wohl gar auf die obangezeigte drey Arten ritterlich darwider streiten werden. Dessen doch ungeachtet, wenn wir nicht durch viele, und oft wiederholte Gegenübungen gewöhnen werden, die Ver-

achtung, und Beschimpfung gern anzunehmen, und uns darüber zu erfreuen, so werden wir uns niemals von der Ungeduld befreyen können: weil sich diese wegen der allzugroßen Sorge, mit der wir unsre eigne Ehre zu schützen suchen, in der Verabscheuung des Schimpfes und der Verachtung gründet. So lang eine so üble Wurzel in uns übrig ist, wird sie allezeit wieder hervorsprossen, und der Tugend die Kräfte benehmen: ja, vielmal dieselbe wohl gar zu Grunde richten. Neben dem setzet uns diese Untugend der Gefahr aus, bey einer jeden Gelegenheit, die uns je zusteht, wieder aufs neue zu fallen. Woraus klar erhellet, daß sich ohne die besagten Gegenübungen niemals eine wahre Gewohnheit in den Tugenden machen läßt.

Was noch mehr ist, so müssen die Gegenübungen so oft gemacht werden, und so viele seyn, daß sie die Wurzel der bösen Gewohnheit in uns, vom Grunde aus tilgen können. Gleichwie nun aber eine solche böse Gewohnheit durch viele böse Uebungen in unsern Herzen erwachsen ist, also muß sie auch davon durch viele Gegenübungen wieder ausgerottet, und die gute Gewohnheit der Tugend dargegen eingepflanzt werden. Ja, ich muß dir noch darzu sagen: daß mehrere gute Uebungen erfodert werden, die Gewohnheiten im Guten; als böse Uebungen, die Gewohnheiten im Bösen zu machen.

Ueber

Ueber jenes, was wir bis hieher abgehandelt haben, ist noch ferner beyzusetzen, daß du dich, nämlich, in dem äusserlichen, wie in dem innerlichen gleich üben sollest, wenn es die Tugend, in welcher du dich dazumal zu üben denkest, so fodert.

Wir wollen jedoch abermal bey der Gelegenheit zur Ungeduld bleiben. Gesetzt denn, du befändest dich in einer solchen Gelegenheit, so mußt du sanftmüthige, und liebreiche Wörter gebrauchen: du mußt beflissen seyn, demjenigen, der dir auf einige Art überlästig und entgegen gewesen, noch darzu, wo du kannst, deine Dienste zu leisten.

Und, wenn auch diese sowohl innerliche, als äusserliche Gegenübungen so schwach seyn, oder zum wenigsten so schwach dir vorkommen sollten, daß du vermeintest, dieselben nur gezwungener Weise, und mit größerm Unwillen zu thun, so mußt du sie doch um nichts in der Welt unterlassen: denn, so schwach sie immer sind, so haben sie doch eine solche Kraft, daß sie dich in dem Streite standhaft, und fest erhalten, wie auch den Sieg erleichtern können.

Anbey aber mußt du wohl Acht geben, und zu innerst über dich selbst wachen. Du mußt nicht allein wider die großen und starken Neigungen, sondern auch wider die kleinen, und schwachen einer jeden Leidenschaft streiten; denn die kleine bahnen den Weg zu den gro-

ßen; welches alsdenn die Ursache ist, warum die böse Gewohnheiten in uns Wurzel fassen. Weil nun einige nicht viel bekümmert gewesen sind, dergleichen kleine, und schwache Neigungen aus ihren Herzen auszurotten, nachdem sie doch schon die größere und stärkere von eben selber Leidenschaft überwunden hatten: so wurden sie auch dazumal, wo sie es am wenigsten erwarteten, von eben diesen Feinden mit größerm Muthe, als vorher jemals, und desto erschrecklicher angefallen, nachmals aber wohl gar überwunden.

Du mußt noch überdieß deine innerlichen Neigungen, welche auch zu erlaubten, aber doch unnöthigen Dingen sind, manchmal inne zu halten, und fleißig zu unterdrücken suchen: denn aus dieser Ueberwindung wird dir viel Gutes zukommen, und du wirst allezeit mehr und besser dich selbst auch in andern Dingen zu überwinden lernen. Du wirst in dem Streite wider die Versuchungen desto stärker und munterer werden; du wirst den so vielfältigen Nachstellungen des bösen Feindes ausweichen, und Gott dem Herrn einen höchstgefälligen Dienst erweisen.

Nunmehr wende ich mich zu dir, o christliche Seele! und sage ganz unverholen: wenn du auf diejenige Weise, wie ich dir es hier vorgetragen habe, in diesen so nützlichen und heiligen Uebungen fortfahren; wenn du dich auf die Verbesserung, und Ueberwindung deiner

ner selbst begeben wirst, so darfst du vergewissert seyn, daß du binnen weniger Zeit ziemlich weit kommen werdest. Du wirst nicht allein dem Namen nach, sondern wirklich in der That selbst ein wahres geistliches Leben führen. Wirst du es aber nicht so angreifen, sondern auf andre, obwohl deiner Meinung nach, vortrefflichere Uebungen dich begeben; sollst du auch meinen, die größten Ergötzlichkeiten dabey zu genießen, mit dem Herrn zu innerst vereiniget zu seyn, und mit ihm in süßesten Gesprächen das Herz zu theilen: so mußt du dir doch samt allem dem nicht einfallen lassen: du werdest jemals zur Tugend gelangen, oder es werde jemals ein wahrer Geist in dir seyn können, weil dieser (wie schon im ersten Hauptstücke davon eine Meldung geschehen) nicht in ergötzlichen, unsrer Natur gefälligen, oder anständigen Uebungen besteht, noch auch davon herkömmt, sondern der wahre Geist übet sich, und kömmt von solchen Dingen her, welche unsre böse Natur mit ihren Neigungen und Leidenschaften kreuzigen; welche den Menschen, nachdem er durch die guten Gewohnheiten in den Evangelischen Tugenden erneuert ist, mit seinem gekreuzigten Erlöser, und allmögenden Schöpfer gänzlich vereinigen.

Gleichwie daher die bösen Gewohnheiten durch viele, und oft wiederholte Einwilligungen, mit denen sich der obere Theil, das ist,

der vernünftige Willen den empfindlichen Neigungen des Sinnes unterwirft, leider! gemacht werden: also werden auch ungezweifelt die guten Gewohnheiten der Evangelischen Tugenden durch viele, und oft wiederholte Uebungen, die man dem göttlichen Willen unterwirft, im Gegentheile erworben, und geschieht, wenn man der bald zu dieser, bald zu jener Tugend rufenden Stimme Gottes bereitwillig folget.

Mag also unser Willen wohl von dem untern Theile, und von dem Laster stark angefochten, und bekrieget werden, so wird er doch, solang er den bösen Trieben nicht weicht, und dieselben freywillig zuläßt, niemals bös, oder irdisch seyn. Eben so wenig wird unser Willen auch nicht gut, und mit Gott vereiniget seyn, wenn er schon durch die himmlischen Erleuchtungen, und Gnaden Gottes aufgeweckt, und gewaltig angetrieben wird; so lang nicht die innerlichen, und äusserlichen Uebungen, wo, und, wie es vonnöthen ist, mit dem göttlichen Willen übereinstimmen.

Vier=

Vierzehntes Hauptstück.

Was man thun soll, wenn der obere Willen scheint von dem untern Willen, und von seinen Feinden überwunden, und völlig entkräftet zu seyn?

Gesetzt aber: es käme dir vor, der obere Willen wäre wider den untern, und wider seine Feinde, die ihn gröblich anfechten, zu schwach, und könnte nichts darwider ausrichten, imdem du eben keinen rechten Muth zum streiten in dir verspürtest, so bleib nichtsdestoweniger standhaft, und weich nicht zurück, weil du dir immer den Sieg versprechen kannst, so lang du nicht klar weißt, und merkest, daß du zurückgewichen bist: denn, gleichwie unser vernünftige Willen, um zu wollen, nicht vonnöthen hat, den untern Theil, oder die Regungen der Sinne zu Hülfe zu nehmen: also, wenn er selbst nicht will, kann er niemals gezwungen werden, sich denenselben gefangen zu geben, und zu unterliegen, so gewaltig je die Versuchung gewesen wäre.

Deßwegen hat Gott unsern Willen mit einer solchen Freyheit und Stärke versehen, daß, wenn auch alle Sinne, die Hölle, und die Welt wider ihn die Waffen ergreiffen, und

und sich zusammen verschwören: wenn sie alle ihre Kräfte daran spannen sollten, um ihn zu plagen, und zu quälen: so wird er doch allezeit, ungeachtet so großer Ungestümmigkeiten, mit denen ihm dieselben zusetzen, frey und überfrey seyn, alles, was er will, und nicht will, so oft, und so lang: wie, und warum, nach Belieben zu wollen, und nicht zu wollen.

Und, wenn dich manchmal die Feinde so unsinnig anfallen, und so stark in die Enge treiben sollten, daß dir vorkäme: dein Willen sey schon halb überwunden, und könne (so zu sagen) kaum mehr die mindeste Gegenübung machen: so mußt du doch den Muth nicht sinken, noch die Waffen aus den Händen fallen lassen, sondern du mußt in diesem Falle dich von der Zunge bedienen, und darwider unüberwindlich streiten, sprechend: Packe dich weg von mir: ich will dir nicht weichen: Nein, ich will nicht einwilligen. Mache es, wie derjenige, dem sein Feind auf die Haut kömmt, und ihn schon wirklich erlegen will. Kann er ihm keines mit der Spitze versetzen, so kehret er zum wenigsten den Degen um, und suchet ihm eines mit dem Gefäße auf den Kopf hinauf zu geben. Und, gleichwie einer, der mit der Spitze des Degens einen starken Stoß führen will, einen Sprung zurückthut; also sollst du auf gleiche Art in die Erkenntniß deiner selbst zurückgehen, und be-

betrachten, daß du ein pures Nichts bist: daß du nichts kannst, und vermagst. Hernach aber führe mit dem Vertrauen auf Gott, der alles kann, und vermag, einen Stoß auf deinen Feind, das ist, auf die sündhafte Versuchung, und sprich: Hilf mir, o Herr! Hilf mir, o mein Gott! Hilf mir, o mein Jesu! o Maria! damit ich nicht weiche, nicht unterliege.

Du kannst auch, wenn dir der Feind soviel Zeit läßt, zum Verstande deine Zuflucht nehmen, und hiermit die Schwachheit des Willens stärken. Du kannst dir unterschiedliche Dinge vorstellen, und bedenken. Währender dieser Zeit alsdenn befindt sich der Willen im Stande, wider seine Feinde Athem, und Kräfte zu erholen.

Wir wollen, zum Beyspiele, setzen: du wärest in einer Verfolgung, oder in einem Drangsale von der Ungeduld so sehr angefochten, daß es dein Willen nicht mehr leiden, oder vertragen könnte, noch wollte. So sollst du ihm einen Muth machen, und dich mit dem Verstande auf folgende, oder andre Weise üben.

Erstens sollst du betrachten, ob du denn das Uebel, so dir zugestossen ist, nicht verdienest, nachdem du hierzu genugsame Gelegenheit gegeben hast? Verdienest du es aber, so fodert die Billigkeit von dir, daß du jene

Wunde, an der du selbst Ursache bist, mit Geduld leidest, und verträgest.

Zweytens: bist du nicht Ursache daran? so stelle dir andre Fehler vor, die du in deinem Leben begangen, und, wegen welchen weder Gott dich bis hieher nach Gebühr gestraft, noch du die schuldige Buße dafür gethan hast. Weil du denn siehst, daß dir Gott entweder die verdiente ewige Strafe, oder die zeitliche, die du jedoch im Fegfeuer deßhalben hättest leiden sollen, in dieses kleine Uebel, so du gegenwärtig leidest, aus seiner unendlichen Barmherzigkeit verwechseln wolle, so mußt du es nicht allein gutwillig annehmen, sondern noch darzu darum danken.

Drittens: Wenn dich auch deuchte: du hättest eine strenge Buße gewirket, und wenig (welches du dir doch niemals sollst einfallen lassen) Gott beleidiget, so mußt du denken, daß man in das Himmelreich nicht eingehen könne, ausser durch die enge Pforte der Widerwärtigkeiten.

Viertens: Sollst du aus Liebe durch einen andern Weg, wenn du auch könntest, zum Himmelreich so gar nicht einzugehen verlangen, weil der Sohn Gottes mit allen seinen Freunden, und Kindern durch keinen andern Weg, als durch Dörner und Kreuze, daselbst eingegangen ist.

Fünftens: Mußt du, o christliche Seele! so wohl in dieser, als in andern dergleichen

Ge-

Gelegenheiten vor allen auf den Willen Gottes sehen; denn dieser trägt, aus Liebe zu dir, ein unaussprechliches Wohlgefallen, so oft du ritterlich streitest, und aus Liebe gegen ihn dich in der Tugend, und Buße wacker und treulich übest. Gewißlich, je unbilliger das Uebel, welches dir zugefügt wird, und je boshafter derjenige ist, der dir dasselbe zufüget; desto angenehmer wird es Gott dem Herrn seyn, wenn du es nichts desto weniger geduldig leidest, und verträgst, ob es dich schon um so schwerer und härter ankömmt. Noch angenehmer wird es Gott seyn, wenn du auch in jenen Uebeln, welche in sich selbst ohne Maaß und Ordnung daher kommen, und dir desto empfindlicher sind, den Willen, und die gerechte Anordnungen Gottes loben, und lieben: wenn du denken wirst, daß ein jeder Zufall, so schwer er immer seyn kann, von Gott abhange, und in der vollkommensten Maaße und Ordnung erhalten werde.

Fünfzehntes Hauptstück.

Von einigen andern Lehrsätzen, wie, und, wider wen sonderlich, und, mit welcher Tugend man streiten soll?

Du hast schon gesehen, o christliche Seele! wie, und auf welche Weise du streiten sollst.

sollst, um dich selbst zu überwinden, und mit Tugenden auszuzieren.

So sollst du denn wissen, daß, wenn du von deinen Feinden geschwinder und leichter den Sieg davon tragen willst, sich nicht allein gezieme, sondern auch nothwendig sey, bevorab wider die Selbstliebe, alle Tage zu streiten. Du mußt dich befleissen, die Verachtungen, und Verfolgungen, mit denen dir je die Welt begegnen kann, für deine besten Freunde zu halten. Weil man aber auf diese Art zu streiten gar keine Acht hat, und sich wenig darum bekümmert, so ist (wie ich oben schon angemerkt habe) geschehen, und geschieht noch heute zu Tage, daß der Sieg selten, schwerlich, unvollkommen, und gar ungewiß erhalten werde.

Auch muß ich dir erinnern, welcher Gestalt du mit einer unüberwindlichen Stärke des Geistes zu streiten habest. Diese aber wirst du leichtlich erlangen, wenn du sie von Gott begehren sollst: wenn du einerseits den unversehnlichen Grimm und Hasse, die grosse Anzahl und Menge deiner Feinde; anderseits die unendlich größere Güte und Liebe Gottes gegen dich betrachten: wenn du denken wirst, daß die guten Engel, und die Heiligen des Himmels, welche für uns streiten, und ohne Unterlaß Gott bitten, ohne Vergleich mehrere, und stärkere sind. Deßwegen, und von dieser ernstlichen Betrach-

tung

tung aufgemuntert, haben nachmals viele, und viele aus dem schwachen Frauenvolke, die ganze Macht, und Weißheit der Welt, alle Versuchungen des Fleisches, und Anfälle der Hölle ausgelacht, und überwunden.

Du sollst dich also niemals schrecken lassen, ob du gleich manchmal fürchtetest: dieser Streit mit deinen Feinden möchte immer hitziger werden, und vielleicht wohl gar dein ganzes Leben hindurch fortdauern. Du sollst dich, spreche ich, nicht schrecken lassen, ob dir schon vorkäme: es werde dir von allen Seiten her gedrohet, und seyst gleichsam von dem Falle vergewissert: werdest auch gar gewiß dort und da überwunden werden: denn neben dem, was wir bis hieher schon gesagt haben, sollst du noch darzu wissen, daß die Macht, und Listigkeit unsrer Feinde in den Händen Gottes, für dessen Ehre wir streiten, vollkommen stehe, und, weil er uns unaussprechlich liebet, und selbst zum streiten heftig antreibt; so wird er niemals zulassen, daß du überwältiget werdest, sondern er wird für dich streiten, und machen, daß du sie, vielmehr wenn es ihm gefällig seyn wird, mit desto größerm Vortheile überwindest: sollte er es auch bis auf den letzten Tag deines Lebens aufschieben. Dir liegt nur wacker zu streiten ob. Sollst du auch zu öftermalen überwunden werden, so mußt du doch nie-

mals die Waffen fallen lassen, unb schändlich die Flucht ergreifen.

Damit du denn zuletzt auch heldenmüthig zu streiten lernest, mußt du wissen, daß man diesem Streite nicht entgehen könne: und, wer nicht streiten will, der muß nothwendiger Weise gefangen, oder gar todt bleiben. Man hat noch überdieß mit solchen, und so grimmigen Feinden zu thun, daß von ihnen weder Friede, noch Waffenstillstand zu hoffen ist.

Sechszehntes Hauptstück.

Wie der Soldat Christi gleich am Frühmorgen sich richten, und auf dem Kampfplatze erscheinen soll?

Sobald du vom Schlafe aufwachest, soll gleich das erste seyn, daß du dir in deinem Gemüthe vorstellest, als ob du auf offenem Felde von den Feinden umrungen wärest, wo eines aus beyden unumgänglich seyn muß, entweder zu streiten, oder das Leben für allezeit zu verlieren.

In dieser Vorstellung sollst du alsdenn weiter fortfahren, und dir noch darzu einbilden; es stehe jene böse Neigung, die du,

als

als deinen Feind, in dir anzugreifen hast, eben vor dir, und suche dich zu verwunden, oder wohl gar um das geistliche Leben zu bringen. Zur rechten Seite sey Jesus Christus mit Maria, seiner unbefleckten Mutter; zugleich mit dem heiligen Joseph, ihren jungfräulichen Bräutigam, mit ganzen Schaaren der Engel, und seligen Himmelsbürger, bevorab mit dem heiligen Erzengel Michael: zur linken der höllische Feind mit seinem Geschwader, wie er die obbesagte böse Neigung, oder Leidenschaft in dir aufwecket, und immer mehr anbläßt, damit du derselben weichen, und unterliegen möchtest.

Inzwischen soll dich dünken, gleichsam eine Stimme deines heiligen Schutzengels zu hören, welche dir so zum Herzen spricht: Du mußt heute wider diesen, und dergleichen noch mehr andre Feinde streiten. Du hast nicht Ursache zaghaft zu seyn, und den Muth zu verlieren: weder aus Furcht, noch andern menschlichen Absichten im geringsten zu weichen, weil Gott unser Herr mit allen seinen himmlischen Heerschaaren sich hier bey dir zugegen befindt, und dir wider alle deine Feinde zu streiten helfen wird. Gewiß wird er nicht zulassen, daß sie über dich die Oberhand gewinnen, und dir ein Leid zufügen können. Sey nur standhaft: thue dir Gewalt an, und vertrag mit Geduld jene Pein und Mühe, die dir manchmal die

Ueberwindung deiner selbst kostet: Schicke oftmal deine Seufzer zu Gott, zu Maria, der seligsten Jungfrau, zu allen Heiligen ab, und rufe sie um Hülfe an: du wirst unfehlbar den Sieg davon tragen. Bist du etwan schwach, und übel gewohnt? Sind deine Feinde stark, und viele, so sind auch die Hülfsmittel, mit denen dir dein Schöpfer, und dein Erlöser beyspringt, sehr viele? Dein Gott und Herr ist ohne Vergleich stärker, und seine Begierde, dich selig zu machen, unendlich größer, als das Verlangen, welches der böse Feind hat, dich in das ewige Unglück zu stürzen. Streit nur wacker fort, und laß dir es nicht zuviel seyn, wenn du schon manchmal ziemlich schwitzen mußt; denn durch Mühe und Arbeit, durch den Zwang, mit dem man an seine böse Neigungen setzet, und durch die Unruhen, die uns unsre üble Gewohnheiten verursachen, wird jener Sieg, und große Schatz erlangt, wodurch das Himmelreich erkauft, und die Seele auf ewig mit Got t vereiniget wird.

Bewaffnet also mit dem Mißtrauen auf dich selbst, und mit dem Vertrauen auf Gott, mit dem Gebethe, und mit der Uebung, sollst du im Namen des Herrn zu streiten anfangen, und selbe böse Neigung, die du, als deinen Feind, in dir austilgen willst, zum Kampfe herausfodern. Du sollst sie ordent-

lich,

lich, wie oben erwehnet worden, angreifen: bald mit Widerstande, bald mit Hasse, bald mit Uebungen der entgegengesetzten Tugend auf sie los gehen, und öfter derselben einen herben Stoß anzuhenken suchen, um Gott deinen Herrn, der deinem Kampfe mit der ganzen siegprangenden Kirche vom Himmel herab zusieht, ein Wohlgefallen zu leisten.

Ich muß dir aufs neue erinnern; du sollst dir das streiten nicht schwer fallen lassen, sintemal wir alle schuldig sind, Gott zu dienen, und zu gefallen. Zu streiten aber ist nothwendig, weil wir von dem Kampfplatze nicht weichen können, ohne verwundet zu werden, oder wohl gar um unser geistliches Leben zu kommen. Ja, ich muß dir noch mehr sagen: wenn du auch meineidig würdest, wenn du Gott verlassen, und von ihm entfliehen: wenn du dich der Welt, und den fleischlichen Wollüsten ergeben wolltest, so bist du doch, auch wider Willen, zu streiten gezwungen: denn du wirst zu deiner Beschämung von so vielen, und abermal vielen deiner Natur, und Sinnlichkeit widrigen Dingen gequälet werden, daß du oft den sauern Schweiß vergießen, und dein Herz so gar Todsängsten ausstehen wird müssen.

Nun stelle dir itzt vor, was für eine Thorheit wäre wohl diese, wenn man eine weit größere Mühe und Plage auf sich laden, wenn man sich einem Tode, der niemals ein Ende

hat, unterwerfen wollte, um einem Tode zu entfliehen, der geschwind vorbey ist, und uns darnach in das ewige, unendlich glückselige Leben übersetzet, wo wir Gott für allezeit genießen werden?

Siebenzehntes Hauptstück.

Von der Ordnung, wider unsre böse Leidenschaften zu streiten.

Man muß zuförderst die rechte Ordnung zu halten wissen, damit man nicht (wie es sehr viele, nicht ohne ihren selbsteignen Schaden thun) unbesonnen, und unordentlich, sondern auf geziemende Art streite. Die Ordnung wider deine Feinde, und böse Neigungen zu streiten, ist, daß du dein Herz durchforschest, und genau beobachtest, welche Gedanken, und Neigungen sich darinnen befinden? welche Leidenschaft dasselbe im Besitze habe, und darüber den Meister spiele? Wider diese mußt du alsdenn am ersten Orte die Waffen ergreifen, und wacker zu streiten anfangen.

Sollst du aber etwan noch von andern Feinden überfallen werden, so mußt du allezeit wider jenen, der dich eben wirklich, und

zu

zu nächst bekrieget, streiten: doch hernach gleich wieder zur Fortsetzung des Hauptstreites zurückkehren.

Achtzehntes Hauptstück.

Wie man den gähen Bewegungen der Leidenschaften widerstehen soll?

So lang du noch nicht gewohnt bist, die Schimpfe, und Verachtungen, oder andre ungefehr dir zustossende Widerwärtigkeiten mit Geduld zu vertragen, mußt du allmöglichen Fleiß anwenden, dich hierzu zu gewöhnen. Du mußt dir dieselben zum voraus schon vorstellen; nachgehends öfter, und öfter selbst verlangen, und vorsetzlich schon lang vorhinein mit bereitetem Herzen erwarten.

Du sollst dir denn dergleichen widrige Querstreiche so zum voraus vorstellen: nämlich, daß du die eigentliche Beschaffenheit deiner Leidenschaften wohl durchgehest, auch so wohl die Leute, als die Oerter besehest, wo, und mit welchen du zu thun hast. Aus diesen allen wirst du leichtlich abnehmen können, was dir zuletzt Widriges zustossen kann.

Und, wenn dir auch ein anders widriges Ding, was es immer für eines seyn mag, un-

gefehr zustossen sollte, wird dir doch auch in diesem Umstande sehr viel helfen, so du zu andern widrigen Zufällen, die du damals eben sowohl vorsiehst, in deinem Herzen schon vorbereitet seyn wirst. Dessen doch ungeachtet will ich dir noch eine andre Weise an die Hand geben, von welcher du dich auch bedienen kannst.

Zur Zeit, da du die ersten Anfälle einer Verachtung, oder eines andern widrigen Dinges zu empfinden anfängst, sey gleich bedacht, und thue dir Gewalt an, dein Gemüth zu Gott zu erheben. Betrachte zugleich seine unaussprechliche Güte, und Liebe gegen dich, welche die Ursache ist, warum er dir selbe Widerwärtigkeit zuschickt. Denn er will, du sollst sie ihm zu Liebe leiden, damit du desto mehr gereiniget, und mit Gott um so enger verbunden, und vereiniget werdest.

Nachdem du sohin wohl begriffen hast, wie gefällig es Gott ist, wenn du ein solches widriges Ding mit Geduld leidest, so kehre dich zu dir selbst, und bestrafe dich mit folgenden Worten: Ach! *Warum willst du dieses Kreuz nicht leiden, welches dir doch nicht dieser, oder jener, sondern dein himmlischer Vater zuschicket?* Nachgehends sollst du dich zum Kreuze wenden, und es, so viel du kannst, zärtlichst umarmen; sprechend: *O heiligstes Kreuz! Dich hat die göttliche Vorsicht, bevor ich auf die Welt gekommen*

men bin, schon zubereitet. O allersüßestes Kreuz! Du bist durch die Liebe meines gekreuzigten Jesu noch mehr versüßet worden. Nagle mich nunmehr auf dir an, damit ich mich demjenigen, der mich an dir mit seinem Tode erlöset hat, ganz und gar ergeben könne.

Soll aber gleich im Anfange deine Leidenschaft in dir so vorgedrungen haben, daß du ausser Stande dich befändest, dein Gemüth mehr zu Gott erheben zu können, weil du schon verwundet worden bist; so befleiß dich nichts destoweniger, sobald es möglich seyn wird, eben die vorbesagte Uebung zu machen, als ob du nicht verwundet worden wärest.

Ein kräftiges Mittel jedoch wider die gähen Aufwallungen unsrer Leidenschaften ist, daß du die Wurzel, woraus dieselben entspringen, bey Zeiten auszurotten suchest. Als zum Beyspiele: du hast eine Zuneigung gegen ein Ding. Sobald du merkest: dein Gemüth, wenn es von dem Genuße eines solchen Dinges beraubt wird, werde gemeiniglich unruhig: so mußt du diesem Uebel gleich bey Zeiten vorbeugen. Die Weise aber, wie du dieses zu thun hast, ist keine andre, als daß du die vorbesagte Zuneigung aus dem Wege zu räumen trachtest.

Soll hingegen nicht ein gewisses Ding, sondern eine gewisse Person an deinem Verdruße Ursache seyn, das ist: weil du dersel-

ben vielleicht nicht gar zugeneigt bist, und deßhalben auch das mindeste, was sie thut, dir gleich an ihr mißfällt, und dich in Harnisch bringt:: so ist das beste Mittel, wenn du deinen Willen dahin verleitest, daß er eine dergleichen ihm zuwidere Person eben darum liebe, und aus folgenden Ursachen gern habe: erstens, weil sie, wie du, von der allmögenden Hand Gottes aus dem Nichts gestaltet, und, wie du, durch das unschätzbare Blut Jesu Christi erkaufft ist. Zweytens, weil sie dir auch (im Falle du es mit Geduld verträgst) Gelegenheit an die Hand giebt, deinem leidenden Heilande, und gegen uns so gnädigen Herrn, gleich zu werden.

Neunzehntes Hauptstück.

Wie man wider das Fleisch streiten soll?

Wider dieses Laster mußt du weit anders, als wider die übrigen streiten.

Derohalben, damit du ordentlich zu streiten lernest, mußt du auf dreyerley Zeiten Acht geben.

1. Vor der Versuchung.
2. In der Versuchung.

3. Nach

3. Nach der Versuchung.

Vor der Versuchung mußt du wider jene Dinge, welche eine dergleichen Versuchung zu verursachen pflegen, streiten. Vors erste mußt du wider dieses Laster streiten, ohne zur Versuchung Anlaß zu geben. Hernach mußt du nach allen deinen Kräften eine jede Gelegenheit, und Person, wodurch dir die mindeste Gefahr zuwachsen könnte, sorgfältig fliehen. Sollst du dich aber in eine solche Gelegenheit zu wagen, oder mit dergleichen Personen umzugehen genöthiget seyn, so soll es auf das hurtigste, noch darzu eingezogen, und mit ernsthaftem Angesichte geschehen. Die Wörter sollen vielmehr rauh, als liebreich, oder süß seyn.

Ey! Du mußt dir nicht selbst trauen, noch etwan denken; du empfindest nicht; und habest in so vielen Jahren, binnen welchen du schon in der Welt lebest, noch niemals den Stachel des Fleisches empfunden: denn dieses abscheuliche Laster thut in einem Augenblicke, was es in vielen Jahren nicht gethan hat, und leget vielmal in Geheime die gefährlichsten Fallstricke, bringt einen desto größern Schaden, und versetzet eine desto tiefere Wunde; je freundlicher es sich gegen uns zeiget, und je weniger es verdächtig zu seyn scheint.

Ja, gar oft (wie, leider, die Erfahrenheit schon einigemal gelehret hat, und noch immerzu lehret) ist schon ein Uebel zu befürch-

ten, wo die Bekanntschaft unter dem Vorwande erlaubter Dinge fortgesetzt wird: als da ist, wegen Verwandschaft, oder schuldiger Dienstleistung; oder aber wegen einer besondern Tugend, die man in der geliebten Person zu verehren glaubet. Die Ursache dessen ist, weil sich durch das allzuvielfältige, und unnöthige Zusammenkommen die vergiftete Lust des Sinnes allbereit darein mischet. Diese fängt alsdenn nach und nach an, ungemerkt zu arbeiten, und dringt bis in das Mark der Seele hinein. Hiedurch wird die Vernunft allezeit mehr verfinstert, bis man gleichwohl die Gefahren, die liebreichen Anblicke, die süssen Wörter sowohl einer, als anderseits, und das Vergnügen, beysammen zu seyn, für nichts mehr hält. Auf solche Weise unterhalten sie sich beyderseits ganz verträulich mit einander, und fallen zuletzt in den Untergang, oder wenigstens in eine schwere, und fast unüberwindliche Versuchung hinein.

Ich muß dir denn abermal sagen; du sollst fliehen, weil du Stroh bist, welches leicht brinnt. Verlaß dich nur nicht auf deinen guten, und steifen Willen, denn du hast, eher den Tod auszustehen, als Gott zu beleidigen: glaube nicht, daß dieses Wasser die Brunst wird löschen können. Nein, ganz und gar nicht. Die vertrauliche Gemeinschaft, und das öftere Zusammenkommen wird die

Hitze des Feuers so vermehren, daß dadurch das Wasser des guten Willens völlig ausgetrocknet werde. Geschieht dieß, so stecket gar bald alles im Brande. Man wird weder auf Blutsverwandschaft, noch auf gute Freunde und Bekannte mehr eine Acht haben. Man wird Gott selbst nicht mehr fürchten: die Ehre, das Leben, ja alle Peinen der Hölle wird man geringschätzen, und nur in Wind schlagen. Deßhalben sage ich dir: flieh, flieh, wenn du nicht in der That von diesem Feinde willst erwischet, gefangen, und geistlicher Weise ums Leben gebracht werden.

Zweytens, mußt du gleichfalls den Müssiggang fliehen, und in allen sorgfältig seyn, besonders, daß die Gedanken und Werke deinem Stande nicht zuwider laufen.

Drittens, widersetze dich niemals deinen Obern, sondern gehorche ihnen gutwillig, und thue, was sie dir befehlen: verrichte alles gleich ohne Widerrede. Jedoch sollst du jene Befehle am liebsten vollziehen, welche dir zur Demuth helfen, und wider deinen eignen Willen sind, oder deiner natürlichen Neigung entgegen stehen.

Viertens, sollst du niemals ein frevlentliches Urtheil, bevorab in diesem Laster, von deinem Nächsten fällen: und, wenn er auch einen öffentlichen Fehler begangen hätte, so trag Mitleiden mit ihm: habe weder einen Unwillen auf ihn, noch spotte seiner, sondern

werde durch fremden Fall witzig; lerne, dich zu demüthigen, und selbst zu erkennen. Stelle dir dein Nichts vor, und, daß du ein purer Staub bist. Befleißige dich, durch das Gebeth zu Gott zu nähern: vor allem flieh die Gemeinschaften, und Zusammenkünfte, wo nur der mindeste Schatten einer Gefahr zu befürchten wäre.

Wenn du leicht andre urtheilen, und verachten wirst, so wird dich Gott mit deinem Schaden bekehren. Er wird zulassen, daß du in eben selben Fehler hineinfallest, und zwar von darum, damit du deine Hoffart erkennen: so gedemüthiget aber, wider diese beyde Laster, das ist, des Fleisches, und des Geistes ein Mittel brauchen möchtest.

Sollst du jedoch selbst in keinen Fehler hineinfallen, weder auch dein Urtheil ändern, sondern allezeit in der Hoffart bleiben, so wisse, daß du in einem gefährlichen Stande dich befindest.

Fünftens, und letztens, mußt du kein eitels Wohlgefallen an dir selbst haben, wenn du vielleicht einige Gabe, und Süßigkeit der geistlichen Tröstungen in dir verspürest: daß du dir etwan einbilden wolltest: du seyst etwas Großes: deine Feinde werden sich nicht mehr getrauen, dich anzugreifen; weil dich dünken will, als hättest du einen Eckel, Abscheu, und Haß dargegen. Bist du in diesem Stücke unbehutsam, so wirst du gar leicht fallen.

Zur

Zur Zeit der Versuchung, nämlich, in der Versuchung selbst, mußt du Acht geben, ob sie von einer innerlichen, oder äusserlichen Ursache herkomme.

Unter der äusserlichen verstehe ich den Vorwitz der Augen, und Ohren, die übermäßige Sauberkeit in der Kleidung; die Gemeinschaften, und Gespräche, welche uns sonst zu diesem Laster verleiten.

Das beste Mittel in dergleichen Fällen ist die Ehrbarkeit, und Eingezogenheit, daß man solche Dinge, welche zu diesem Laster den Weg bahnen, weder sehen, noch haben wolle. Es ist die Flucht, wie wir schon angemerkt haben.

Die innerliche Ursache entspringt entweder von der Lebhaftigkeit des Leibes, oder von den Gedanken, und Einfällen des Gemüthes, als welche uns von unsern bösen Gewohnheiten in Sinn gegeben werden.

Die Lebhaftigkeit des Leibes muß man durch Fasten, Geißeln, und Bußgürteln, durch Wachen, und andre dergleichen Strengheiten, jedoch nach dem Maaße der Bescheidenheit, entkräften.

Wider die Gedanken, und Einfälle, woher sie immer kommen, sind, und bestehen die Mittel in folgenden, das ist:

In unterschiedlich = doch dem eignen Stande gemäßen Uebungen.

In dem Gebethe, und in der Betrachtung.

Das Gebeth soll so beschaffen seyn. Wenn du nur von weitem, will nicht sagen, solche Gedanken, und Einfälle, sondern sogar auch nur die Vorbothen davon in dir vermerkest, so wend dich mit deinem Gemüthe zum Gekreuzigten, und sprich: O mein Jesu! O allersüßester Jesu! Hilf mir geschwind, damit ich nicht von meinem Feinde überwunden werde.

Zu andernmalen kannst du das Kreuz, an welchem dein Herr, und Schöpfer hängt, umfangen, öfter seine heiligsten Füsse küssen, und wieder anmüthigst sprechen: O schönste Wunden! Verwundet doch dieses armselige, und unreine Herz, damit ich meinen Gott nicht beleidige.

Die Betrachtungen aber, besonders zur Zeit der Versuchung, sollen nicht über gewisse Vorstellungen, welche viele Bücher wider dieselben machen, hergenommen werden, als zum Beyspiele: wenn man den Greuel dieses Lasters, die Unersättlichkeit, die Unruhen, und Bitterkeiten, die daraus erfolgen, die Gefahren, und den Verlust des Haab und Gutes, des Lebens, der Ehre, u. dergl. u. m. sich vorstellen wollte. Dieses ist nicht allezeit ein sichers Mittel wider die Versuchung. Vielmehr könnte es manchmal einen Nachtheil bringen, weil der Verstand, da es

ihm

ihm auf einer Seite gelinget, die bösen Gedanken zu vertreiben; auf der andern Seite, der Gefahr einzuwilligen, sich aussetzet, und Gelegenheit zur sündhaften Belustigung bekömmt. Ist daher das wahre Mittel, nicht allein die erwehnten Vorstellungen, sondern auch alle andre, obwohl denenselben entgegen gesetzten Dinge, welche uns dergleichen Bilder in das Gemüth eindrücken, durchaus zu fliehen.

Deßhalben soll deine Betrachtung über das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi deines Erlösers gerichtet seyn.

Sollen auch etwan währender Betrachtung eben diese Gedanken wider deinen Willen fortdauern, und dich (wie es gar leicht geschehen kann) mehr als jemals belästigen: so darfst du dich deßwegen gar nicht irr machen lassen, noch von der Betrachtung aufhören; hast dich auch nicht dargegen zu wenden, um denenselben zu widerstreben, sondern fahr in deiner Betrachtung, soviel dir möglich ist, andächtig, und mit innerster Gemüthsversammlung weiter fort, ohne auf diese Gedanken im mindesten Acht zu haben, und zwar so, als ob sie dich nichts angiengen. Diese ist fürwahr die beste Art, dergleichen bösen Gedanken zu widerstehen, wenn sie uns gleich fort an ohne Unterlaß bekriegen sollten.

Endlich wirst du deine Betrachtung mit dieser, oder andrer nicht ungleicher Bitte beschliessen: O mein Gott, und Erlöser! Ich bitte dich, befreye mich von meinen Feinden zur Ehre deines heiligsten Leidens, und deiner unaussprechlichen Güte. Du sollst dich jedoch hüten, an das Laster zu denken, weil sogar das Denken selbst hierinnen schon gefährlich ist.

Du mußt denn auch niemals nachsinnen, und dich mit einer solchen Versuchung in einen Streit einlassen: ob du, nämlich, eingewilliget habest, oder nicht? Dieß wäre ein Betrug des bösen Feindes, der dich unter dem Scheine des Guten unruhig machen, oder in ein Mißtrauen, oder in eine Zaghaftigkeit stürzen wollte: oder aber der böse Feind hoffet, dein Herz durch das viele und lange Nachgrübeln zu einem Wohlgefallen zu bringen.

Ursache dessen (wenn die Einwilligung nicht mehr, als klar, ist) soll dir in einer dergleichen Versuchung genug seyn, den ganzen Umstand in sichtlicher Kürze vor deinem geistlichen Vater in der Beicht anzuklagen: hernach aber sollst du mit seinem Ausspruche zufrieden, und ruhig seyn, ohne mehr etwas weiter zu gedenken. Befleiß dich beyneben, ihm getreulich alle deine Gedanken zu entdecken, und laß dich niemals von einigem menschlichen Absehen, oder Scheu, und Schamhaftigkeit davon abhalten.

Ja, in Wahrheit: wenn wir in einem jeden Streite, worinnen wir unsre Feinde überwinden wollen, die Tugend der Demuth vonnöthen haben, so müssen wir uns in diesem mehr, als in einem jedweden andern, demüthigen, weil das Laster der Unlauterkeit fast allezeit eine Strafe der Hoffart ist.

Nach der Versuchung mußt du dein Gemüth, und Einbildungskraft von jenen Dingen, welche in dir die Ursache der Versuchung gewesen sind, völlig abwenden, und entfernen, ob es dir gleich schiene; du wärest davon befreyet, und um und um sicher. Du sollst es auch keineswegs anders thun, wenn dir gleich vorkäme: du könnest damit eine Tugend, und etwas Gutes üben: denn dieß ist ein Betrug der boshaften Natur, und ein Fallstrick des bösen Feindes, der sich listiger Weise in einen Engel des Lichtes verkehret, um uns zu verführen, und in die Finsterniße zu stürzen.

Zwanzigstes Hauptstück.

Wie man wider die Trägheit streiten soll?

Hüte dich, o christliche Seele! daß du nicht der Trägheit elendig in das Garn fallest:

sonst würdest du nicht allein von dem Wege der Vollkommenheit verhindert, sondern wohl gar deinen Feinden zu Theile werden.

Du sollst in allen Dingen den Vorwitz, und Anhang an das zeitliche Wesen, wie auch ein jedes Geschäfft, welches nicht deinem Stande gemäß ist, fliehen, und meiden.

Hernach sollst du dir besonders angelegen seyn lassen, den guten Eingebungen, und dem Befehle deiner Obern ungesäumt nachzukommen; nicht weniger alles zur Stunde, und so, wie sie es verlangen, zu verrichten: und zwar ohne mindeste Verweilung, weil der erste Verzug den zweyten, der zweyte den dritten, u. s. w. f. nach sich zieht. Unsre Sinne aber weichen leichter den letzten, als den vorgehenden, und geben sich denenselben gefangen, nachdem sie von der Wollust, die sie schon einmal genossen haben, wirklich angeködert, und eingenommen sind. Hieraus erfolget nachmals, daß man das Gute, so man verrichten soll, entweder zu spät anfange, oder nicht selten aus Verdruße wohl gar unterlasse.

Auf solche Weise fällt man nach und nach in die Gewohnheit der Trägheit hinein, bis wir gleichwohl (nicht ohne unsre selbsteigne Beschämung) erkennen, wie träg, und nachläßig wir bis dahin gewesen.

Alsdenn nehmen wir uns erst vor, hinführo wachsamer zu seyn, und uns eine grössere Mühe kosten zu lassen.

Diese

Diese Wurzel der Trägheit breitet sich überall aus; sie stecket mit ihrem Gifte nicht allein den Willen an, und benimmt ihm allbereit die Lust zum Guten, sondern sie verblendet auch den Verstand, und machet, daß er nicht mehr sehe, wie leer, und grundlos unsre guten Vorsätze seyn, wenn wir sie nicht gleich ohne Verzug, und fleißig ins Werk setzen. Im widrigen Falle wird das Gute, so man eben dazumal verrichten sollte, auf die lange Bank hinausgeschoben, oder man läßt es nachmals aus Nachläßigkeit gar aus.

Jedoch ist nicht genug, daß man das Gute, so man thun soll, geschwind, und gleich ohne Verzug thue, sondern man muß es auch, nach Erheischung der Umstände, und der Natur eines jeden Dinges, zu rechter Zeit, und noch darzu mit geziemendem Fleiße thun, wenn das Gute, so man übet, vollkommen werden soll.

Ist daher für keinen Fleiß, sondern für eine wohlbedachte Nachläßigkeit zu halten, so man das Gute vor der Zeit thut, und bald damit fertig zu werden trachtet, ohne sich viel zu bekümmern, ob es auch recht gethan sey: denn wir thun es darum vor der Zeit, damit wir uns darnach auf die Trägheit begeben, und ohne Sorge faullenzen können. Dahin zieleten wir eben mit unsern Gedanken ab, als wir so geschwind das Gute verrichteten.

Aber das ganze Uebel kömmt daher, weil man nicht bedenket, was sagen will, ein gutes Werk zu rechter Zeit verrichten? Wieviel daran liege, daß man mit bereitetem Willen allen denenjenigen Bemühungen, und Beschwernißen entgegen gehe, welche von der zur Trägheit geneigten Natur den Anfängern im geistlichen Leben sonst eingestreut werden.

Derohalben mußt du dich öfter erinnern, daß eine einzige Erhebung des Gemüthes zu Gott, und eine ihm zu Ehren gemachte Kniebeugung bis zur Erde von einem größern Werthe sey, als alle Schätze der Welt; und, daß die Engel unsrer Seele vom hohem Himmel herab ein herrliches Siegkränzlein bringen, so oft wir uns selbst, und unsern Leidenschaften Gewalt anthun. Im Gegentheile aber mußt du bedenken, daß Gott den Trägen, und Nachläßigen seine Gnaden, die er ihnen schon mitgetheilt hatte, nach und nach entziehe: den Fleißigen, und Emsigen dieselben verdopple, damit sie würdig gemacht werden, eines Tages in die Freuden ihres Herrn einzutreten.

Sollst du im Anfange nicht gleich soviel Muth haben, dich zur Mühe und Arbeit, die das Geistleben kostet, frey selbst zu bequemen, so mußt du dir dieselbe in deinem Herzen zum wenigsten so gering vorstellen, daß sie minder, als sonst den Trägen vorkömmt, zu seyn scheine.

Um

Um eine Tugend zu erlangen, wirst du dich etwan vielmal, und vielmal darinnen üben: du wirst eine Arbeit viele Tage hindurch auf dich nehmen müssen. Du wirst noch darzu glauben, die Feinde, die du zu überwinden hast, sind viele, oder starke. So greif denn die Sache auf solche Weise an. Nimm den Anfang von der Tugend, als ob du dich darinnen nicht oft, sondern nur zu einigenmalen zu üben hättest, und deine Arbeit nur einige Tage hindurch dauern dörfte. Streit wider einen Feind allein, als ob keine andre Feinde zu bestreiten wären. Hernach bewaffne dich mit einem festen Vertrauen auf Gott: Hoffe, daß du dieselben mit seinem Beystande überwältigen werdest. Auf diese Art wird die Trägheit bey dir allgemach abnehmen; die Gegentugend aber, die du in dir einpflanzen willst, nach und nach zunehmen.

Eben dieses sage ich auch von dem Gebethe. Deine Ordnung, die du dir zu deinen Uebungen bestimmt hast, wird bisweilen eine halbe, oder ganze Stunde zur Betrachtung fodern. Soviel aber will deiner Trägheit schwer fallen. Begieb dich daher zur Betrachtung, als ob du nur eine halbe Viertelstunde lang darinnen verharren wolltest. So wirst du leichtlich zur ganzen Viertelstunde, von dieser zur halben, u. s. f. a. schreiten.

Sollst du aber in der zweyten, und folgends in den übrigen halben Viertelstunden

einen gar zu großen Widerwillen, und Beschwerniß in dir dargegen merken, so unterlaß für selbe Zeit diese Gebethsübung, damit du nicht verdrießig werdest. Ueber eine kurze Zeit alsdenn kannst du die unterlassene Uebung wieder aufs neue unternehmen.

Die besagte Weise sollst du auch in den Handarbeiten beobachten. Wenn du etwan mehrere Sachen, welche deiner Trägheit, und Nachläßigkeit gar zu viel, und schwer scheinen, auszuarbeiten hast, so bist du völlig ausser dir. Dessen doch ungeacht fang ganz munter, und ruhig deine Arbeit an, als ob du sonst nichts mehr anders zu thun hättest. Wirst du auf solche Art fleißig fortarbeiten, so wirst du mit einem Stücke nach dem andern fertig werden: endlich alles mit weit geringerer Mühe, als es deiner Trägheit vorkam, zum vollkommnen Stande bringen.

Sollst du dich hingegen nicht bequemen, der Mühe und Arbeit selbst frey entgegen zu gehen, weil sie dir zu beschwerlich ist, so wird die Trägheit bey dir so sehr überhand nehmen, daß du wegen der Bemühung, und Beschwerniße, die sich gleich beym Anfange der Tugend zeiget, mit größten Aengsten, und Verdruße wirst angefüllt werden: denn ist diese Bemühung, und Beschwerniß dir schon gegenwärtig, oder von dir noch weit entfernt, so wirst du in einer immerwährenden Furcht stehen: deine Feinde möchten dich angreifen,

und beunruhigen? Oder du wirst meinen, schon wieder einen neuen Feind auf dem Rücken zu haben, der dir etwas neues aufbürden wolle. So wirst du in deiner Ruhe selbst unruhig werden.

Wisse also noch überdieß, o christliche Seele! daß dieses Laster der Trägheit, und Nachläßigkeit ein heimliches Gift mit sich führe. Es stecket nach und nach ganz gemächlich nicht allein die ersten, und noch zarten Wurzeln, welche die guten Gewohnheiten der Tugend hervorbringen hätten sollen, sondern auch die schon hervorgebrachte, an, und machet sie verwelken. Wie der Wurm das Holz durchfrißt; so zernaget, und verzehret die Trägheit ungemerkt das Mark des geistlichen Lebens. Der böse Feind aber strebet einem jeden, absonderlich den Frommen, und Andächtigen, nach. Auf solche Weise leget er ihnen seine Fallstricke.

Sey derohalben wachsam, meine Seele! bethe, und thue das Gute wirken. Denke nicht, den Zeug zum hochzeitlichen Kleide alsdenn erst zu weben, wenn du schon aufgeputzt seyn, und dem Bräutigam entgegen gehen solltest.

Erinnere dich neben dem alle Tage; derjenige, der dir den Morgen schenket, verspricht dir den Abend nicht, und, der dir den Abend verleiht, versichert dich nicht, daß du am Morgen mehr seyn werdest. Sonst daher

alle Augenblicke, als ob du keine andre Zeit mehr übrig hättest, zum Wohlgefallen Gottes anwenden: welches du auch um so eher thun sollst, weil du von der mindesten Zeitverlust eine strenge Rechenschaft geben mußt.

Zum Beschluß dieses Hauptstückes ermahne ich dich: du sollst jenen Tag, ungeachtet vieler Geschäffte, die du etwan ausgeführet hättest, für verloren halten, wofern du nicht einigen Sieg wider deine bösen Neigungen, und eignen Willen erobert: oder deinem Gott, und Herrn um seine Wohlthaten, absonderlich um sein für dich ausgestandenes bitters Leiden und Sterben, gedanket haben würdest. Du sollst ihm gleichergestalt danken, wenn er dich von dem kostbaren Schatze der Widerwärtigkeiten theilhaftig machet, und so väterlich züchtigen will.

Ein und zwanzigstes Hauptstück.

Von dem guten Gebrauche der äusserlichen Sinne, und, wie man durch dieselben zur göttlichen Beschauung gelangen kann?

Unsre äußerlichen Sinne wohl zu leiten, und zu führen, wird eine große Achtsamkeit,

und stete Uebung erfodert. Weil der *Appetitus*, das ist, der empfindliche Theil, von welchem alle Bewegungen unsrer verderbten Natur herstammen, über die massen zu den Ergötzlichkeiten, und Wollüsten geneigt ist; durch sich selbst aber nicht hierzu gelangen kann; so bedienet er sich von den Sinnen, gleich als natürlichen Werkzeugen, durch die er ihre Gegenstände an sich zieht: die Bilder davon, nachdem sie von dem Leiblichen, und Körperlichen wohl ausgereiniget sind, bringt er alsdenn bis zur vernünftigen Seele, und präget dieselben dem Geiste ein. Hieraus entsteht nachmals die Wollust, welche sich wegen der engen Verbindnisse des Geistes mit dem Fleische in alle diejenigen Sinne, die davon fähig sind, ergießt. Endlich wird dadurch, als von einem gemeinen, alles ansteckenden Uebel, sowohl die Seele, als der Leib verunreiniget.

Jtzt hast du den Schaden vernommen. Sieh nun auch das Mittel an, welches ich dir dargegen an die Hand gebe.

Hüte dich, deinen Sinnen den Zügel zu lassen, damit sie nicht, wohin sie wollen, frey ausschweifen können. Gebrauche dieselben nicht, wenn das Ziel und Ende nur die Wollust, und nicht ein billiger Nutzen, oder eine vernunftmäßige Nothwendigkeit wäre. Hätten sie aber etwan den Schranken der Vernunft unversehens überschritten, so befleiß dich

also=

alsobald, sie inne, und zurück zu halten, oder dich wieder in die Ordnung zu bringen. Du kannst sie so in die Enge treiben, daß, wo sie vorher elende Leibeigne der eiteln Ergötzungen gewesen sind, nunmehr von einem jeden Gegenstande gleichsam einen edeln Raub thun: mithin anstatt der Seele zu schaden, ihr vielmehr zum Heile, und zur Vollkommenheit helfen. Sodann versammelt sich die Seele erst in sich selbst, und erschwingt sich durch die Erkenntniß der Geschöpfe zur Beschauung der Vortrefflichkeiten des Schöpfers. Dieses aber läßt sich auf die folgende Art thun.

Wenn dir etwan ein Ding unter die äusserlichen Sinne fällt, so mußt du von dem erschaffenen Wesen das Geistliche, so dabey ist, absöndern. Du mußt betrachten, daß ein solches Geschöpf von allem dem, was davon deinen Sinnen vorkömmt, nichts aus sich selbst sey, sondern alles von Gott habe: daß es von seiner unsichtbaren Hand zu etwas gemacht worden. Alles, was darinnen gut, oder schön ist, kömmt von dem Allerhöchsten her. Erfreue dich hernach, daß Gott die Ursache, und der Ursprung so vieler, und verschiedener Vollkommenheiten, mit denen die Geschöpfe begabt sind, allein sey, und, daß er alle auch erschaffene Vollkommenheiten zusammen *eminenter*, das ist, auf die vollkommenste Weise, ohne Vermischung einiger Unvollkommenheit, besitze; daß dieselben,

ben, auch kaum den mindesten Grad seiner unendlichen göttlichen Vortrefflichkeiten auszumachen vermögen.

Kömmt dir ein edels Werk der Hände Gottes ungefehr unter die Augen, so erinnere dich, daß es aus sich selbst ein pures Nichts sey: erheb dein Gemüth zu dem Schöpfer, von dem es ein so edels Wesen empfangen: setze deine Freude in ihm allein, und sprich ganz frey zu ihm: O wieviel erfreuet mich wohl, daß dein unschätzbares göttliches Wesen, o Herr! die unerschöpfliche Quelle aller Vollkommenheiten, mit denen die Geschöpfe prangen, allein ist?

Auf gleiche Weise, wenn du die Bäume, die Kräuter, u. n. m. a. d. siehst, wirst du mit dem Verstande schließen; sie haben ihr Leben nicht von sich selbst, sondern von jenem Geiste, den du nicht siehst, und, der sie allein leben machet. Kannst demnach so sprechen: Sehet! Hier ist das wahre Leben, von welchem, in welchem, durch welches alle Dinge leben, und ihren Wachsthum nehmen. O du lebendiger Trost meines Herzens!

So kannst du auch dein Gemüth zu Gott erheben, wenn du die wilden Thiere siehst. Du kannst zu ihm, als demjenigen, der denenselben die Empfindlichkeit und Bewegung mittheilet, mit folgenden Worten sprechen: O großer Gott! Der du alle Dinge auf Er-

den

den bewegst, und doch unbeweglich bleibst; wie frolocke ich wohl, daß du ewig bist, der du bist, und niemals keine Veränderung leidest.

Locken dich aber die Schönheiten der Geschöpfe an, so sondre das Sichtbare von dem Unsichtbaren ab. Denke alsdenn, daß das Schöne, welches sich von aussem her sehen läßt, von einem unsichtbarlichen Wesen, so die unerschaffene Schönheit ist, herkömmt. Sprich also zu dir selbst: Sieh! Dort sind kleine Adern, und Wasserbächlein, welche von einer unermeßlichen Brunnquelle herfließen. Sieh! Hier sind jene Tröpflein, welche von dem unergründlichen Meer alles Gutes entspringen. O mit was für einer Fröhlichkeit wird mein Herz überschwemmet, wenn ich an die unendliche Schönheit, von welcher alle vergänglichen Schönheiten der Geschöpfe ihren Ursprung nehmen, bey mir gedenke.

Wenn du in andern Güte, Weisheit, und Gerechtigkeit, und dergleichen Tugenden wahrnimmst, mache die obige Absonderung, und sprich so zu deinem Gott: O unbegreiflicher Tugendschatz! Wie getröst bin ich wohl, daß alles Gute von dir, und durch dich einzig und allein herkomme: und, daß alles in Vergleich deiner göttlichen Vollkommenheiten, wie ein Nichts, sey! Ich sage dir Dank, o Herr! wegen dieser, und allen andern

dern Wohlthaten, die du meinem Nächsten jemals erwiesen hast. Erinnere dich meiner großen Armuth, die ich an Tugenden habe: absonderlich leide ich einen Hauptmangel an dieser N. N.

Zur Zeit alsdenn, da du wirklich etwas zu unternehmen anfängst, sollst du denken, daß Gott der erste Urheber von dem unternommenen Werke sey: du aber nichts anders, als ein lebendiger Werkzeug, von dem er sich bedienet hat, dasselbe zum Stande zu bringen. Kannst daher zu ihm mit dem Gedanken sprechen: Ey! Wie erfreuet mich, daß ich ohne dich, o Gott, und Herr aller Dinge, nicht das mindeste zu wirken vermag: und, daß du noch überdieß der erste, und fürnehmste bist, von dem alle abhangen.

Wenn du Speise, und Trank genießest, sollst du betrachten, daß Gott derjenige sey, der denenselben den Geschmack giebt. In ihm also dich ergötzend, sollst du sprechen: Frolocke meine Seele! gleichwie ausser Gott kein wahres Vergnügen ist, also kannst du nur in ihm allein ob einem jeden Dinge, so du genießest, deine Ergötzung suchen.

Wenn dir etwas Wohlriechendes unter die Nase kömmt, so halt dich nicht mit dem Kitzel eines so lieblichen Geruches allein auf, sondern schwing dich mit deinen Gedanken noch weiter, und bis zu Gott hinauf: denn von ihm hat selber so annehmliche Geruch seinen

nen Ursprung. Kannst folglich, da du eben deßhalben einen innerlichen Trost verspürest, so sagen: Ach Herr! Gieb doch meiner Seele die Gnade, daß sie sich von den irdischen Ergötzungen absondere, und völlig davon beraubt werde. Hilf ihr nachmals, sich zu dir in die Höhe zu erschwingen, damit sie vor deinem göttlichen Angesichte ein guter Geruch der Süßigkeit werde. Du bist derjenige, von dem alles, was gut ist, herstammet.

So oft du eine wohlklingende Musik, oder ein schönes Gesang hörest, wend dich zu deinem Gott, sprechend: O mein Gott, und Herr! Wie erfreulich sind deine unendlichen Vollkommenheiten? Wie unvergleichlich stimmen sie wohl alle zusammen? Sie sind nicht allein in dir selbst über alles lieblich, sondern geben auch durchaus in den Engeln, in den Himmeln, und übrigen Geschöpfen einen anbethenswürdigen Ton der Lieblichkeit von sich.

Zwey

Zwey und zwanzigstes
Hauptstück.

Wie eben die vorbesagten Dinge Mittel seyn können, unsre Sinne auch durch die Betrachtung der Menschwerdung Christi, und der Geheimniße seines heiligsten Lebens, und Todes in die wahre Ordnung zu bringen?

Wir haben schon im vorigen Hauptstücke gezeiget, wie wir unser Gemüth von den erschaffenen Dingen zur Beschauung Gottes erheben können. Itzt mußt du die Weise und Art lernen, wie dir eben diese erschaffenen Dinge dienen können, auch die Menschwerdung Jesu Christi, und die Geheimniße seines heiligsten Lebens, und Todes zu betrachten.

Alle Dinge, die in der Welt sind, können hierzu helfen. Du kannst dir (wie oben schon gemeldet worden) zum voraus vorstellen, daß Gott der erste Urheber ist, der allen diesen Dingen ihre ganze Wesenheit, Schönheit, und Vortrefflichkeit, die sie besitzen, allein gegeben hat. Nachmals kannst du weiter fortgehen, und betrachten, wie groß, und unermeßlich seine Güte sey? Du kannst sehen,

wie tief er sich, ungeacht er der erste Ursprung, und Herr aller Geschöpfe ist, doch in den Abgrund des Nichts hinablassen wollen, und hat sich bequemet, Mensch zu werden: noch darzu dem Menschen zu Liebe zu leiden, und den Tod auszustehen. Ließ daher zu, daß sich die Werke seiner Hände selbst wider ihn bewaffnen, und ihn sogar ans Kreuz nageln könnten.

Diese allerheiligsten Geheimnisse aber werden von vielen dergleichen Dingen unsern Gemüthsaugen besonders vorgestellt, als von Waffen, Stricken, Geißeln, Saulen, Moßröhren, Nägeln, Hämmern, u. d. dergl. u. m. a., welche alle Werkzeuge seines bittern Leiden, und Sterbens sind.

Die armen Bauerhütten werden uns von dem Stalle, und von der Krippe des Herrn erinnern: der Regen von dem häufigen Blutregen, welchen unser göttliche Erlöser im Garten von Gethsemani aus seinem allerheiligsten Leibe auf allen Seiten herabschiessen hat lassen, daß sogar die Erde um und um damit befeuchtet worden ist. Die Steine, die wir etwan sehen, werden uns jene Felsen in die Gedächtniß bringen, welche sich in seinem Tode gespaltet. Die Erde, das Zittern und Beben, mit welchem sie sich dazumal erschüttert hat: die Sonne wird anzeigen, wie sie verfinstert worden: und, wenn wir das Wasser ansehen, werden wir an jenes Wasser denken,

ken, welches aus seiner heiligsten Seitenwunde herausgeflossen ist. Wenn du Wein, oder anders Getrank kostest, so denke an den Essig, und an die Galle deines Herrn. Wenn dich die Süßigkeit wohlriechender Dinge erquicket, so denke an das Gestank sovieler Todtenkörper, welches er auf dem Kalvarienberge riechen hat müssen. Wenn du die Kleider anziehst, so führe zu Gemüthe, daß das ewige Wort Fleisch geworden ist, um dich mit dem Kleide der Unsterblichkeit zu umgeben: und, wenn du die Kleider wieder abziehst, so stelle dir unsern Erlöser vor, wie er blos ausgezogen, und von seinen Kleidern beraubt worden, um für dich gegeisselt, und ans Kreuz genagelt zu werden. Hörest du ein Getümmel, Geklatsche, oder Geschrey von tobenden Leuten, so bilde dir ein: du hörest die Juden rasend wider ihn schreyen: Kreuzige, kreuzige! *Nimm weg, nimm weg!*

So oft die Uhr schlägt, kannst du die Gedächtniß bey dir erneuern, wie stark das Herz Jesu, deines geliebten Heilandes, geschlagen müsse haben, als er im Garten wegen seinem herannahenden bittern Leiden und Sterben von der schweren Todesangst überfallen worden: oder, du kannst dir vorstellen, als ob du jene Hammerstreiche, da ihn die Juden ans Kreuz nagelten, wirklich höretest.

In einer jeden Gelegenheit, worinnen dir, oder andern etwas Trauriges, oder Schmerz-

haftes zustößt, denke, daß alles gegen den unbeschreiblichen Aengsten, welche den Leib, und die Seele deines Herrn durchstochen, und gepeiniget haben, ein pures Nichts ist.

Drey und zwanzigstes Hauptstück.

Von andern Mitteln, unsre Sinne in verschiedenen Umständen, und Gelegenheiten, die uns in unserm Leben zustehen, recht zu leiten, und zu führen.

Nachdem wir bis hieher gesehen, wie man den Verstand von den erschaffenen Dingen zur Erkenntnisse der Gottheit, und der Geheimniße des eingefleischten Wortes erheben kann, so will ich hier noch andre Mittel zeigen, wie wir eben sowohl verschiedene Betrachtungen davon herausziehen können; denn, weil die Eigenschaften der Seelen unterschiedlich sind, so müssen auch die geistlichen Nahrungsmittel für dieselben vielerley, und unterschiedlich seyn. Neben dem wird unser Unterricht nicht allein für die Einfältigen, sondern auch für diejenigen, welche eines erhabenen Verstandes, und in dem Tugendleben

schon

schon mehr geübt sind, gleichfalls dienen. Der Geist ist nicht allezeit bey allen gleich: noch höherer Gedanken, oder eines tiefern Nachsinnens fähig.

Doch hast du hier gar nicht zu fürchten, von der Vielfältigkeit der Sachen in eine Verwirrung gebracht zu werden, wofern du nur bescheiden umgehen wirst. Du sollst denn auch nicht allein in allem dem, was eben gesagt worden, sondern, was noch überdieß gesagt werden wird, fremden Rathe ganz demüthig nachkommen.

Wenn sich so viele schönen, und den Menschen auf Erden so werthen Dinge deinen Augen zu sehen geben, so betrachte, daß alle in Vergleich der himmlischen Reichthümer, wegen welchen du die ganze Welt für nichts hältst, nur gering, und, wie das Koth, zu achten sind.

Wenn du die Sonne ansiehst; so denke, daß deine Seele weit glänzender, und schöner ist, so lang du in der Gnade Gottes verbleibst. Im widrigen Falle aber weit schwärzer, und scheußlicher, als die Finsterniße der Hölle selbst seyn können.

Schwingst du deine Augen des Leibes über sich, und schauest die über uns ausgebreitete Himmelsdecke an, so dring mit deinen Augen der Seele noch weiter, und zwar bis zum Wohnplatze der Heiligen selbst hinauf. Dort halt mit deinen Gedanken ein

wenig still. Es ist jenes Ort, welches Gott für deine glückselige Herberg auf ewig zubereitet hat, wofern du fromm, und unschuldig auf Erden leben wirst.

Hörest du die Vögel, oder andre singen, so erheb dein Gemüth zu denenjenigen, welche im Himmel das freudige *Alleluja* ohne Unterlaß anstimmen. Bitt den Herrn: er wolle dich würdig machen, ihn in der glückseligen Ewigkeit mit allen himmlischen Gestern loben, und preisen zu können.

Merkest du etwan, daß dich die Schönheiten der Geschöpfe zu einem Wohlgefallen reitzen möchten: so erweg mit deinem Verstande, und sieh: die höllische Schlange stecket daselbst heimlich darunter: sie suchet nichts anders, als dich ins Verderben zu stürzen, oder dir zum wenigsten eines zu versetzen. Kannst daher so zu ihr sprechen: Ach, du vermaledeyte Schlange! Wie begierig bist du wohl, mich zu verschlingen? Nachgehends wend dich zu Gott, und sprich: Sey gebenedeyt, o großer Gott! du hast mir meinen Feind zu erkennen gegeben, und mich von seinem vergifteten Rachen befreyet. Und, wenn du noch weiter zur Einwilligung angemuthet wirst; nimm gleich deine Zuflucht zu den Wunden des Gekreuzigten: senke dich in dieselben hinein: betrachte, wieviel der Herr in seinem allerreinsten Fleische gelitten habe, um dich von der Sünde zu erlösen, und dir ei=

einen Haß wider die Wollüste des Fleisches ins Herz zu pflanzen.

Wider dergleichen Anreitzungen muß ich dir noch überdieß ein anders Mittel vortragen. Du sollst, nämlich, reif überlegen, was wohl selbes Ding, welches dir itzt so sehr gefallen will, zuletzt nach dem Tode seyn wird?

Im Herumgehen erinnere dich, daß du mit einem jeden Schritte, den du thust, näher zum Tode hinzukömmst. Eben so, wenn du die Vögel in der Luft herumfliegen, oder das Wasser schnell abwerts laufen siehst, so kannst du denken, daß dein Leben noch weit schneller zum Ende fliegt, oder läuft.

Kommen reissende Sturmwinde, oder Blitze, und Donnerwetter daher, so stelle dir den Greuel des letzten Gerichtes vor: wirf dich auf deine Knie nieder, und bitt Gott demüthig: er wolle dir die Gnade verleihen, und noch Zeit geben, daß du dich wohl vorbereiten möchtest, um einmal vor seinem göttlichen Angesichte würdig zu erscheinen.

In allerhand Zufällen, die etwan deine Person selbst betreffen, wirst du dich so üben: bist du vielleicht von einem Schmerzen, oder von einer Betrübniße gequälet: Leidest du Hitze, Kälte, oder andre dergleichen Ungemächer; so bethe den göttlichen Willen an, als der es zu deinem Besten angeordnet hat, daß du auf diese, und keine andre Weise, zu dieser, und keiner andern Zeit selbes Ungemach

mach leiden sollest. Erfreue dich wegen der Liebe, die dir Gott bezeiget, und, daß du Gelegenheit hast, ihm in allen nach seinem Willen und Gefallen zu dienen. Sprich sodann in deinem Herzen: Sieh! Hier wird in mir der göttliche Willen vollzogen. Er hat von Ewigkeit her angeordnet, daß ich itzt gegenwärtiges Uebel leiden solle. Gott sey darum in alle Ewigkeit gelobt, und gepriesen.

Und, wenn in deinem Gemüthe ein guter Gedanken entsteht, wend dich gleich zu Gott, schreib ihm denselben zu, und danke ihm dabor.

Liesest du etwan ein geistliches Buch, so bilde dir ein: du sehest unter selben Wörtern den Herrn: nimm sie alle an, als ob du sie aus seinem göttlichen Munde selbst gehöret hättest.

Siehst du das heilige Kreuz, so denke: es sey deine Kriegsfahne. Entfernest du dich davon: so wirst du in die grausamen Hände deiner Feinde fallen. Folgest du aber derselben nach, so wirst du eine große Beute machen: du wirst den Himmel siegreich erobern.

Kömmt dir aber die liebreiche Bildniß der seligsten Jungfrau Mutter Gottes Mariä unter die Augen; grüße sie als eine Himmelsköniginn in deinem Herzen: danke ihr zärtlichst, daß sie allezeit den Willen Gottes zu erfüllen bereit gewesen; daß sie den Erlöser

ser der Welt gebohren, erzogen, und ernähret hat, und, daß sie uns allezeit in unserm geistlichen Streite beyzustehen, und zu beschützen geruhet.

In den Bildnißen der Heiligen kannst du eben soviele Helden bewundern, welche mit ritterlicher Ueberwindung ihrer unsichtbaren Feinde dir den Weg zur ewigen Glückseligkeit gebahnt haben. Du darfst ihnen nur tapfer in die Fußstapfe treten, so wird auch dir gleicher Lohn einst im Himmelreich zu Theile werden.

Wenn du eine Kirche siehst, so wirst du unter andern guten Gedanken, die du noch schöpfen kannst, deine Seele, als einen Tempel Gottes, betrachten. Ist aber deine Seele ein Tempel Gottes, so mußt du sie rein, und vollkommen zu bewahren trachten.

Hörest du (zu welcher Zeit es immer seyn mag) zum englischen Gruße läuten; so kannst du die folgenden Gedanken, welche den geheimnißvollen Wörtern dieser himmlischen Gebether gleichförmig sind, ganz kurz in dir erwecken.

Bey dem ersten Zeichen des englischen Grußes sage Gott Dank, daß er diese Botschaft durch den Engel auf die Erde herabschicken wollen; denn sie ist der Ursprung unsers Heils gewesen.

Bey dem zweyten erfreue dich mit Maria der Jungfrau wegen ihren so großen Vor-

trefflichkeiten, mit welchen sie in Ansehen ihrer tiefsten Demuth gezieret worden ist.

Bey dem dritten Zeichen bethe das von dem heiligen Geiste empfangene, aus Maria der Jungfrau gebohrne göttliche Kindlein Jesu allerunterthänigst an. Verehre zugleich diese jungfräuliche Mutter, und den heiligen Erzengel Gabriel.

Vergiß aber anbey nicht, aus Ehrerbietigkeit bey einem jeden Zeichen ein wenig das Haupt zu neigen: am meisten aber bey dem letzten.

Diese in die drey Zeichen des englischen Grußes eingetheilte Betrachtungen können auch für alle Zeiten dienen.

Die nachfolgende werden hingegen auf den Abend, auf die Morgen- und Mittagszeit eingetheilt, und gehören zum bittern Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi; denn wir sollen uns der so grausamen Schmerzen, welche Maria die seligste Mutter wegen dem Leiden ihres göttlichen Sohnes gelitten hat, eben so wohl oft erinnern. Würden wir es nicht thun, so wären wir wohl undankbar zu nennen.

Am Abende also mußt du lebhaft zu Gemüthe führen, was bittere Aengsten die reinste, und zärteste Jungfrau wegen dem häufig auf dem Oelberge vergossenen blutigen Schweiße, wegen der Gefangennehmung im Garten, und wegen den innerlichen Schmerzen ihres

ge-

geliebtesten Herrn in selber ganzen Nacht ausgestanden habe.

Am Frühemorgen trag ein Mitleiden mit ihr, und stelle dir ihre erlittene Drangsalen vor, als Jesus vor Pilatus und Herodes fälschlich angeklagt, ungerechter Weie zum Tode verurtheilet, mit einem unerträglichen Kreuzblocke beladen worden ist.

Zur Mittagszeit sollst du das mit dem Dolche der Schmerzen entsetzlich durchstochene Herz dieser betrübten Mutter betrachten; wie leidvoll sie wegen der Kreuzigung, und wegen dem Tode ihres göttlichen Erlösers, wegen seiner mit einem Speer unbarmherzig geöfneten allerheiligsten Seite gewesen.

Diese Betrachtungen von den Schmerzen der seligsten Jungfrau kannst du vom Abende des Donnerstages bis am Samstage zu Mittag machen, und andre in den übrigen Tägen. Doch lasse ich es deiner selbst eignen Andacht über. Du kannst dich nach jenen Gelegenheiten, die dir die äusserlichen Dinge etwan an die Hand geben, willkührlich in solchem Falle richten.

Damit ich dir aber in Kürze zeige, wie du deine Sinne führen, und leiten sollst: so mußt du hauptsächlich auf dieses wohl Acht geben, daß du dich in allen Begebenheiten nicht von der Liebe und Neigung, oder von dem Hasse, und Abscheu gegen ein Ding, sondern von der Absicht auf den Willen Got-

tes

tes allein bewegen, und ziehen lassest. Mußt folglich nichts anders thun, oder nicht thun, als was Gott will, daß du thun, oder nicht thun sollest.

Jedoch habe ich dir nicht von darum so vielerley Mittel, die Sinne zu leiten, und zu führen an die Hand gegeben, damit du mit dieser Beschäfftigung allein die ganze Zeit zubringen möchtest: sondern du mußt allezeit in deinem Gemüthe auf deinen Gott und Herrn sehen; das ist, weil er will, daß du mit vielen Ueberwindungen deiner selbst deine Feinde, und böse Neigungen überwältigen sollest, welches eben soviel ist: du sollst, nämlich, denenselben Widerstand thun, und dich in den entgegengesetzten Tugenden üben. Ich verlange daher mit den vorgedachten Mitteln nichts anders, als du sollst dich nur dort davon bedienen, wo es die Nothwendigkeit fodert.

Gewißlich nutzet es wenig, wenn man sich mit gar zu vielen Uebungen, so gut sie immer seyn können, überlädt; denn sie verwirren nur den Geist, vermehren die Selbstliebe; geben Anlaß zum Wankelmuthe, und zu den Versuchungen des bösen Feindes.

Vier

Vier und zwanzigstes

Hauptstück.

Von der Weise, und Art, die Zunge im Schranken zu halten.

Die Zunge des Menschen hat höchstens nöthig, im Schranken gehalten zu werden, indem jedermann nur gar zu geneigt ist, ihr den freyen Lauf zu lassen. Man gestattet ihr nichts lieber, als daß sie von allen Dingen nach Belieben daher schwätzen könne.

Die gar zu große Begierde zu schwätzen kömmt gemeiniglich aus einer gewissen Hoffart her. Wir bilden uns ein, etwas Namhaftes zu verstehen, und tragen an unsern selbst eignen Meinungen ein besonders Wohlgefallen. Deßwegen wollen wir dieselben auf allerley Weise andern eindrücken, und begreifen machen. Wir geben ihnen ganze Lehrmeister ab, als ob sie vonnöthen hätten, von uns unterrichtet zu werden.

Ist nicht auszusprechen, was aus dem übermäßigen Geschwätze für Uebel entspringen.

Die geschwätzige Zunge ist eine Mutter der Trägheit; giebt ein Zeichen der Unwissen=

senheit, und Thorheit, sperret die Thür zum Ehrabschneiden, und Verläumden auf; schmiedet Lügen, und hemmet den Eifer der Andacht.

Die vielen Wörter beständen die bösen Leidenschaften in ihren Unmäßigkeiten, wodurch nachgehends die Zunge desto eher zu ungereimten, oder ausgelassenen Reden bewogen wird.

Du mußt denenjenigen, welche dich nicht gern anhören, mit langen Gesprächen keinen Verdruß machen. Eben dieß mußt du auch bey denenjenigen, welche dich gern anhören, beobachten; das ist, die Schranken der Mäßigkeit nicht zu übergehen.

Hüte dich mit gar zu großem Eifer, und mit Hitze zu sprechen, oder im Reden laut zu schreyen: weil sowohl das eine, als das andre überlästig zu seyn pflegt, und eine Anzeigung von der Hoffart, und eiteln Ehre giebt.

Von dir selbst, von deinen Thaten, von deinen Anverwandten sollst du ohne besondre Nothwendigkeit niemals sprechen: und, im Falle der Nothwendigkeit nur so kurz, und wenig, als es immer seyn kann. Wenn dich deuchte: ein andrer spreche von sich selbst zuviel, so trachte doch von ihm gut zu denken. Du mußt es ihm jedoch deßwegen nicht nachthun: obschon seine Wörter scheinen, zur eignen Demüthigung, und Anklage seiner selbst gerichtet zu seyn.

Von

Von deinem Nächsten, und von dem, was ihn angeht, sprich so wenig, als immer möglich ist; ausser du hättest Gelegenheit, gut von ihm zu sprechen.

Von Gott, bevorab von seiner unendlichen Liebe, und Güte, sollst du gern reden: jedoch sollst du fürchten, sogar auch in diesem Stücke zu fehlen. Vielmehr sollst du auf andre, wenn sie davon reden, fleißig aufmerken, und ihre Wörter in dem Innersten deines Herzens verwahren. Redet man von andern Dingen, so laß die Stimme vor deinen Ohren vorbeygehen. Inzwischen aber soll das Herz bey Gott seyn. Mußt du auch dem Redenden ein Gehör geben, damit du ihn verstehest, und die geziemende Antwort hierauf ertheilen könnest: so vergiß deßwegen doch nicht, im deinen Gedanken einen Blick auf den Himmel, wo Gott droben wohnet, zu werfen. Bewundere seine unendliche Herrlichkeit, und, wie er allezeit auf deine Nichtigkeit herabzusehen, sich würdiget,

Du mußt nicht gleich alles, was dir in Sinn kömmt, unbesonnen herausschwätzen, sondern, was du reden, und der Zunge anvertrauen willst, mußt du vorher wohl überlegen: denn du wirst finden, daß viele Dinge, die du daher geschwätzt hast, gar nicht zu reden sondern zu verschweigen weit besser gewesen wäre. Ich will dir noch überdieß sagen, daß auch sogar von jenen Dingen,

die

die du itzt für redenswürdig hältst, gar nicht zu reden, manchmal besser wäre. Diese Wahrheit aber wirst du erkennen, wenn du bisweilen, nachdem die Gelegenheit zu reden schon vorbey ist, ernstlich darüber nachdenken wirst.

Das Stillschweigen (mußt du, o christliche Seele! wissen) das Stillschweigen ist ein großer Vortheil des geistlichen Streites, und eine sichere Hoffnung des Sieges. Es ist demjenigen, der auf sich selbst mißtrauet, und auf Gott vertrauet, gemein und eigen: erhält den Eifer des Gebethes: giebt eine unvergleichliche Hülfe zur Uebung der Tugenden.

Um dich zum Stillschweigen zu gewöhnen, sollst du oft, und vielmal einerseits die Uebel, und Gefahren des übermäßigen Geschwätzes; anderseits die Vortheile, und gute Folgen des Stillschweigens selbst zu Gemüthe führen.

Du sollst eine Liebe gegen diese Tugend fassen: ja, du würdest gar nicht übel daran seyn, so du dich (um die Gewohnheit darinnen zu machen) einige Zeit hindurch wohl gar vom Reden zu enthalten sucheteſt, wofern es nicht etwan dir, oder andern nachtheilig wäre. Viel würde dir hierzu auch helfen, wenn du dich von den Zusammenkünften, und Gesellschaften entferneteſt. Auf solche Art würdest du anstatt der Menschen, die Engel, die Heiligen, und Gott selbst bey dir haben.

End=

Endlich sollst du auf den Streit, den du vor dir hast, niemals vergessen: denn, wenn du die Wichtigkeit desselben recht erkennest, wirst du gar gern die überflüßigen und unnützen Worte unterlassen.

Fünf und zwanzigstes

Hauptstück.

Wie der christliche Kämpfer in dem Streite wider seine Feinde die Verwirrungen, und Unruhen des Herzens vermeiden soll?

Wenn wir etwan den innerlichen Frieden des Herzens verloren hätten, so müssen wir, soviel uns möglich seyn wird, alle Kräfte anspannen, um denselben wieder zu erlangen. Mußt daher du, o christliche Seele, wissen, daß kein Uebel in der Welt so groß seyn kann, welches uns, wenn wir nicht selbst wollen, von dem innerlichen Frieden zu berauben, oder denselben zu stören, im Stande wäre.

Wir müssen freylich wohl unsre selbsteigne Sünden bereuen: aber mit einem ruhigen Gemüthe, und so, wie wir es oben schon hin

und her in verschiedenen Orten angezeigt haben. Auf gleiche Weise, ohne innerliche Unruhe, müssen wir auch mit allen andern Sündern aus christlicher Liebe ein zärtliches Mitleiden tragen, und ihre Sünden zum wenigsten innerlich in unsern Herzen beweinen.

Was aber die übrigen, schweren, und schmerzhaften Zufälle betrifft, als da sind die Krankheiten, die Wunden, die Todfälle, auch unsrer Blutsverwandten selbst, die ansteckenden Seuchen, die Kriege, die Feuersbrünste, und dergleichen Unheile noch mehr: so können wir dieselben, ungeacht sie, als Uebel der Natur, von den Weltmenschen insgemein verabscheuet werden, doch mit der Gnade Gottes nicht allein willig annehmen, sondern noch darzu lieb haben, weil sie für die Boshaften gerechte Strafen; für die Frommen Gelegenheiten zur Tugend sind. Aus diesen beyden Ursachen trägt auch Gott ein Wohlgefallen, wenn er uns strafet. Wir dörfen folgsam versichert seyn, daß, wenn wir uns so dem göttlichen Willen unterwerfen werden, uns unter allen Drangsalen, und Unglücken auf Erden keines die innerliche Gemüthsruhe, und den Frieden unsers Herzens benehmen könne. Ja, gewißlich mißfällt unsre innerliche Unruhe, woher sie immer kommen mag, den Augen Gottes nicht wenig: denn sie mag herkommen, wo sie will, so ist sie niemals ohne Unvollkommenheit, und wird allezeit von

der

der bösen Wurzel der Selbstliebe ihren Ursprung haben.

Deßhalben sollst du immer die Augen offen halten: du sollst auf alles, was dich stören, oder in eine Unruhe bringen könnte, gute Acht geben, damit du die Waffen zu deinem Schutze bey rechter Zeit ergreifen mögest. Anbey mußt du denken, daß die vorbedachten Uebel, u. a. dergl. n. m. ob sie schon wahre Uebel zu seyn scheinen, doch keine wahren Uebel seyn, weder die wahren Güter uns abnehmen können, sondern Gott verordnet, und läßt alle diese Uebel zum obbesagten, und zwar uns unbekannten, aber doch gerechtesten Ziel und Ende zu.

Wenn man sich auf solche Weise befleissen wird, in einem jeden, auch unglücklichen Zufalle die innerliche Ruhe, und daß Herz im Frieden zu bewahren, so kann man viel Gutes stifften. Sonst werden alle unsre Uebungen entweder wenige, oder gar keine Früchte bringen.

Neben dem ist das Herz, solang es in Unruhe schwebet, allezeit verschiedenen Anfällen der Feinde ausgesetzt, und wir können in einem solchen Stande den geraden Weg, und die sichre Strasse der Tugend niemals recht erkennen.

Weil denn unser Feind diesen innerlichen Frieden, als einen Wohnplatz des göttlichen Geistes, der in uns große Dinge wirken will,

äusserst, und über die massen hasset, so trachtet er gar oft, unter allerhand listigen Vermäntelungen uns davon zu berauben. Er erwecket in uns manchmal unterschiedliche Begierden so gar zum Guten, um uns desto leichter durch diesen falschen Schein unter das Licht führen zu können. Diesen Betrug aber zu entdecken, ist unter allen andern Kennzeichen das beste, wenn man Acht giebt, ob uns dergleichen gute Begierden den Frieden, und die Ruhe des Herzens stöhren.

Wenn du sodann eine neue Begierde in dir merkest, so sollst du einem so großen Schaden vorkommen, und eher das Thor deines Herzens nicht aufmachen, als bis du allem dem, was die Selbstliebe, und der eigne Willen dabey haben kann, völlig abgesagt hast: alsdenn mußt du eben diese Begierde deinem Gott ganz frey schlachten. Du mußt folgends deine Blindheit, und Unwissenheit bekennen, und ihn inständigst um seine Erleuchtung bitten: er möchte dir, nämlich, zeigen, ob diese Begierde von ihm, oder vielmehr von dem Feinde alles Gutes herkomme. Nimm auch, so du kannst, zu deinem geistlichen Vater deine Zuflucht.

Und, wenn auch die in dir neu aufgeweckte Begierde von Gott wäre, so mußt du doch, bevor derselben genug zu thun, deinen gar zu großen, ungestümmen Eifer einschränken, und überwinden: denn ein solches auch

gu-

gutes Werk, welches vorher durch eine dergleichen Ueberwindung eingeschränkt wird, ist Gott weit angenehmer, als wenn es mit einem so unmäßigen Triebe der Natur verrichtet würde. Vielmahl wird ihm noch dazu mehr die Ueberwindung des Eifers, als das gute Werk selbst gefallen.

Wenn du also die bösen Begierden von dir hinwegtreiben, und die guten nicht eher bewerkstelligen wirst, als bis die sinnlichen Triebe der Natur getilgt sind, so wird dein Herz ruhig im Frieden: du aber von allen widrigen Anfällen sicher seyn.

Willst du jedoch dein Herz durchaus im Frieden, und in der innerlichen Ruhe erhalten, so mußt du es auch von gewissen innerlichen Aengsten und Sorgen, die in dir wider dich selbst entstehen, frey machen. Du wirst meinen, einen Fehler begangen zu haben. Doch wird diese Angst, und Sorge manchmal vom bösen Feinde herkommen, ungeacht sie scheint von Gott zu seyn. Aus den Wirkungen kannst du alsdenn abnehmen, woher dergleichen Aengsten, und Sorgen kommen: wenn sie dich demüthig machen: wenn sie dir einen Antrieb zum Guten geben, und das Vertrauen auf Gott nicht benehmen, so sind sie von Gott, und mußt ihm davor danken. Verwirren sie dich hingegen, machen sie dich zaghaft, mißtrauend, im Guten lau, und kaltsinnig, so bilde dir nichts an-

ders ein; als sie kommen vom bösen Feinde her. In welchem Falle du ihnen kein Gehör zu geben hast, sondern darfst keck deine Uebung ungehindert fortsetzen.

Weil aber neben den vorgedachten Aengsten, und Sorgen, aus Furcht der zukünftigen Widerwärtigkeiten, und Uebel, noch öfter in unsern Herzen eine Unruhe zu entstehen pflegt, müssen wir uns auch wider diese Unordnungen bewaffnen. Mußt daher zwey Dinge beobachten.

Das erste ist, zu sehen, ob dergleichen Widerwärtigkeiten, und Uebel dem Geiste, oder nur der eignen Liebe, und Neigung entgegen stehen. Sind sie der eignen Liebe, und Neigung entgegen, so hast du sie nicht zu achten, weil du keinen größern Feind hast, als diese. Du mußt solche Widerwärtigkeiten, und Uebel nicht allein nicht für schädlich, sondern noch darzu für besondre Gnaden Gottes, und Hülfsmittel von oben herab ansehen. Sollst dich demnach vielmehr darüber erfreuen, und ihm davor Dank sagen. Sind sie aber dem Geiste entgegen; so ist doch keine Ursache, warum du den innerlichen Frieden im Herzen verlieren sollest; wie ich dir im nachfolgenden Hauptstücke zeigen will.

Sechs

Sechs und zwanzigstes

Hauptstück.

Was wir zu thun haben, wenn wir im geistlichen Streite verwundet sind?

Bist du etwan verwundet worden, weil du aus Schwachheit, oder zuweilen auch wohl bedachtsam aus Bosheit in einen Fehler hineingefallen bist, so werde nicht kleinmüthig, noch unruhig, sondern wend dich zu Gott, und sprich: Sieh, o Herr! Ich habe als ein solcher, der ich bin, gehandelt! Man hätte von mir ohnedem nichts anders, als Fehler und Sünden erwarten können.

Nachmals halt ein wenig still: beschäme dich vor deinen Augen selbst; bereue zu innerst, daß du deinen Herrn beleidiget hast: ohne dich zu verwirren; ereifere dich über deine bösen Neigungen, und Leidenschaften, absonderlich über diejenige, welche an dem Falle Ursache ist. Hernach kannst du so zu sprechen fortfahren: Weder hier würde ich, o Herr, geblieben seyn, wofern du mich nicht aus deiner unendlichen Barmherzigkeit inne gehalten hättest. Sage ihm auch Dank, und liebe ihn mehr, als jemals. Noch darzu sollst

du über seine unermeßliche Güte erstaunen, wie er dich doch von dem Wiederfalle so vorsichtig bewahren hat wollen, nachdem er von dir mit so vielen Undankbarkeiten, und Sünden beleidiget worden ist.

Zuletzt wirst du mit vollem Vertrauen auf seine so große Barmherzigkeit zu ihm sprechen: Handle du mit mir, o Herr, als derjenige, der du bist. Verzeih mir, was ich wider dich gethan habe. Laß nicht zu, daß ich von dir abgesondert, oder weit entfernt sey: noch, daß ich dich jemals mehr beleidige.

Ist dieses geschehen, so hast du nicht mehr nachzugrübeln, ob dir Gott verziehen habe, oder nicht: denn hierunter stecket nichts anders, als Hoffart, Gemüthsunruhe, Zeitverlust, und Betrug des Satans, welcher sich unter dem Scheine des guten Vorhabens verbirgt. Ursache dessen sollst du dich ganz frey dem barmherzigen Gott überlassen, und in deiner Uebung fortfahren, als ob du niemals gefallen wärest.

Im übrigen, wenn du auch den Tag hindurch öfter fallen, folglich verwundet werden solltest, so thue allemal, was ich dir vorgeschrieben habe. Vertraue auf Gott sowohl das zweyte, dritte, auch letztemal; so, wie es das erstemal geschehen ist. Verachte allezeit mehr und mehr dich selbst, oder hasse immer

mer mehr die Sünde, und befleiß dich künftig hin behutsamer zu seyn.

Diese Uebung mißfällt dem bösen Feinde über die massen: theils, weil er weiß, daß sie Gott höchstens gefällig ist: und, theils, weil er hiedurch gröblich zu Schanden wird, da er sich von jenem überwunden sieht, den er kurz vorher überwunden hatte. Deßhalben bestrebet er sich, uns mit allerhand Listigkeiten zu hintergehen, damit wir die vorgedachte Uebung unterlassen möchten. Er erhält es auch vielmal von uns, weil unsre Fahrläßigkeit Ursache ist, warum wir wenige Sorge über uns selbst tragen. Merkest du aber, daß du in diesem Stücke schwach bist, so thue dir eine desto größere Gewalt an, und, wenn du auch nur einmal allein gefallen wärest, so wiederhole eben diese Uebung öfter.

Soll es aber seyn, daß du etwan nach dem Falle unruhig geworden wärest: alsdenn mußt du am ersten Orte trachten, den innerlichen Frieden, die Ruhe des Herzens, und zugleich das vorige Vertrauen bey dir wieder herzustellen. Mit diesen Waffen versehen, sollst du wieder zu Gott zurückkehren: denn die Unruhe, die man von der Sünde her hat, ist nicht wegen der Beleidigung des Herrn, sondern wegen dem Schaden, den man durch die Sünde erlitten hat.

Die Weise und Art, den verlornen Frieden wieder zu bekommen, besteht in dem, daß

du den Fall, den du gethan hast, in eine Vergessenheit setzest. Hernach sollst du dir die unaussprechliche Güte Gottes vorstellen: nämlich, wie unerhört geneigt er sey, und, wie sehr er verlange, uns eine jede Sünde, so schwer sie auch seyn kann, zu verzeihen. Von darum rufet er auf unterschiedliche Weise den Sünder zu sich, und heißt ihn kommen. Er will überdieß; der Sünder soll sich mit ihm zu innerst vereinigen. Deßwegen verleiht er ihm in diesem Leben seine Gnade, um ihn zu heiligen: in dem andern das Licht der Herrlichkeit, um ihn ewig glückselig zu machen.

Sobald nachgehends das Gemüth durch diese, oder andre dergleichen Bedenken beruhiget ist, sollst du erst mit deinen Gedanken zum Falle zurückkehren, und das obige thun.

Die heilige Beicht, rathe ich dir, oft zu verrichten. Wenn alsdenn die Zeit zum beichten herbeykömmt: nimm alle deine Sünden, und Fälle wieder zusammen, erwecke aufs neue deine Reue darüber: trag ein großes Mißfallen, Gott so undankbar beleidiget zu haben. Setze einen steifen Vorsatz hinzu, ihn hinführo nicht mehr zu beleidigen: klage dich endlich aufrichtig bey deinem geistlichen Vater davon an.

Sieben und zwanzigstes Hauptstück.

Wie der böse Feind so wohl diejenigen, welche auf dem Tugendwege wandern, als diejenigen, welche sich noch unter dem Joche der Sünde befinden, zu betrügen, und zu bestreiten pflegt?

Der böse Feind suchet nichts anders, als uns in das ewige Verderben zu stürzen. Er pflegt auch nicht mit allen auf einerley Weise zu streiten.

Um dir denn, o christliche Seele, von der verschiedenen Art zu streiten, von der Ordnung, u. den Betrügen, von denen sich der böse Feind bedienet, eine Beschreibung zu machen, will ich dir mehrere Gattungen der Leute unter die Augen legen.

Einige befinden sich unter dem Joche der Sünde, ohne Verlangen, davon befreyet zu werden.

Andre wollen sich davon befreyen, können sich aber niemals entschließen, am Werke Hand anzulegen.

Andre

Andre glauben, auf dem Wege der Tugend zu seyn: sind aber immer weit davon entfernt.

Andre endlich, nachdem sie schon viele Tugenden erworben haben, fallen desto gröblicher.

Von allen diesen wollen wir sonderlich, und einzeln der Ordnung nach sprechen.

Acht und zwanzigstes Hauptstück.

Wie der böse Feind zu streiten pflegt, und von seinen Betrügen wider diejenigen, die er unter dem Joche der Sünde fest hält?

Der böse Feind, wenn er jemand unter dem Joche der Sünde hat, trachtet auf nichts anders, als einen solchen armseligen Menschen immer mehr zu verblenden. Er bemühet sich, ihm einen jeden guten Gedanken, der ihn zur Erkenntniße seines elenden Lebens führen könnte, aus dem Herzen zu räumen. Nicht allein durch allerhand Ausschweifungen, und fremde Gedanken verhindert er ihn von der Bekehrung, sondern suchet ihn noch darzu

durch

durch bequeme, und mit Fleiße zubereitete Gelegenheiten in eben dieser Sünde, oder in noch größere zu stürzen. Seine Blindheit nimmt indessen von Tage zu Tage zu: er aber rinnt immer tiefer in die Sünde hinein, bis er in eine gänzliche Gewohnheit kömmt. Sein unglückseliges Leben läuft alsdenn von dieser Blindheit zur andern, und größern; von diesem Laster zum andern, und größern, bis zum Tode gleichsam ringsherum, wofern nicht Gott mit seiner Gnade ins Mittel tritt, und gleichwohl darwider Vorsehung thut.

Das beste Mittel wider dieses Uebel unserseits ist, daß derjenige, der sich in einem so mühseligen Stande befindt, den guten Eingebungen, und Gedanken, welche ihn von den Finsternißen zum Licht berufen, hurtig und geschwind Platz gebe, vom ganzen Herzen zu seinem Schöpfer sprechend: *O mein Gott, und Herr! Steh mir bey: hilf mir geschwind, und laß mich nicht länger in den Finsternissen der Sünde stecken.* Du mußt es öfter so wiederholen, und ihn auf diese, oder andre Weise anrufen.

Hast du Gelegenheit, zu deinem geistlichen Vater zu kommen; eile gleich ohne Anstand zu ihm: bitt ihn um Hülfe, und Rath, um von deinem Feinde los zu werden. Sollst du aber nicht gleich zu ihm kommen können, begieb dich doch gleich zu deinem gekreuzigten Jesu: wirf dich zu seinen Füssen mit dem An-

ge-

gesichte auf die Erde nieder: wend dich auch zu Maria der Jungfrau, und suche Gnaden, und Hülfe durch ihre mächtige Fürbitte zu erlangen.

Nun in dieser Geschwindigkeit besteht der Sieg, wie du im nachfolgenden Hauptstücke sehen wirst.

Neun und zwanzigstes Hauptstück.

Von den Listigkeiten, mit denen der böse Feind diejenigen, welche ihr boshaftes Leben gern ändern möchten, hintergeht: und, warum ihre Vorsätze zum öftern keine Wirkung haben?

Diejenigen, welche ihr boshaftes Leben doch einmal gern ändern möchten, werden von dem bösen Feinde auf folgende Weise hintergangen, und überwunden.

Dieser denket: hernach, hernach. Jener: morgen = morgen. Er denket: ich will vorher diesen, oder jenen Handel; dieses, oder jenes Geschäfft ausmachen: hernach will ich mich desto freyer auf den Geist begeben. Aber dieser Fallstrick hat schon viele gefangen, und wird noch viele fangen. Die Ursache dessen

ist

ist unsre Nachläßigkeit, und Tummheit. Man will in einem so wichtigen Geschäffte, von welchem das Heil der Seele, und die Ehre Gottes abhängt, das kräftigste Mittel der Geschwindigkeit nicht ergreifen.

Itzt, itzt. Nein! Warum hernach? Heute, Heute. Und, warum Morgen? Sprich daher so zu dir selbst: Wohlan! Ich will zulassen, daß ich das Hernach, und das Morgen auch erreichen werde. Wird ich aber auf solche Weise mein Heil wirken, und den Sieg davon tragen, wenn ich zuerst Wunden empfangen, wenn ich neue Uebel stifften will?

Hieraus kannst du nunmehr, o christliche Seele, leicht ermessen, daß kein anders Mittel übrig sey, als geschwind, und hurtig den göttlichen Eingebungen, und Antrieben Gehör zu geben, wenn du sowohl diesem, als jenem andern Betruge, von welchem ich im vorhergehendem Hauptstücke eine Meldung gethan habe, zu entgehen, und den Feind zu überwinden verlangest. Ich sage: geschwind, und hurtig: nicht aber nenne ich die guten Vorsätze, weil diese oftmal fehl schlagen; auch viele schon damit betrogen worden sind: und zwar aus vielen Ursachen.

Die erste, die wir oben schon berührt haben, ist, weil unsre Vorsätze das Mißtrauen auf uns selbst, und das Vertrauen auf Gott nicht zu ihrem Grunde haben. Die so große

Hof=

Hoffart, welche in uns ist, läßt uns nicht erkennen, woher unser Irrthum, und unsre Blindheit komme.

Das Licht aber, welches diese Blindheit erleuchtet, und das wahre Hülfsmittel darwider, kömmt von der wunderlichen Güte Gottes her. Gott läßt zwar zu, daß wir fallen, doch will er uns durch einen solchen Fall von dem allzugroßen Vertrauen auf uns selbst zum Vertrauen auf ihn allein: von unsrer Hoffart auf die Erkenntniß unser selbst bringen.

Damit also deine Vorsätze steif, und kräftig genug seyn, so mußt du dich befleißen, dieselben unumstößlich, und unveränderlich zu machen. Sie werden aber so seyn, wenn nichts von dem Vertrauen auf sich selbst sich darbey einmischen, sondern vielmehr ein jeder sich allezeit in dem Vertrauen auf Gott gründen wird.

Die zweyte Ursache ist, weil wir in unsern Vorsätzen, die wir machen, einzig auf die Schönheit, und den großen Werth der Tugend sehen. Hiedurch wird unser Willen, so schwach er immer ist, gezogen, und eingenommen. Wenn aber hernach die Beschwernise, die die Tugend kostet, uns allbereit sich zeigen, so wird der Willen, der ohnedem noch schwach, und ungeübt ist, wankelmüthig, und weicht zurück.

Dero=

Derohalben sollst du vielmehr die Beschwerniße der Tugend, als die Tugenden selbst recht zu lieben lernen. Mit eben diesen Beschwernißen mußt du jederzeit deinen Willen weiden. Bald mußt du dir davon wenige nach und nach: bald viele zusammen aufbürden, wenn du wahrhaftig zum Besitze der Tugenden gelangen willst.

Du wirst folglich dich selbst, und deine Feinde desto geschwinder, und herrlicher überwinden: je tapferer du den Beschwernissen entgegen gehen: je lieber du sie haben wirst.

Die dritte Ursache ist, weil unsre Vorsätze bisweilen nicht auf den göttlichen Willen, sondern lediglich auf den Eigennutz abzielen. So sind gemeiniglich jene Vorsätze beschaffen, die zur Zeit der innerlichen Tröstungen, oder der Drangsalen, die uns belästigen, gemacht werden. Weil wir in solchen Umständen keine andre Hülfe finden: nehmen wir uns vor, uns dem Dienste Gottes, und den Ubungen der Tugenden gänzlich zu ergeben.

Damit denn nicht auch du, o christliche Seele, in diese Grube hineinfällest, so denke, wie du zur Zeit der geistlichen Tröstungen wohl behutsam: in deinen Vorsätzen aber, bevorab in den Versprechungen, und Gelobnißen, demüthig seyn könnest. Bist du hingegen mit einer Drangsale beladen, so sollst

du mit deinen Vorsätzen abzielen, das Kreuz nach dem Willen Gottes zu tragen, und hochzuschätzen: doch sollst du nicht im mindesten einen irdischen Trost dabey suchen, oder verlangen.

Ja, du sollst manchmal sogar von oben herab keinen Trost begehren. Dein einziger Wunsch, und deine einzige Begierde soll seyn, von Gott allein Hülfe zu bekommen, damit du eine jede Widerwärtigkeit, und Drangsal mit Geduld, und ohne Beleidigung Gottes leiden könnest.

Dreyßigstes Hauptstück.

Wieviel sich diejenigen betrügen, welche glauben, auf dem Wege der Tugend zu seyn.

Nachdem der listige Feind im ersten, und zweyten Sturme, wie wir oben erwehnet haben, allbereit von uns überwunden worden ist, waget er auf uns den dritten: das ist: er machet uns auf unsre Feinde, die uns wirklich bestreiten, und zu Grunde richten, völlig vergessen. Inzwischen aber hält er uns mit lauter Begierden, und Vorsätzen auf, wel-

welche auf die höchsten Stuffen der Vollkommenheit abzielen.

Deßhalben werden wir nachmals immerzu verwundet, ohne uns mehr um die Wunden viel zu bekümmern. Wir lassen uns auf verschiedene Weise von der Hoffart einnehmen, weil wir dergleichen Vorsätze, nicht als Vorsätze, sondern als Wirkungen der Vorsätze halten, und ansehen.

Mithin, ob wir schon den mindesten Last, oder das geringste Schmähwort nicht zu vertragen wissen, schläfern wir uns doch mit vielen Ausdrückungen unsrer Vorsätze ein. Wir halten uns lange Zeit hindurch damit auf, und sagen: wir sind bereitet, aus Liebe Gottes die größten Peinen, und, wenn es vonnöthen wäre, das Fegfeuer selbst auszustehen.

Weil aber diese Uebel noch weit von uns entfernt sind, geben sie dem untern, und sinnlichen Theile nicht viel zu schaffen. Kömmt daher uns Armseligen vor, als ob wir unter der Zahl derenjenigen, welche schwere Dinge mit Geduld leiden, wirklich in der That wären.

Um dann diesem Betruge auszuweichen, mußt du vorher deine Vorsätze machen, und nachmals mit den Feinden, welche dich gegenwärtig zu innerst bekriegen, wacker streiten. So wirst du erfahren, ob deine Vorsätze wahr, oder falsch; stark, oder schwach seyn. Du wirst auch der Tugend, und Voll-

kommenheit auf der gebahnten Strasse, und auf dem Fürstenwege zugehen.

Mit jenen Feinden hingegen, von denen du nicht angefochten wirst, rathe ich dir nicht, dich in einen Streit einzulassen: ausser du hättest wahrscheinlich zu befürchten, daß sie dich etwan in kurzer Zeit angreifen dörften. In solchem Falle alsdenn könntest du, bevor damit zu streiten, deine Vorsätze machen, damit du zum voraus schon in Bereitschaft stündest, und mit genugsamen Kräften versehen wärest.

Doch mußt du deine Vorsätze niemals für Werke halten, wenn du dich gleich einige Zeit lang wohl in den Tugenden geübt hättest, sondern du mußt demüthig seyn. Du mußt dich selbst, und deine Schwachheit fürchten. Du mußt endlich mit einem festen Vertrauen oftmal Gott bitten: er wolle dich stärken, und von Gefahren, besonders von dem Hochmuth, und Vertrauen auf dich selbst, erledigen.

Sammt allem dem werden doch einige geringe Fehler, und Uebertretungen nicht leicht zu vermeiden seyn: nämlich, solche, welche Gott zu unsrer eignen Demüthigung, und zur Erhaltung einiges Gutes bisweilen zuläßt. Diese aber hindern uns ganz und gar nicht, Vorsätze zu machen, welche auf höhere Stuffen abzielen.

Ein

Ein und dreyßigstes Hauptstück.

Von den Nachstellungen, und von dem Streite, mit welchem uns der böse Feind von der Tugend abwendig zu machen suchet.

Der vierte Betrug des bösen Feindes ist, daß er (wie oben schon angemerkt worden) allerhand gute Begierden just dazumal in uns erwecke, da wir auf dem Tugendwege eiferig fortwandern. Hiermit will er uns allbereit von den Tugenden zu den Lastern bringen.

Es wird etwan eine Person mit einer schweren Krankheit behaftet seyn. Sie wird alles mit Geduld leiden. Weil aber der listige Feind wohl vorsieht: sie werde auf solche Weise leichtlich die Gewohnheit in der Geduld machen: so giebt er ihr in ihrem Sinne ein: in einem andern Stande, das ist, wenn sie gesund wäre, würde sie allerhand gute Werke üben; Gott besser dienen, sich selbst, und dem Nächsten ersprießliche Dienste leisten.

Nachdem ihm einmal gelungen, dergleichen Begierden in einer solchen Seele zu erwecken; fährt er weiter fort, dieselben nach und nach in ihr zu vermehren. Weil sie denn, was sie gern wollte, nicht ins Werk setzen kann, so fängt sie zuletzt an, unruhig zu werden.

Je mehr alsdenn die Begierden in der Seele wachsen, und je ungestümmer sie werden, um so viel mehr wächst auch die Unruhe in ihr. Hiedurch bringt sie auch der arglistige Feind allgemach zur Ungeduld. Sie will zwar die Krankheit, als eine Krankheit, leiden; weil aber diese Krankheit die guten Werke, die sie ihr zum größern geistlichen Nutzen zu verrichten ganz begierig vorgenommen hatte, eben verhindert, so wünschet sie, davon los zu seyn.

Sobald der böse Feind soviel von der Seele erhalten hat, machet er ihr auch mit nicht minderer Listigkeit die vorher gehabte gute Meinung verlieren, und giebt so lang nicht nach, bis ihr die Lust vergeht, alles zur Ehre Gottes zu verrichten, und sich in den Tugenden zu üben. So bleibt ihr nachmals die Begierde, von der Krankheit los zu werden, pur allein zurück.

Wofern sie aber von der Krankheit, wie sie gern wollte, nicht los wird, so betrübet sie sich unerhört, und fällt in eine gänzliche Ungeduld. Auf solche Weise wird sie unge-

merkt

merkt von der Tugend, worinnen sie sich zu üben gesinnet war, in die derselben schnurgerade entgegen gesetzte Untugend gezogen.

Diesem Betruge jedoch vorzukommen, ist das beste Mittel, wenn du den Begierden zu diesem, oder jenem Guten, welche in dir währender Krankheit, oder sonst andrer Widerwärtigkeit entstehen, keinen Platz giebst: denn eben diese Begierden würden dich ganz gewiß unruhig machen, wofern du etwan dieselben nicht vollbringen könntest.

Du sollst dich noch überdieß der Demuth, und Geduld, dem göttlichen Willen gänzlich ergeben, und sicherlich glauben, daß deine Begierden zu selbem Guten, welches du gehofft hattest, nicht würden gelangt seyn, indem du weit schwächer, und veränderlicher bist, als du dir es einbildest.

Oder du kannst auch denken: Gott will aus seinen unerforschlichen Urtheilen, oder zur Strafe deiner verübten Bosheiten nicht selbes gute Werk, sondern vielmehr deine Erniedrigung, und deine Geduld, auf daß du dich, nämlich, unter seine zwar milde, aber zugleich starke Hand zu demüthigen lernest.

So sollst du dich gleichfalls verhalten, wenn du vielleicht von deinem geistlichen Vater, oder aus andern Ursachen verhindert würdest, deine gewöhnlichen Andachten, besonders den öftern Empfang des hochwürdigsten Gutes, fortzusetzen. Du sollst dich von

der Begierde, die du darnach hast, nicht verwirren, und unruhig machen lassen, sondern den eignen Sinn völlig ausziehen, und dich allein nach dem Wohlgefallen deines Herrn richten. Kannst also bey dir selbst sprechen:

Wofern nicht das unumschränkte Aug der göttlichen Vorsicht in mir soviele Undankbarkeiten sähe, so würde ich itzt nicht verdient haben, von dem Empfange des hochwürdigsten Gutes beraubt zu werden. Weil ich nunmehr sehe, wie mir der Herr hiedurch meine Unwürdigkeit zu erkennen giebt, so soll er allezeit darum gelobt, und gepriesen seyn. Ich vertraue gänzlich, o Herr, auf deine unendliche Güte; du wirst von mir auch verlangen, daß ich in allem deine Ehre zu befördern, und dir zu gefallen suchen solle. Auf solche Art aber muß ich zu allem, was du von mir willst, bereitet seyn, und dir mein Herz durchaus übergeben, damit du geistlicher Weise darein eingehen, dasselbe trösten, und wider die Feinde, welche es von dir hinweg reissen wollen, stärken könnest. Soll demnach alles, was vor deinen Augen gut, und gerecht ist, geschehen. O mein Schöpfer, und Erlöser! Dein göttlicher Willen sey meine Speise, und meine Stütze. Wohlan, meine unschätzbare Liebe! Ich bitte dich um diese einzige Gnade. Gieb doch, daß meine Seele von allen Dingen, welche dir mißfallen, gesäubert,

bert, und befreyet sey: daß sie allezeit mit heiligsten Werken gezieret, sich im Stande befinde, dich zu empfangen, so oft du dich würdigen wirst, zu mir zu kommen, und mit mir, was du willst, zu thun.

Wenn du nun diesen guten Lehrsätzen nachzukommen trachtest, wirst du gewißlich allezeit Gelegenheit haben, Gott deinem Herrn so, wie es ihm gefälliger ist, genug zu thun. Darfst es auch nicht achten, ob du schon solche Begierden zum Guten in dir merkest, welche du nicht vollziehen kannst: denn sind sie von der Natur, oder von dem bösen Feinde? So suchen sie bey dir nichts anders, als dich zu beunruhigen, und von dem Wege der Tugend hinweg zu bringen: oder aber sind diese Begierden manchmal auch von Gott? So will er von deiner Ergebung in seinen Willen die Probe machen. In diesem Verlangen also, Gott immer mehr zu gefallen, besteht die wahre Andacht, und der wahre Dienst, den Gott von uns fodert.

Noch weiter muß ich dir erinnern. Willst du dich etwan in den Widerwärtigkeiten und Drangsalen, woher sie immer kommen, von jenen billigen Mitteln, welche die Diener Gottes zu gebrauchen pflegen, wider die Ungeduld bedienen: so sollst du es nicht thun, weil du verlangest, und eine unmäßige Begierde hast, von dergleichen Widerwärtigkeiten und Uebeln befreyet zu werden, sondern aus Ursachen,

weil Gott will, daß wir uns davon bedienen sollen. Im übrigen wissen wir nicht, ob uns Gott durch selbe Mittel, die wir gebrauchen, auch von selben Widerwärtigkeiten, und Uebeln befreyen wird.

Sollst du aber dessen allen ungeacht dich einer andern Art bedienen wollen, so wirst du dich in vielerley Uebel hineinstürzen. Besonders wirst du gar leicht in die Ungeduld fallen, wenn dir die Sache nicht nach deinem Wunsche, und Verlangen, so du dargegen trägst, von Statten geht: oder, wenn du auch die Geduld nicht verlieren sollst, so wird sie doch keine wahre Geduld seyn: noch Gott allerdings gefallen, und wenige Verdienste nach si ch ziehen.

Zuletzt muß ich dir noch einen heimlichen Betrug der Selbstliebe, welche in gewissen Umständen unsre Fehler zu verhehlen, und zu schützen pflegt, hier entdecken. Als zum Beyspiele: ein Kranker, der in seiner Krankheit nicht gar zu geduldig ist, verbirgt seine Ungeduld unter dem Deckmantel des Eifers für etwas dem Schein nach Gutes. Sagt daher: seine Unruhe, und sein Weheklagen sey in sich selbst nicht wegen den Schmerzen, die ihm seine Krankheit verursachet, sondern sein Verdruß komme billigermassen daher, weil er nicht weis, einige Ursache hierzu gegeben zu haben; oder, weil er andern mit seiner Krankheit überlästig seyn muß. u. dergl. u. m.

So

So verhält es sich auch mit dem Ehrgeizigen. Er stecket zwar voll Unmuthes, weil er die schon erwartete Würde nicht erlangt hat. Will aber doch nicht zu erkennen geben, daß sein Grimm von der eignen Hoffart, und eiteln Ehre herkomme, sondern er suchet vielmehr allerhand andre Ursachen hervor, um seinen Ehrgeitz zu verdecken: denn eben die jenigen Ursachen, die er in diesem Umstande vorbringt, weis man gar wohl, daß er sie in andern Umständen, die ihm nicht zu Last waren, im geringsten nicht geachtet hatte. Eben so ist es auch mit dem vorgedachten Kranken, wenn er seinen Verdruß ob der Krankheit entschuldigen will, weil er andern nicht gern überlästig seyn wollte: wo er sich doch nicht den mindesten Verdruß nimmt, wenn er schon sieht, daß die jenigen, welche ihm auswarten, sonst bey andern in ihrer Krankheit eben sowohl viele Mühe, und Beschwerniß auf sich nehmen müssen. Inzwischen sagt er doch: er sey nicht ungeduldig wegen der Krankheit, sondern, weil er andern nicht gern überlästig seyn möchte. Ist also ein klares Zeichen, daß das Weheklagen, welches dergleichen empfindliche Seelen hören lassen, nur daher ihren Ursprung habe, weil sie jene Dinge, die ihren Neigungen, und Begierden zuwider sind, nicht vertragen wollen.

Willst du sohin in diese, oder in andre dergleichen Irrthümer nicht fallen, so mußt

du

du eine jede Widerwärtigkeit, und Drangsal, woher sie immer seyn mag, mit Geduld leiden.

Zwey und dreyßigstes Hauptstück.

Von dem fünften, und letzten Sturme; das ist, von dem Betruge, mit welchem uns der böse Feind (wie wir oben gemeldet haben) eben durch die Tugenden, die wir schon besitzen, zum Falle zu bringen trachtet.

Die arglistige, und verführische Schlange vergißt niemals, uns sogar in den Tugenden, zu denen wir etwan gelangen, anzufechten. Sie trachtet uns durch diese selbst zum Falle zu bringen: denn sie möchte gern: wir sollten uns von einem eiteln Wohlgefallen einnehmen lassen, damit wir uns, so allenthalben aufgeblasen, höher hinaufwagen möchten; hernach aber desto tiefer in das Laster der Hoffart, und des Ehrgeitzes gestürzet würden.

Um dich von dieser Gefahr zu erreten; mußt du allezeit in der Tiefe bleiben, und dich bey der Erkenntniße deiner selbst aufhalten.

Du

Du mußt denken, daß du ein Nichts bist, daß du nichts weist, nichts kannst, und nichts anders, als Mühseligkeiten, und Bosheiten, hast; von dir selbst aber nichts anders, als die ewige Verdamniß verdienest.

Bist du alsdenn einmal in dieser Wahrheit recht gegründet, so laß dich nimmermehr von einigem Gedanke, oder Dinge, so dir zustehen kann, davon ab. Du darfst sicher davor halten, daß dergleichen Widerstände eben so viele Feinde sind, welche dich, wenn du ihnen zu Theile wirst, entweder verwunden, oder wohl gar tödten, das ist, um das geistliche Leben bringen.

Damit du denn in der Erkenntniße deines Nichts recht fortzuschreiten wissest, so halt dich an diese Lehre: So oft du dich selbst, und deine Werke betrachtest, so betrachte dich mit dem, was von dir ist, allezeit allein, und nicht mit dem, was von Gott, und seiner Gnade dabey ist. Hernach mache von dir die Rechnung. Sieh, was du mit dem Deinigen bist.

Wenn du die Zeit, bevor du warest, betrachtest, wirst du sehen, daß du in dem ganzen Abgrunde der Ewigkeit ein pures Nichts gewesen bist, und, daß du, um etwas zu werden, nichts gewirket, noch wirken hast können.

In der Zeit aber, da du etwas geworden, hast du dein ganzes Wesen von der Gü-

te

te Gottes allein her. Läßest du demnach Gott das Seinige, nämlich, die beständige Beherrschung aller Dinge, Kraft welcher er dich alle Augenblicke erhält. Mein! Was bist du wohl mit dem Deinigen anders, als abermal ein Nichts? Du würdest nur gar zu gewiß in dein voriges Nichts, aus dem dich Gott mit seiner allmögenden Hand hervorgezogen hat, urplötzlich wieder zurückkehren, wenn er sich nur eine Minute lang von dir abwenden, und dich verlassen sollte.

Ist also unwidersprechlich, daß du wegen dem natürlichen Wesen im Ansehen des Deinigen, so dabey ist, nicht die mindeste Ursache hast, dich selbst hochzuschätzen, oder von andern eine Hochschätzung zu fodern.

Was aber den Stand der Gnade, und die Wirkung des Guten in dir betrifft: Mein! Was für ein gutes, und verdienstliches Werk kann wohl deine Natur ohne göttlichen Beystand durch sich allein aus ihren eignen Kräften jemals zusammenbringen?

Wenn du hingegen die Menge deiner Sünden ansiehst: wenn du soviele andre Uebel betrachtest, die du noch darzu begangen haben würdest, wofern dich nicht Gott mit seiner Gnadenhand zurückgehalten hätte. O! So wirst du finden, daß deine Bosheiten gleichsam unzehlig sind, so wohl den Tagen, und Jahren nach, binnen welchen du sie fortgesetzt hättest, als wegen ihrer Zahl selbst,

und den bösen Gewohnheiten, worinnen ein Laster das andre nach sich zieht. Weßwegen du verdienen würdest, ein andrer Lucifer in der Hölle genannt zu werden.

Willst du sodann nicht Gott seine Ehre abnehmen, und dir zueignen, was ihm zugehöret, so mußt du dich von Tage zu Tage immer für schlechter, und verächtlicher halten. Doch mußt du auch zugleich wohl Acht geben, daß dieses Urtheil, so du von dir selbst so schöpfest, aufrichtig, gerecht, und wahrhaft sey: sonst hättest du für dich einen nicht geringen Schaden zu befürchten.

Sollte aber jemand seyn, der vielleicht aus Blindheit etwas zu seyn glaubete. Sollst du ihn in der Erkenntniße seiner selbst übertreffen; so mußt du nichtsdestoweniger denken: du seyst in den Uebungen des Willens weit schlechter, und blinder, als er, wenn du für einen solchen, der du nicht bist, von den Menschen angesehen, und gehalten zu werden suchest.

Wenn daher die Erkenntniß deiner Bosheit, und Geringschätzigkeit sowohl deine Feinde zurückhalten, als dich Gott angenehm machen soll, so mußt du dich nicht allein selbst für unwürdig alles Gutes, und würdig alles Uebels halten, sondern auch gern haben, von andern verachtet zu werden. Du mußt die Ehren gering schätzen, die Verachtungen mit Freuden annehmen, und in den Gelegenheiten,

ten, die dir an die Hand stehen, alles dasjenige gern thun, was sich andre zu thun nicht einmal würdigen wollen: denn du hast ihre Meinung im geringsten nicht zu achten, und dich von so heiligen Tugendübungen keineswegs abwendig machen zu lassen. Alles dieses mußt du jedoch nur um deiner Erniedrigung, und Demüthigung Willen thun: nicht aber aus einem andern Ziel und Ende: nämlich, aus einem aufgeblasenen Geiste, und einer gewissen heimlichen Hoffart. Diese ist manchmal Ursache, warum man unter allerhand andern Deckmänteln des Guten von fremder Meinung des Nebenmenschen wenig, oder gar nichts hält.

Allein solltest du etwan wegen einer besondern Gabe, die dir Gott mitgetheilt hat, von andern gelobt, geliebet, und für gut angesehen werden, so halt dich wohl ein, und weich von der vorbesagten wahren, und gerechten Lehre um keinen Schritt ab, sondern sprich mit dem Herzen zu Gott: Ey! In Ewigkeit, o Herr, soll niemals geschehen, daß ich dir deine Ehre benehme, und mir deine Gnaden, die von dir sind, fälschlich zueigne. *Tibi laus, honor, & gloria; mihi confusio.* Dir sey Lob, Ehre, und Herrlichkeit; mir Schande, und Spott. Nachgehends kannst du in deinem Herzen zu deinem Lobsprecher sagen: Mein! Wie kann mich wohl dieser gute Mensch für etwas

Gu-

Gutes halten, wenn in Wahrheit nur Gott und seine Werke allein gut sind? Wirst du auf solche Weise dem Herrn das Seinige geben, so werden deine Feinde weit von dir hinweg weichen müssen: du aber wirst größere Gaben und Gnaden von Gott zu erhalten verdienen.

Und, wenn dich auch deine guten Werke, die du geübt hast, in eine Gefahr der eiteln Ehre setzen sollten, mußt du dieselben doch nicht gleich, als eine Sache, die von dir, sondern von Gott ist, ansehen: du mußt zu denenselben in deinem Gemüthe sprechen: Ich weis nicht, wie ihr etwas Gutes geworden seyd? Wie ihr in meinem Herzen euer Wesen bekommen habet? Dieß allein weis ich, daß ich euer Ursprung nicht gewesen bin. Der unendlich gütige Gott, und seine Gnade hat euch erschaffen, genähret, und erhalten. Ihn also allein will, und muß ich, als euern Ursprung, und Anfang, erkennen, ihm darum danken, und die Ehre geben.

Betrachte alsdenn weiter, wie alle guten Werke, die du jemals verrichtet hast, gegen den Licht und Gnade, die dir zur Kenntniße, und Vollziehung dererselben von Gott verliehen worden ist, nicht allein wenig, sondern auch ziemlich unvollkommen gewesen sind. Sie waren noch darzu von jener reinen Meinung, schuldigem Eifer, und Fleiße, mit welchem

sie begleitet, und gewirket hätten werden sollen, nur gar zu weit entfernt.

Sollst dich Ursache dessen (wenn du es recht bedenken willst) vielmehr schämen, als dir deßwegen ein eitels Wohlgefallen nehmen, weil gewißlich die Gnaden, die wir von Gott rein, und vollkommen empfangen, in dem Gebrauche dererselben von unsern Unvollkommenheiten verunreiniget werden.

Wenn du alsdenn deine Werke mit den Werken der Heiligen, und andrer Diener Gottes vergleichst, so wirst du mit Händen greifen, daß deine besten, und größten Werke gegen dieselben nur für gering, und von einem schlechten Werthe zu halten sind.

Sollst du sie aber mit den Werken Jesu Christi, die er währenden seinem geheimnißvollen Leben, und beständigen Leiden geübt hat, vergleichen. O! Was sind sie wohl dargegen zu rechnen? Sie sind ein pures Nichts: wenn du auch die Werke Jesu Christi, ohne den unendlichen Einfluß seiner göttlichen Person, nur in sich selbst, und nach der Maaß des Eifers, und der reinsten Liebe, mit welcher sie von ihm gewirket worden, ansehen, und abmessen wolltest.

Willst du endlich dein Gemüth wohl gar bis zur Gottheit, und unermeßlichen Hoheit deines Herrn erschwingen, so wäge deine Dienste ein wenig ab, die du ihm zu leisten schuldig bist; da wirst du deutlich genug verstehen,

hen, wie du wegen deinen Werken vielmehr Ursache zu zittern, und zu fürchten, als hochmüthig zu seyn hast. Du magst also deine Werke ansehen, wo, und, wie du willst, so mußt du von ganzem Herzen zu deinem Herrn sprechen: O Gott! Sey mir armen Sünder gnädig.

Ueberdieß sollst du auch die Gaben, die du von oben herab empfangen hast, nicht leicht andern entdecken: weil dieses gemeiniglich Gott zu mißfallen pflegt. Du kannst es aus folgender Lehre klärlich abnehmen.

Von einer frommen Seele wird erzehlt, daß ihr der Herr einst in der Gestalt eines Knaben erschienen sey. Sie begehrte in ihrer Einfalt von ihm: er sollte mit ihr den englischen Gruß bethen. Ohne sich zu weigern, fieng der Knab auch gleich zu bethen an: Gegrüsset seyst du, Maria: bist voller Gnade: *der Herr ist mit dir: du bist gebenedeyt unter den Weibern.* Nachgehends schwieg er still, weil er mit den nachfolgenden Wörtern sich selbst nicht loben wollte. Die Dienerinn Gottes bath ihn noch weiter fortzufahren. Er aber floh davon, und verschwand. Ließ sie jedoch voller innerlicher Tröstung zurück, nachdem er ihr die Lehre von der Verachtung des eignen Lobes mit seinem Beyspiele auf die besagte Weise zu verstehen gegeben hatte. Eben so sollst auch du dich zu demüthigen, und

samt allen deinen Werken für jenes Nichts, so du bist, zu halten lernen.

Dieses ist nun der Grund von allen andern Tugenden. Gott hat uns aus dem Nichts erschaffen, und itzt, da wir durch ihn etwas sind, will er: wir sollen auf die Erkenntniß unsers Nichts das ganze Gebäude des geistlichen Lebens aufrichten. Je tiefer wir uns in unser Nichts hinablassen werden: desto mehr wird dieses Gebäude über sich in die Höhe gehen. Und, wenn wir viel von der Erde unsrer Müheseligkeiten hinweg räumen werden, so wird der göttliche Baumeister desto größere Grundsteine daselbst hineinlegen. Auf welche Art alsdenn der geistliche Bau zunehmen, und zum gewünschten Ende kommen wird. Du wirst auch niemals tief genug in dein Nichts hinab steigen können. Sollst also diese Meinung allezeit von dir haben, daß, wenn etwas in dem erschaffenen Wesen unendlich seyn könnte, so wäre es deine Nichtigkeit.

Der gute Gebrauch dieser Erkenntniß wird das Gute in allen befördern. Ohne diesen aber sind wir nicht viel mehr, als ein Nichts, wenn wir auch die Werke aller Heiligen im Himmel geübt hätten, und beständig in Gott vertieft wären.

Aber, o freudenvolle Erkenntniß! Du machest uns hier auf Erden glückselig: dort im Himmel glorreich. O herrliches Licht! Du

wirst

wirfst von dem finstern Abgrunde der Demut deine hellschimmernden Strahlen heraus, und umgiebst die Seelen mit vollem Glanze. O verborgenes Perlein! Du leuchtest zwischen unsern verächtlichen Armseligkeiten hervor. O geheimnißvolles Nichts! Du erhebst uns, wenn du recht erkannt wirst, über alles.

Ich würde niemals das Ende erreichen, wenn ich von diesem Nichts umständlich reden wollte. Sage daher in Kürze nur soviel: Willst du Gott loben, so klage dich selbst an, und verlange auch von andern angeklagt, und beschuldiget zu werden: demüthige dich gegen, und unter alle, wenn du Gott in dir, dich in Gott erhöhen willst. So du ihn zu finden verlangest, mußt du dich nicht groß machen: sonst flieht er von dir hinweg. Erniedrige dich, soviel du kannst: alsdenn wird er zu dir kommen, und dich herzlich umfangen. Ja, je mehr du dich vor seinen Augen selbst vernichten, und, je mehr du auch von andern vernichtet, und, als verächtlich, gehalten zu werden suchen wirst; desto näher wird er dich zu sich ziehen, und desto enger sich in der Liebe mit dir vereinigen.

Daß aber dieser für dich so sehr beschimpfte Gott sich mit dir so eng vereinigen will, ist eine unermeßliche große Gabe, von welcher du dich auch unwürdig schätzen sollst. Du mußt ihm öfter darum danken, und demjenigen, der dir hierzu Gelegenheit gegeben hat,

 höch=

höchstens verbunden seyn. Noch mehr jedoch denenjenigen, welche dich verachtet haben, oder mehr als andre glauben: du verträgest die Verachtung ungern, und widerwillig: zum wenigsten solltest du von aussenher nichts davon zu erkennen geben, wenn es auch wirklich so wäre.

Sollten nichts destoweniger soviele gute Vorstellungen, und Bedenken, die doch nur gar zu wahr sind, kraftlos seyn: sollten sie wider alles Vermuthen von der Arglistigkeit des Satans, von unsrer Unwissenheit, und bösen Neigung in uns unterdrückt werden, so daß dergleichen auf unsre eigne Erhöhung abzielende Gedanken uns zu beunruhigen, und unser Herz zu plagen, nicht aufhöreten: so ist ungeachtet dessen eben damals die rechte Zeit, uns vor unsern Augen zu demüthigen. Dieses aber um so mehr, als weniger wir noch bis dahin in dem geistlichen Leben, und ächter Erkenntniße unsrer selbst zugenommen haben. Die Erfahrenheit lehret uns, leider, selbst genug, wie heftig uns unsre leere Einbildung, und Hoffart belästige, daß wir uns davon so gar nicht los zu machen wissen. Durch die Demüthigung, und Verachtung unser selbst denn werden wir die bittern Wunden in Süßigkeiten, und Heilmittel verkehren.

Drey und dreyßigstes Hauptstück.

Von noch andern wichtigen Lehren, die bösen Neigungen zu überwinden, und dargegen neue Tugenden in sich selbst einzupflanzen.

Soviel ich dir je von der Ueberwindung deiner selbst, und von den Tugenden, die du in dir einpflanzen sollst, bis hieher gesprochen habe, so bleiben mir doch soviele andre Dinge noch übrig, von denen ich dir eben so wohl sprechen soll.

Erstens: wenn du zum Besitze der Tugenden gelangen, und vollkommen über dich selbst Meister werden willst, mußt du dich niemals auf solche geistliche Uebungen einlassen, welche nur (so zu sagen) blind auf die Tage der ganzen Woche eingetheilt sind, das ist, eine auf diesen, die andre auf jenen Tag, u. s. f. a.

Vielmehr fodert die Ordnung des Streitens, und der Uebung, daß man wider jene Leidenschaften, die dir schon einigen Schaden zugefügt haben, und noch vielmal zufügen, zu Felde ziehe. Du mußt dich aber auch mit den

denenselben entgegen gesetzten Tugenden nach Möglichkeit zieren: denn, wenn du diese Tugenden einmal erlangt hast; so wirst du auch die andern leicht, und ohne dich viel darinnen zu üben, erlangen, weil die Tugenden allezeit einen Zusammenhang miteinander haben. Folglich, wer eine besitzt, der findt auch schon die andre zum Eintritte in sein Herz bereitet.

Zweytens, mußt du niemals eine gewisse Zeit, das ist, gewisse Täge, Wochen, oder Jahre zur Erlangung der Tugenden bestimmen, sondern dich so verhalten, als ob du in jedem Augenblicke erst zu streiten anfiengest, und noch, als ein neugeworbener Soldat, dich schon auf den Gipfel der Vollkommenheit hinauf schwingen wolltest.

Du mußt auch auf dem Wege der Tugend, und Vollkommenheit nicht einen Augenblick still stehen: weil das Stillstehen auf diesem Wege nicht fort- sondern zurückgehen ist, und mehr als jemals schwächer werden.

Unter dem Stillstehen aber verstehe ich nichts anders, als sich einbilden: man habe die Tugend schon vollkomen erreicht. Ich verstehe die guten Gelegenheiten neue Tugenden zu wirken, und die kleinen Fehler wenig achten. Mußt daher sorgfältig, eiferig, wachsam seyn, noch die mindeste Gelegenheit zum Guten verlieren.

So liebe denn alle Gelegenheiten, die den Weg zur Tugend bahnen, von Herzen.

Noch

Noch mehr diejenigen, welche beschwerlicher sind. Die Uebungen, und Werke machen durch ihre Beschwernisse, die von uns alsdenn müssen überwunden werden, die guten Gewohnheiten in uns eher erwachsen, und eine desto tiefere Wurzel fassen. Nicht weniger liebe auch diejenigen, welche dir zu dergleichen beschwerlichen Gelegenheiten Thüre und Thore aufmachen. Nur allein sollst du jene Gelegenheiten über Hals und Kopf mit größter Hurtigkeit fliehen, welche dir zu den fleischlichen Versuchungen Anlaß geben können.

Drittens, mußt du in den Tugenden, welche dem Leibe einen Schaden zuziehen können, behutsam, und bescheiden seyn. Als da wäre der Gebrauch der Geißeln, und Bußgürteln, des Fastens, und Wachens, der überhäuften Betrachtungen, u. dergl. a. n. m. Denn diese Tugenden müssen nach und nach, und stuffenweis erlangt werden: wie wir noch in einem andern Orte zu erklären denken.

Andre Tugenden betreffend, welche nur innerlich sind: nämlich, Gott zu lieben, die Welt zu verachten, sich vor seinen selbst eignen Augen zu vernichten; die boshaften Leidenschaften, und die Sünde zu hassen, geduldig und sanftmüthig zu seyn; alle, sogar diejenigen, die uns Uebels thun, zu lieben, u. dergl. e. m. a. Tugenden, spreche ich, sollst du nicht nach und nach zu erwerben suchen,

oder dich stuffenweis zu ihrer Vollkommenheit zu erschwingen trachten, sondern du sollst dich jedesmal so darinnen üben, als es am vollkommensten seyn kann.

Viertens, sollen alle deine Gedanken, Begierden, und Herzensseufzer auf nichts anders abzielen, als jene unordentliche Leidenschaft, wider welche du dir eben zu streiten vorgenommen hast, zu überwinden, und die derselben entgegengesetzte Tugend zu erlangen. Dieses soll für dich die ganze Welt, der Himmel, die Erde: dieses soll dein ganzer Schatz seyn: daß du, nämlich, Gott allein zu gefallen suchest.

Wenn du issest, oder fastest: wenn du dich bewegst, oder ruhest: wenn du wachest, oder schläfst: wenn du zu Hause, oder ausser dem Hause bist: wenn du Andachten, oder Handarbeiten verrichtest: so soll alles dieses abzielen, die vorgedachten Leidenschaften zu überwinden, und jene Tugend, die ihr schnurgerade entgegen gesetzt ist, in dir einzupflanzen.

Fünftens, sollst du auch überhaupt die zeitlichen Weltfreuden, und Ergötzlichkeiten hassen. So wirst du von den Lastern, welche alle von den Freuden, und Ergötzlichkeiten herstammen, wenig beunruhiget werden. Sobald alsdenn diese üble Wurzel durch den Haß unsrer selbst ausgerottet ist, müssen die

La=

Laster ihre Kräfte verlieren, und haben keine Gewalt mehr.

Wenn du aber einerseits ein besonders Laster, oder eine besondre irdische Weltfreude allein angreifen: anderseits doch gewisse andre irdische Weltfreuden, welche zwar keine tod- wohl aber läßliche Sünden wären, dir zulassen wolltest: so wird dieser Streit sehr hart, und schwer: der Sieg hingegen ungewiß, und nicht leicht zu hoffen seyn. Deßhalben wirst du allezeit die folgenden Lehrsprüche aus göttlicher Schrift in frischer Gedächtniße halten.

Wer seine Seele lieb hat, wird sie verlieren, und, wer seine Seele hasset in dieser Welt, der erhält sie zum ewigen Leben. (*)

Deßwegen sind wir Schuldner, liebe Brüder, nicht dem Fleische, daß wir nach dem Fleische leben: denn so ihr nach dem Fleische leben werdet, so werdet ihr sterben: so ihr aber die Werke des Fleisches durch den Geist tödten werdet, so werdet ihr leben. (**)

Sech-

(*) *Qui amat animam suam, perdet eam, & , qui odit animam suam in hoc mundo, in vitam æternam custodit eam.* Jo. 12. 25.

(**) *Fratres, debitores sumus, non carni, ut secundum carnem vivamus: Si enim secundum carnem vixeritis, moriemini: si autem spiritu facta carnis mortificaveritis, vivetis.* Rom. 8. 12.

Sechstens, und letztens wurdest du sehr wohl daran seyn: ja vielmehr wäre es dir zum Theile nothwendig, daß du eine allgemeine Beicht von deinen kindlichen Jahren an ablegetest, und zwar, wie es sich geziemet, mit allen Umständen, damit du desto mehr vergewissert werdest, im Stande der Gnade zu seyn; eben zur Zeit, da du alle weitere Gnaden, und Siegseroberungen von oben herab erwartest.

Vier und dreyßigstes Hauptstück.

Welchergestalt die Tugenden nach und nach erworben müssen werden: das ist, wie man von Stuffe zu Stuffe aufsteigen, und von einer Tugend zur andern gehen müsse?

Obschon ein wahrhafter christlicher Kämpfer, welcher sich auf den Gipfel der Vollkommenheit schwingen will, seinem geistlichen Fortgange niemals einiges Ziel setzen soll: so muß doch dessen ungeacht der unzeitige Eifer des Geistes allezeit mit einer vernunftmäßigen Bescheidenheit im Zaume gehal-

halten werden, weil derselbe, wenn man seiner gar zu großen Hitze gleich im Anfange den freyen Lauf läßt, allbereit nachgehends abnimmt: wir aber bleiben Mitten im Werke stecken. Ist derohalben nicht allein zu beobachten, was wir oben schon wegen Mässigung der äusserlichen Sinne gemeldet haben, sondern wir müssen auch die innerlichen Tugenden mit Bescheidenheit, und nicht zugleich auf einmal zu erwerben uns befleissen. So wird das Wenige in Bälde viel, und dauerhaft. Wir müssen daher, zum Beyspiele, in den Widerwärtigkeiten nicht gleich allezeit uns darüber erfreuen, und dieselben begierig verlangen, bis wir nicht vorher über die untere Stuffen der Geduld allgemach hinaufgestiegen sind.

Eben so wenig rathe ich dir auch, dich auf alle, oder auf viele Tugenden zu gleicher Zeit zu begeben, sondern vielmehr vorher eine, hernach die andre für dich zu nehmen: denn so wirst du leichter, und desto besser die guten Gewohnheiten der Tugenden in deiner Seele befestigen: weil in einer Uebung, welche sich forthin mit einer Tugend allein beschäfftiget, die Gedächtniß derselben in allen Gelegenheiten eher erfrischet wird. Der Verstand suchet allezeit wieder neue Mittel, und Kunstgriffe auszusinnen, um eben diese Tugend zu erlangen. Der Willen ist gleichfalls desto geneigter, und bequemet sich hierzu mit weit grö-

ßerer Fertigkeit, als geschehen wurde, wenn sich diese zwo geistlichen Mächte der Seele mit vielen Tugenden zugleich zu beschäfftigen hätten.

Neben dem sind auch so viele Uebungen, welche auf eine Tugend allein abzielen, wegen ihrer untereinander habenden Gleichförmigkeit nicht so mühsam, und beschwerlich: denn ein Schritt bahnet den Weg zum andern: der Gleiche bieth die Hand dem Gleichen. Wegen dieser Gleichheit vermögen sie alsdenn einen stärkern Eindruck in uns zu machen, weil unser Herz ohnedem schon bereitet, und allerdings fertig ist, eben dieselben Uebungen, die es schon öfter vorher zugelassen hatte, aufs neue wieder zuzulassen.

Alle diese Bewegursachen werden dir nur gar zu klar, und handgreiflich werden, wenn du bedenkest, daß, wer sich in einer Tugend wohl übet, auch die Weise und Manier lernet, sich in der andern zu üben. Folglich, wenn eine wächst, so wachsen auch alle andre Tugenden zusammen, sintemal eine mit der andern eine unzertrennliche Bindniß hat, und sind Strahlen von einem sogar göttlichen Lichte.

Fünf und dreyßigstes Hauptstück.

Durch welche Mittel man zu den Tugenden gelangen kann, und, wie wir es anstellen müssen, wenn wir uns in einer allein eine Zeit lang üben wollen?

Ueber dasjenige, was wir oben schon zu Erlangung der Tugenden gefodert haben, ist noch darzu ein großer Heldenmuth, und ein nicht schwacher, oder lauer, sondern ein herzhafter steifer Willen vonnöthen. Man muß sich auch zum voraus schon richten, und sich die gewisse Rechnung machen, daß viele herben, und widrigen Dinge auszustehen seyn werden.

Man soll beyneben noch eine besondre Neigung, und Begierde haben, solche Dinge auch in der That auszustehen, und zu leiden. Wir werden diese Neigung, und Begierde in uns bekommen, wenn wir oft zu Gemüthe führen, wie sehr dergleichen Dinge Gott gefallen: wie edel, und vortrefflich sie in sich selbst: wie nützlich, und nothwendig hingegen für uns seyn, weil eben von diesen

jede Vollkommenheit ihren Anfang, und Ende nimmt.

Alle frühe Morgen müssen kräftige Vorsätze gemacht werden, daß man sich in den schweren Dingen, welche in selbem Tage glaublich vorfallen können, bereitwillig üben wolle. Deßwegen sollen wir öfter den Tag hindurch in unser Gewissen einen Blick hineinwerfen, und sehen, ob wir unsre Vorsätze erfüllet haben, oder nicht? Nachgehends sollen wir unsre gemachten Vorsätze wieder desto kräftiger erneuern. Wir müssen jedoch alles dieses über die Tugend, die wir in uns einpflanzen wollen, fürnehmlich beobachten.

Auf eben diese Weise sollen wir auch die Beyspiele der Heiligen, unsre Gebether, die Betrachtung des bittern Leiden und Sterbens Jesu Christi, welche alle in einer jeden geistlichen Uebung so höchst nothwendige Dinge sind, für selbe Tugend selbst, auf die wir uns dazumal begeben, absonderlich anwenden.

Mehr müssen wir dieses in allen andern Gelegenheiten, ob sie schon untereinander ungleich wären, gleichfalls thun, wie wir noch ferner erweisen werden.

Wir müssen uns demnach so an die innerlichen, und äußerlichen Tugendübungen gewöhnen, bis uns endlich gelingt, dieselben mit einer solchen Neigung, und Leichtigkeit zu thun, wie wir vorher andre Werke aus einem natürlichen Antriebe zu verrichten pflogen.

gen. Je mehr alsdenn diese Tugendübungen unsrer natürlichen Neigung zuwider seyn werden: desto eher werden sie in unsrer Seele die gute Gewohnheit, so zu wirken, einprägen.

Gewisse Stellen aus heiliger Schrift können wir, wie es uns gefällig ist, entweder mit dem Munde sprechen, oder mit dem Herzen denken, weil sie eine besondre Kraft haben, uns in dieser Uebung zu helfen. Deßhalben sollen wir viele dererselben über die Tugend, in der wir uns eben üben wollen, in Bereitschaft halten. Wir können sie nachmals öfter den Tag hindurch wiederhohlen, absonderlich zur Zeit, wenn die widrige Leidenschaft sich merken läßt. Als:

Meine Kinder! Traget den Zorn mit Geduld, der über euch kommen ist. (*)

Die Geduld der Armen wird endlich nicht verloren. (**)

Ein geduldiger Mann ist besser, denn ein starker, und, wer sein Gemüth beherrschet, der ist besser, denn der die Städte mit stürmender Hand erobert. (***)

(*) *Filii! Patienter sustinete iram, quæ supervenit vobis.* Bar. 4. 25.

(**) *Patientia pauperum non peribit in finem.* Ps. 9. 19.

(***) *Melior est patiens viro forti: & , qui dominatur animo suo, expugnatore urbium.* Prov. 16. 32.

In eurer Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen. (*)

Lasset euch durch Geduld zu dem Kampfe, der uns aufgelegt ist, laufen. (**)

Gleichergestalt können wir auch zu eben diesem Ziel, und Ende die folgenden Gebethlein, oder etwas dergleichen sprechen:

Ach, mein Gott! Wann wird doch mein Herz mit dem Schilde der Geduld einmal bewaffnet werden?

Wann wird ich denn einmal meinem Herrn das Wohlgefallen machen, daß ich alle Widerwärtigkeiten mit ruhigem Gemüthe vertrage?

Ey! Ihr geliebten Schmerzen, die ihr mich meinem leidenden Jesu gleich machet!

Wann wird wohl die Zeit kommen, daß ich zu deiner Ehre, und um deiner Liebe willen, o einziges Leben meiner Seele, unter tausend Aengsten und Mühseligkeiten trostreich lebe?

O mich Glückseligen! Wann ich Mitten im Feuer der Trübsalen brinnen, und voller Begierde seyn werde, noch größre Dinge zu leiden.

Wir

(*) *In patientia vestra possidebitis animas vestras.* Luc. 21. 19.

(**) *Per patientiam curramus ad propositum nobis certamen.* Hebr. 12. 1.

Wir können uns von diesen, oder andern dergleichen Gebethlein noch mehr bedienen: wie sie uns hernach nach unserm Absehen zur Tugend anleiten können: oder uns etwan unsre selbsteigne Andacht eingeben wird.

Diese Gebethlein werden auch Schußgebethlein genannt, weil sie, gleichsam, wie die Pfeile, gegen den Himmel abgeschossen werden, und haben eine große Kraft, uns zur Tugend aufzumuntern. Sie dringen bis ins Herz Gottes hinein, wofern sie mit zwey Dingen, als mit zweenen Flügeln, versehen sind: das ist, mit einer wahren Erkenntniße des Wohlgefallen Gottes an unsern Tugendübungen. Nachgehends mit einer wahren, und brünstigen Begierde, die Tugenden aus keinem andern Ziel, und Ende zu erlangen, als um Gott allein zu gefallen.

Sechs und dreyßigstes Hauptstück.

Von der beständigen Sorgfalt, mit welcher man auf dem Wege der Tugend unermüdet fortwandern soll?

Unter sovielen wichtigen Dingen, welche zur Eroverung der Tugend nothwendig sind,

ist nicht das geringste, daß wir (wie oben schon erwehnet worden) zu jenem Ziel, und Ende, welches wir uns einmal vorgesetzt haben, zu gelangen standhaft fortfahren, und immer weiter fortzuschreiten trachten: sonst werden, im Falle wir auch nur allein still stehen sollten, allezeit wohl gar zurückgehen.

Die Ursache dessen ist, weil zu jener Zeit, wo man die Tugend zu üben unterläßt, von dem gewaltigen Antriebe der empfindlichen Natur, und andern von aussen her reizenden Gegenständen viele unordentliche Leidenschaften nothwendiger Weise aufgeweckt werden. Diese löschen alsdenn die Tugenden entweder gar aus, oder zum wenigsten vermindern sie dieselben: nichts zu sagen von so vielen Gnaden, und Gaben, die wir noch darzu verlieren, oder sonst durch die Beharrlichkeit im Guten von Gott erlangt hätten. Ist daher ein großer Unterschied, auf dem geistlichen Wege der Tugend, und auf dem zeitlichen der Erde zu wandern: auf diesem, wenn man schon still steht, verliert man nichts von der schon gemachten Reise: auf jenem aber ist viel verloren, und man geht wieder zurück.

Neben dem ist noch ein andrer Unterschied: denn die Mattigkeit des Reisenden nimmt auf dem zeitlichen Wege der Erde durch die fortgesetzte Leibesbewegung desto mehr zu: auf dem geistlichen Wege der Tugend hingegen bekömmt man desto mehrere Kräfte, und

Stär-

Stärke; je weiter man darauf fortschreit: indem der untere, oder sinnliche Theil, ob er schon mit seinem Widerstande den Weg der Tugend rauh und beschwerlich machet, doch durch die öftere Uebung im Guten immer mehr geschwächt wird: der obere Theil aber, welcher der herrliche Sitz der Tugend ist, wird immer mehr gestärket, und befestiget.

Hieraus ergiebt sich klärlich von sich selbst, daß mit dem Wachsthume im Guten auch die Beschwerniße, die man empfindt, sich nach und nach verlieren müssen. Mit eben diesen Beschwernißen vermischet sich gleichfalls aus göttlicher Gnade eine gewisse heimliche Fröhlichkeit, und innerliche Tröstung, welche von Zeit zu Zeit alleweil größer wird. So fährt man hernach fort, allezeit leichter, und freudiger von Tugend zur Tugend zu schreiten, bis man zuletzt den Gipfel des Berges gar erreichet. So wirket alsdenn die allgemach zur Vollkommenheit erhabene Seele nicht allein unverdrossen, sondern wohl gar mit Lust und Freude: denn sie besieget, und zähmet die unordentlichen Leidenschaften, bis so gar sich über alles, was erschaffen ist, und über sich selbst zu erschwingen; alsdenn lebet sie glückselig in Gott, und genießt dort in dem Herzen des Allerhöchsten zwischen der Süßigkeit ihres unabläßigen Wirkens ihre geistliche Ruhe, und den innerlichen Frieden.

Sieben und dreyßigstes Hauptstück.

Daß man die Gelegenheiten zur Tugend nicht fliehen soll: sonderlich von darum, weil in der Uebung der Tugenden beständig fortgeschritten werden muß.

Bis hieher haben wir deutlich verstanden, welchergestalt wir auf dem Wege der Vollkommenheit, ohne jemals still zu stehen, allezeit weiter fortschreiten müssen.

Deßwegen sollen wir uns keine Gelegenheit, zu den Tugenden zu gelangen, aus den Händen entwischen lassen. Sind folglich diejenigen, welche die widrigen Dinge nach Möglichkeit fliehen, sehr übel daran: denn sie berauben sich hiedurch von den Mitteln, die ihnen, eben die Tugenden zu erlangen, helfen können.

Wir wollen nun bey unsrer obgedachten Tugend der Geduld bleiben. Gesetzt; du verlangest die gute Gewohnheit in der Geduld zu machen. In solchem Falle wird nicht gut seyn, wenn du dich von den Personen, Handlungen, und Gedanken, die dich sonst zur Ungeduld bewegen, zu befreyen suchest.

Du

Du mußt dich von gewissen Geschäfften, oder Leuten, die dir zuwider sind, nicht entziehen, sondern mit einem jeden, so schwer es dich ankömmt, umgehen, handeln, und wandeln. Dein Willen muß allezeit zu allen verdrüßlichen, und beschwerlichen Dingen, die uns je begegnen können, fertig, und bereitet seyn: sonst wirst du niemals die Gewohnheit in der Geduld machen.

Auf gleiche Weise mußt du dich auch verhalten, wenn dir ein Werk, entweder in sich selbst, oder wegen dem, der dir es auferlegt hat, zuwider ist: oder aber, weil es dich von einem andern Werke, welches dir lieber wäre, etwan verhindert. Du mußt es deßhalben nicht unterlassen, sondern standhaft unternehmen, oder fortsetzen, ob dir gleich vorkäme, eine Unruhe zu verspühren, und durch die Unterlassung desselben eine Ruhe zu finden: denn so würdest du niemals die Kunst zu leiden lernen. Eben so wenig würde auch deine Ruhe eine wahre Ruhe seyn, weil sie nicht von einem wohl geordneten Gemüthe herstammete, welches von Leidenschaften frey, und mit Tugenden gezieret wäre. Dieses ist auch von gewissen überlästigen Gedanken, die bisweilen dein Herz ängstigen und verwirren, zu verstehen. Du mußt sie nicht gleich ganz und gar von dir hinwegtreiben: denn sie bringen allbereit durch ihre Plage zuwegen, daß du die Widerwärtigkeiten geduldig zu vertra-

gen lernest. Wer anders lehret, der lehret dir vielmehr, die Plage, die du dabey empfindest, zu fliehen, als die Tugend, die du suchest, zu erlangen.

Es ist zwar wahr: bey sich ereignenden dergleichen Gelegenheiten soll, bevorab ein Anfänger im geistlichen Streite, mit Klugheit und Behutsamkeit wider seine Feinde fechten, und bald auf sie los gehen; bald wieder zurückweichen: wie er alsdenn mehr oder weniger Kraft, und Geiststärke in sich vermerken wird.

Dessen doch ungehindert muß er niemals gänzlich das Versengeld geben, und so zurückweichen, daß er wohl gar alle Gelegenheiten, etwas widriges zu leiden, fliehe, und im Stich lasse: denn, wenn wir uns auch vor selbesmal von der Gefahr zu fallen retten sollten, so werden wir inskünftige den unmäßigen Hitzen der Ungeduld desto mehr ausgesetzt seyn, weil wir aus Abgange der entgegen gesetzten Tugend uns nicht vorher damit bewaffnet, und bestärket haben. Die vorbesagten Lehren haben keinen Platz in dem Laster des Fleisches, als von dem oben schon sonderlich abgehandelt worden ist.

Acht

Acht und dreyßigstes
Hauptstück.

Daß uns alle Gelegenheiten, um die Tugend zu streiten, lieb seyn sollen; am meisten aber, die beschwerlicher sind.

Mir ist nicht genug, daß du, o christliche Seele, die Gelegenheiten, die du hast, die Tugend zu erlangen, nicht fliehest, sondern ich verlange auch von dir: du sollst eben diese Gelegenheiten, als solche Dinge, welche von einem großen Werthe und Wichtigkeit sind, bisweilen so gar selbst suchen, und allezeit, so oft sie dir zustehen, mit Freuden umfangen. Sollst auch eben dieselben, welche deinem Sinne mehr widerstreben, mehr schätzen, und lieb haben. Dieses wirst du mit seinem göttlichen Beystande unfehlbar erhalten, wofern du dir die folgenden Wahrheiten tief ins Herz eindrücken wirst.

Die erste ist, daß die Gelegenheiten zum Leiden die beste, ja nothwendige Mittel, die Tugenden zu erlangen, sind. Derohalben, wenn du um diese Tugenden Gott bittest, so bittest du folgsam auch um die Gelegenheiten zum Leiden. Sonst wäre dein Gebeth ein lee-

leeres und eitels Gebeth: du würdest dir selbst widersprechen, und Gott versuchen, weil er insgemein nicht pflegt die Geduld ohne Widerwärtigkeiten, und die Demuth ohne Verachtungen mitzutheilen.

So ist es auch mit allen andern Tugenden, welche ohne Zweifel durch die widrigen Zufälle erlangt werden: diese aber bringen uns zu eben diesem Ziel und Ende, nämlich, die Tugenden zu erlangen, eine desto größere Hülfe. Deßhalben müssen sie uns auch desto lieber, und angenehmer seyn, je beschwerlicher sie uns fallen; denn die Ueberwindungen, und Gegenübungen, die wir in dergleichen Umständen machen, sind desto lebhafter, und kräftiger; bahnen uns auch desto leichter und geschwinder den Weg zur Tugend.

Doch müssen sogar die mindesten Gelegenheiten nicht gering geschätzt, und ohne geziemende Gegenübung vorüber gelassen werden: als da wäre, unsern selbsteignen Willen in einem Anblicke, oder in einem Wörtlein zu unterdrücken. Die Gegenübungen fürwahr, die man in dergleichen kleinen Ueberwindungen machet, geschehen öfter, obwohl sie nicht so heftig sind, und soviel Gewalt brauchen, wie diejenigen, welche von uns in den größern Ueberwindungen insgemein gemacht werden.

Die zweyte Wahrheit, die wir hier bedenken sollen, und zum Theile schon oben berüh-

rührt haben, besteht in dem, daß alle Dinge, die uns immer begegnen, uns von Gott zu unserm Nutzen zugeschickt werden, um etwas Gutes hieraus zu ziehen.

Es sind zwar unter diesen (wie wir anderswo schon angezeigt haben) auch unsre eignen, oder fremden Fehler begriffen. Sie kommen aber von Gott nicht her, weil Gott nichts sündhaftes will: doch sind sie in soweit von Gott, als sie Gott zuläßt, und, da er könnte, dieselben nicht verhindert. Die Drangsalen aber, und Strafen, die entweder wegen unsern Sünden, oder aus Bosheit andrer über uns kommen, sind von Gott, und gehören Gott zu: weil er in den besagten Drangsalen und Strafen mitwirket; und, ob er schon wegen dem darbey enthaltenen Greuel, der seinen reinsten Augen höchstens mißfällt, nicht gern wollte, daß es geschehen sollte: so will er doch, daß man es um den geistlichen Nutzen willen, den wir mit Uebung der Tugend daraus ziehen können, oder aus andern uns verborgenen Ursachen, zum wenigsten leide.

So will denn Gott ungezweifelt: wir sollen eine jede Plage, die uns aus fremder Bosheit, oder wegen unsern selbsteignen bösen Handlungen zustößt, gern leiden. Wenn man daher saget (wie es, leider, nur gar zu viele zur Entschuldigung ihrer Ungeduld sagen) Gott will die Uebel nicht, sondern hasset

set sie vielmehr: so ist dieß nichts anders, als mit einem leeren Vorwande die eigne Schuld bemänteln, und das Kreuz von sich hinwegstossen wollen: wo wir doch nicht läugnen können, daß Gott will: wir sollen selbes Kreuz tragen, und leiden.

Ja, ich sage noch mehr. Wenn auch all übriges ein Ding, und gleich wäre: so gefällt es doch dem Herrn besser, wenn wir die Uebel, die uns boshafte Menschen, besonders, denen wir Gutes gethan haben, zufügen, als wenn wir die Uebel, die uns durch widrigen Zufälle zustossen, geduldig leiden. Die Ursache dessen ist, theils, weil man insgemein mehr in den einen, als in den andern Uebeln dem Hoffartsgeiste Gewalt anthun, und die stolze Natur unterdrücken muß: theils auch, weil wir durch das gutwillige Leiden Gott ein großes Wohlgefallen leisten. Wir erhöhen ihn über die massen, und wirken mit ihm in einer Seele mit, wo seine unbeschreibliche Güte und Allmacht am klärsten hervorscheint. Diese weis alsdenn, aus dem ansteckenden Gifte der Bosheit, und der Sünde die kostbarsten, und süßesten Früchte der Tugend, und des Gutes heraus zu ziehen.

Kaum also sieht Gott in uns ein wahres Verlangen zur Tugend, so bereitet er den Kelch der stärksten Versuchungen, und schwersten Gelegenheiten, die nur zu finden sind, schon vorhinein zu, und läßt uns zu seiner

Zeit

Zeit davon trinken. Wir aber sollen eben seine Liebe, und unser eignes Gute erkennen. Wir sollen diesen Kelch mit geschlossenen Augen selbst gern annehmen, und bis auf den letzten Tropfen begierig austrinken; denn diese ist eine Arzney, welche von einer Hand, die nicht fehlen kann, zusammen gemischt ist. Je bitterer sie uns vorkömmt, desto heilsamer wird sie unsrer Seele seyn.

Neun und dreyßigstes Hauptstück.

Wie wir uns bey verschiedenen Gelegenheiten in einer gewissen Tugend allein üben können?

Wir haben oben schon gesehen, welcher Gestalt nützlicher sey, wenn man sich einige Zeit hindurch in einer Tugend allein, als in mehrern zugleich übete, und, daß man alsdenn die uns zustossende Gelegenheiten, ob gleich eine von der andern unterschieden ist, auf selbe Tugend einleiten solle. Itzt aber mußt du lernen, wie sich dieß auch leicht bewerkstelligen laße.

Es wird sich etwan in einem Tage, oder auch in einer gewissen Stunde zutragen, daß

wir

wir sogar wegen einem Werke, welches sonst in sich selbst gut ist, bestraft werden; oder, daß man wider uns wegen einem andern Dinge murre; uns die verlangte Gnade, oder die geringste andre Sache abschlage: daß man von uns ohne Ursache übel muthmasse: oder aber es wird uns gähling ein Leibesschmerz überfallen; oder wir werden mit einem verdrüßlichen Geschäffte beladen werden: man wird uns eine übel gekochte abgeschmackte Speise vorsetzen: oder es werden noch andre größere, und beschwerlichere Dinge, mit denen das menschliche Leben angefüllt ist, über uns kommen.

Obwohl man in so verschiedenen Zufällen, und Gelegenheiten auch allerhand Tugendübungen vornehmen kann, so müssen wir doch nichts desto minder, wenn wir bey der vorerklärten Lehre bleiben wollen, lautere Uebungen machen, welche auf jene Tugend, die wir dazumal vor uns haben, nur allein abzielen, als zum Beyspiele:

Wenn wir uns in eben der Zeit, da uns die obgedachten Gelegenheiten zustehen, in der Geduld üben sollen, so müssen wir mit unsern Uebungen dahin abzielen, und sehen, wie wir alle dieselben Gelegenheiten gern, und mit Freuden vertragen können.

Wenn wir uns in der Demuth üben sollen, so müssen wir uns in selben Widerwär-

tig-

tigkeiten, die uns zustossen, alles Uebels würdig zu seyn erkennen.

Wenn wir uns in dem Gehorsame üben sollen, so müssen wir uns der allmögenden Hand Gottes, und ihm zu gefallen, weil er so will, auch allen vernünftigen Geschöpfen, von denen uns dergleichen Uebel zugefügt werden, ganz willig unterwerfen.

Wenn in der Armuth: so werden wir doch zufrieden seyn, ob wir schon von allem Troste dieser Welt, er mag gleich groß, oder klein seyn, uns beraubt sehen.

Wenn in der Liebe: so werden wir uns in purer Liebe gegen den Nächsten, und gegen Gott üben. Gegen den Nächsten, weil er ein Werkzeug ist, das Gute zu erlangen: gegen Gott, weil er die erste und liebreichste Quelle ist, von welcher solche Widerwärtigkeiten, und Ungemächer herfließen, oder wenigstens zugelassen werden.

Aus diesem aber, was wir von verschiedenen fast alle Tage sich ereignenden Zufällen, und Gelegenheiten sagen, können wir auch ermessen, wie man in einer Gelegenheit allein, nämlich in einer Krankheit, oder sonst bey einer andern, etwan länger anhaltenden Drangsal sich in eben selber Tugend, die man vor sich hat, durchaus üben kann.

Vier=

Vierzigstes Hauptstück.

Von der Zeit, die man zur Erlangung einer Tugend anwenden soll, und von den Zeichen, aus welchen man erkennen kann, daß man darinnen zugenommen habe.

Die Zeit zur Erlangung einer jeden Tugend zu bestimmen, steht mir nicht zu: denn dieß hängt von dem Stande, und Umstande eines jeden selbst ab: es hängt ab vom größern, oder mindern Fortgange, den ein jeder auf dem Wege des geistlichen Lebens machet, und von der Einsicht dessen, der uns darauf anführet.

Doch, wenn man auf diejenige Weise, und mit solcher Sorgfalt, wie wir schon gemeldet haben, sich ernsthaft darzu befleissen sollte; so würde man ungezweifelt binnen wenigen Wochen einen großen Fortgang hierinnen machen.

Ein Zeichen des gemachten Fortganges in der Tugend ist, wenn man in der Dürre, und Trockenheit zwischen den Finsternißen, und Beängstigungen der Seele, zur Zeit, wenn

wann die innerlichen Tröstungen aufhören; dessen allen ungeachtet in den geistlichen Uebungen standhaft fortfährt.

Dieß wird uns auch der Widerstand, den unsre empfindliche Natur wider dergleichen Uebungen der Tugend thut, deutlich genug zu erkennen geben: denn je mehr dieselbe ihre Kräfte verliert: desto größern Fortgang haben wir ganz gewiß in der Tugend gemacht. Derohalben, wenn man in dem untern, das ist, in dem empfindlichen, oder sinnlichen Theile, bevorab, da uns gähling, und unversehens etwas Widriges zustößt, keinen Widerstand, und keine Ungestümmigkeit mehr merket, so ist es ein Zeichen, daß man die Tugend schon erlangt habe.

Je größere Fertigkeit, und innerliche Freude des Geistes wir alsdenn in unsern Uebungen verspüren, desto mehr können wir versichert seyn, in der Tugend zugenommen zu haben.

Nichts destominder müssen wir uns niemals für gewiß einbilden: wir wären schon im Besitze der Tugenden, und hätten den Siegespalm über eine Leidenschaft, die in uns ist, völlig in unsern Händen; ob uns gleich deuchte: wir hätten eine lange Zeit hindurch, und nach überwundenen vielen Versuchungen keinen Anstoß mehr gelitten: denn hier ist eben sowohl die Arglistigkeit, und der Betrug des höllischen Feindes, wie auch unsrer

eignen bösen Natur zu befürchten. Ist daher aus einer verborgenen Hoffart, die eine Tugend zu seyn scheint, nicht selten ein Laster. Ferner ist zu bedenken, daß, wenn wir auf dem Wege der Tugend weit fortgeschritten wären, so dörften wir uns doch nicht einfallen lassen: wir hätten im Vergleiche jener Vollkommenheit, worzu uns Gott beruft, nur die ersten Stuffen davon erreicht.

Deßhalben mußt du allezeit deine Tugendübungen so zu machen fortfahren, als ob du erst anfiengest, und niemals etwas Gutes gethan hättest; oder, als ob du im Streiten, und geistlichen Leben noch ein Anfänger, und unerfahrner Neuling wärest.

Nichtweniger sollst du, o christliche Seele, auch bedacht seyn, in den Tugenden vielmehr immer weiter hinauf zu steigen, als sorgfältig über deinen Fortgang nachzugrübeln: weil Gott der Herr, der unsre Herzen wahrhaft, und allein durchforschet, zwar dieses einigen zu erkennen giebt; andern aber nicht. Da er hernach sieht; aus einer solchen Erkenntniße könnte entweder die Demuth, oder die Hoffart entspringen; benimt er, als ein liebreichster Vater, dem einen die Gefahr, dem andern reichet er zur Vermehrung der Tugend die Gelegenheit dar.

Ursache dessen, wenn schon die Seele ihren Fortgang, und Wachsthum im Guten nicht wahrnimmt, so soll sie doch in ihren

Uebungen fortfahren: denn sie wird denselben sehen, wenn es dem Herrn gefällt, daß sie ihn mit ihrem desto größern Nutzen sehen solle.

Ein und vierzigstes Hauptstück.

Daß wir von den Widerwärtigkeiten, die wir geduldig leiden, nicht los zu werden, wünschen sollen; und von der Weise und Art, unsre Begierden, und Leidenschaften zur Tugend zu leiten.

Wenn du mit was immer für einer Widerwärtigkeit beladen bist, und dieselbe auch geduldig leidest, so mußt du wohl Acht geben, dich niemals weder vom bösen Feinde, noch von der Selbstliebe bethören zu lassen; daß du davon los zu werden, dir wünschen, und verlangen wolltest. Du hättest sonst gewißlich zween besondre Schäden hieraus zu erwarten.

Der erste ist, daß, wenn dich auch ein solcher Wunsch, und Verlangen nicht gleich damals von der Tugend der Geduld berauben sollte, so wird er dich doch wenigstens nach

und nach zur Ungeduld ziehen, und dir darzu den Weg bahnen.

Der andre ist, daß die Geduld, die du damals hättest, keine wahre wäre, und von Gott nur allein in so lang, als du wirklich littest, belohnt würde. Hingegen, wenn du nicht los zu werden gewünscht, und verlangt, sondern dich lediglich dem göttlichen Willen überlassen hättest, so würde Gott dein Leiden, ob es gleich in der That selbst nur eine einzige Stunde lang, oder noch kürzer gewesen wäre, für ein langwieriges Leiden, und für einen Verdienst vieler Jahren dir angerechnet haben.

Du mußt also, o christliche Seele, in diesen, wie in allen andern Fällen, für ein allgemeines Lehrstück halten, und dir gesagt seyn lassen, deine Wünsche, und Begierden von einem jeden andern Gegenstande so abzusondern, daß sie pur allein auf ihr wahrhaftes, und einziges Ziel und Ende, welches der Willen Gottes ist, gerichtet seyn. Auf solche Weise werden sie gerecht, und untadelhaft: du aber wirst in einer jeglichen dir zustossenden Widerwärtigkeit nicht allein ruhig, sondern noch darzu getröstet seyn: weil nichts ohne den Willen Gottes geschehen kann. Folglich, wenn du diesen willst, so willst, und hast du zugleich alles, was du wünschest, und verlangest, daß zu allen Zeiten geschehen solle.

Dieß

Dieß ist zwar nicht von deinen eignen, und von den fremden Sünden zu verstehen, weil sie Gott nicht will: wohl aber muß es auch von allen Uebeln der Strafe, sie mögen wegen den Sünden, oder anders woher kommen, verstanden werden, wenn gleich dergleichen Uebel so gewaltthätig wären, daß sie bis zum Herzen hineindringen, und dich gleichsam der Todesgefahre aussetzen sollten: denn dieses ist jenes Kreuz, welches Gott manchmal seinen besten und liebsten Freunden aus besondrer Gunst aufzuladen beginnt.

Was ich jedoch von der Gelassenheit, die du in allen Begebenheiten zeigen sollst, hier sage, mußt du von jenem Theile einer jeden Widerwärtigkeit, die in uns übrig bleibt, auch verstehen, weil Gott dem Herrn unser Leiden gefällig ist, ob wir etwan schon darwider alle erlaubte Mittel, uns davon los zu machen, angewandt hätten.

Gleichwie uns aber Gott diese Mittel bestimmt hat, damit wir uns davon bedienen sollen: also müssen sie auch nach seiner anbethenswürdigen Anordnung, und nach seinem Willen von uns gebraucht werden; das ist, von darum, weil Gott so will, und nicht aus Liebe gegen uns selbst: sie müssen gebraucht werden, nicht, weil wir von den widrigen Dingen gern los wurden, und, weil wir mehr dieses wünschen, und verlangen, als jenes, was zu seiner Ehre, und ihm gefällig ist.

Zwey und vierzigstes Hauptstück.

Wie wir dem bösen Feinde widerstreben sollen, wenn er uns durch die Unbescheidenheit betrügen will?

Wenn der listige Feind sieht, daß wir mit lebhaften, und wohl geordneten Begierden schnurgerade auf dem Wege der Tugenden fortwandern, so verändert er sich, sofern er uns nicht mit offenbaren Betrügen auf seine Seite bringen kann, in einen Engel des Lichtes. Er reitzet uns mit schmeichelhaften Gedanken, und heiligen Sprüchen aus göttlicher Schrift heftig an, und giebt uns ein: wir sollen unbescheiden zum Gipfel der Vollkommenheit trachten. Hiedurch aber suchet er uns in den Abgrund hinab zu stürzen. Von darum erwecket er in uns (wie es, bevorab bey den Weibsbildern, nichts leichters ist) einen großen Eifer, unsern Leib mit Geiseln, Fasten, Bußgürteln, und andern dergleichen Peinigungen scharf herzunehmen, damit wir von der Hoffart aufgeblasen, uns einbilden: wir haben große Dinge geübt: oder, damit wir uns dadurch selbst eine Krankheit zuziehen,

hen, wodurch wir alsdenn zum Guten gänzlich untüchtig werden: oder endlich, damit wir wegen der gar zu großen Strengheit an dem geistlichen Leben einen Verdruß, und Eckel bekommen möchten. Auf solche Art werden wir nach und nach im Guten erkalten: zuletzt aber mit einer desto größern Begierde, als vorher jemals, nach den irdischen Wollüsten, und Freuden streben. Dieß haben schon gar viele erfahren müssen, da sie sich aus einem allzugroßen Vertrauen auf sich selbst von einem unbescheidenen Eifer einnehmen ließen: denn, weil sie mit unmäßigen Strengheiten des Leibes das Ziel ihrer eignen Fähigkeit überschritten hatten, sind sie in ihren Einbildungen zu Grunde gegangen, und den höllischen Geistern zum Gespötte geworden; welches gewiß nicht geschehen wäre, wenn sie die obberührten Dinge recht zu beobachten gewußt hätten. Dergleichen äußerliche Bußwerke sind zwar bey jenen, welche genugsame Leibeskräfte, und Demuth des Geistes besitzen, lobwürdig und heilsam: müssen aber niemals anders, als mit einer großen Bescheidenheit, und Mäßigung nach der Natur, und Eigenschaft eines jeden gebraucht werden.

Wer daher nicht im Stande ist, in einer solchen Strengheit des Lebens mit den Heiligen Buße zu thun, dem mangeln andre Gelegenheiten nicht, denenselben auf einem andern Wege nachzufolgen. Sie können brünstige

Begierden, und Liebesseufzer erwecken: sich eiferig und vielfältig in dem Gebethe üben: den heldenmüthigen Siegskränzen derer, die wahrhafte Kämpfer Jesu Christi jemals gewesen sind, nachtrachten. Sie können die ganze Welt, und sich selbst am ersten Orte verachten: sich dem Stillschweigen, und der Einsamkeit ergeben; gegen alle demüthig seyn, und Sanftmuth zeigen: die Widerwärtigkeiten geduldig leiden, und denen, die ihnen am meisten zuwider sind, Gutes erweisen. Sie können sich endlich von einer jeden auch mindesten Sünde zu enthalten suchen. Dieß denn gefällt Gott mehr, als die äußerlichen Bußwerke, und Peinigungen des Leibes. Du sollst, wenn ich dir gut zum Rathe bin, eher ein wenig bescheiden damit zurückhalten. Auf solche Weise wirst du sie, im Falle der Noth, vermehren können; wo du im Gegentheile durch die Uebermaaß der Strengheiten dich in die Gefahr setzest, daß du sie wohl gar zu unterlassen gezwungen werdest. Ich bilde mir jedoch beyneben wohl ein: du wollest nicht unter die jenigen gezehlet werden, welche zwar ein geistliches Leben zu führen scheinen, nichtsdestoweniger, weil sie sich von der schmeichelnden Natur zu viel locken, und bethören lassen; für die Gesundheit des Leibes gar zu sorgfältig sind, und folglich in einen andern Irrthum fallen. Sie wissen nicht genug beflissen zu seyn, und fürchten immer die Gesundheit

zu verlieren. Ihre mehrsten Gedanken und Sorgen gehen dahin, wie sie ihren Leib wohl, und gesund erhalten können.

Derohalben trachten sie beständig auf solche Speisen, welche mehr ihrem Geschmacke, als ihrem Magen anständig sind, und denken nicht, daß eben der Magen zum öftern wegen der gar zu großen Zärtlichkeit, mit welcher man damit umgeht, geschwächt werde.

Dieses alles geschieht zwar, wie sie vorgeben, aus Ursache, um Gott alsdenn desto besser dienen zu können: ist aber in der That nichts anders, als zween Hauptfeinde, das ist; den Geist, und den Leib, ohne einzigen Nutzen, ja vielmehr mit beyder Schaden zusammen vereinigen wollen: jedoch verliert der eine bey dieser unmäßigen Sorgfalt die Andacht, der andre die Gesundheit.

Deßwegen ist allenthalben sicherer, und hilft mehr, wenn man eine gewisse bescheidene Lebensart (wie wir oben erwehnet haben) ohne einen solchen Zwang an sich nimmt, und die verschiedenen Eigenschaften, und Umstände, welche nicht allezeit gleich sind, wohl abwäget, damit man alsdenn nach diesen sein Leben einrichten könne.

Wir müssen ferner nicht allein in den äußerlichen Dingen, sondern auch, wenn wir die innerlichen Tugenden erlangen wollen, bescheiden, und mit einer gewißen Mäßigung darein gehen; wie wir oben schon von den Tu-

genden, die man langsam nach und nach zu erwerben suchen soll, mit mehrern abgehandelt haben.

Drey und vierzigstes Hauptstück.

Wie gewaltig uns unsre bösen Neigungen, und der höllische Feind anreizen, freventlich von unserm Nebenmenschen zu urtheilen; und von der Weise, und Art darwider zu streiten.

Von dem obbenannten Laster der eignen Hochschätzung und eiteln Ehre entspringt ein anders, uns sehr schädliches Laster, das ist: das freventliche Urtheil, so wir von unserm Nebenmenschen fällen. Wir halten ihn für gering, verachten, und treten ihn gleichsam mit Füssen. Gleichwie nun diese Untugend ihren Ursprung von der bösen Neigung, und Hoffart hat, also pflegt sie auch von derselben gern unterstützt, und genähret zu werden. Zu gleicher Zeit alsdenn thut auch eben diese böse Neigung, und Hoffart ungemerkt zunehmen, und ihren Betrug vermehren; weil wir ganz gelind um so mehr uns selbst erhöhen,

hen, als verächtlicher wir andre in unsrer Meinung halten, und glauben von jenen Unvollkommenheiten, die wir in ihnen tadeln, weit entfernt zu seyn.

Sobald nun der listige Seelenfeind eine so üble Gemüthsneigung in uns wahrnimmt, so lauert er Tag und Nacht auf uns: suchet uns die Augen zu eröffnen, und wachsam zu machen, damit wir die fremden Fehler von andern beobachten, durchgrübeln, und vergrößern möchten. Die Unvorsichtige nehmen nicht in Acht, und erkennen nicht, wieviel er sich bemühet, und Fleiß anwendet, um in unserm Gemüthe, wenn er nicht kann die großen, wenigstens die kleinen Fehler unsers Nebenmenschen einzudrücken.

Deßwegen, wenn er zu deinem Untergange wachet, so mußt auch du nicht schlafen, sondern Sorge tragen, daß du nicht in seine Fallstricke fallest. Will er dir einigen Fehler deines Nebenmenschen in Kopf bringen, so verweile nicht, sondern schlag dir alsogleich diesen Gedanken aus. Bist du aber angefochten, deinen Nächsten wohl gar zu urtheilen, so laß dich hierzu bey Leibe nicht ein, und betrachte vielmehr, daß du diese Gewalt nicht hast, ja: wenn du sie auch hättest, so wärest du nicht im Stande, ein unverfälschtes Urtheil zu fällen, weil du von tausend Leidenschaften umrungen bist, und gern ohne Grund von andern übel denkest.

Das

Das kräftigste Mittel wider dieses Laster wird seyn, wenn du dir das eigne Elend deiner Seele in deinen Gedanken genau vorstellest. Du wirst alle Augenblicke soviel mit dir selbst zu thun, und für dich zu arbeiten finden, daß dir keine Zeit übrig bleiben, noch ein Verlangen kommen wird, auf andrer Leute Thun und Lassen mehr Acht zu geben.

Ueberdieß sollst du allezeit, wenn du dich nach Billigkeit auf diese Uebung begiebst, die innerlichen Augen deines Gemüthes von den übeln Einflüssen eines so ansteckenden Lasters bewahren. Wisse also, daß, wenn du unrechtmäßiger Weise übel von deinem Nächsten denkest, daß, spreche ich, eine heimliche Wurzel von eben diesem Uebel in deinem Herzen stecke. Ist demnach dieses von innen her nicht gar recht beschaffen, so henket es sich gar leicht an einen jeden Gegenstand an, sobald sich nur einer von gleichem Gelichter ungefehr sehen läßt.

Derohalben, wenn du andre wegen ihren Fehlern gern urtheilen wolltest, sollst du dich wider dich selbst erzürnen. Du sollst dich für schuldig halten, und so zu dir sprechen: Mein! Wie soll ich, elender Mensch, mir getrauen, die Augen auf meinen Nebenmenschen zu werfen? Wie soll ich so kühn seyn, seine Fehler zu durchgrübeln, und zu urtheilen: wo ich doch selbst in dem Kothe eines so großen Fehlers, und vieler andrer,

die noch schwerer sind, bis über die Ohren vergraben liege? Da nun die wider andre zubereitete Waffen dich selbst verwunden hätten sollen, so werden sie auf solche Art im Gegentheile vielmehr dich selbst heilen, wenn du dieselben wider dich selbst brauchen wirst.

Gesetzt also: der von deinem Nebenmenschen begangene Fehler sey klar, und offenbar; so mußt du denselben mit einem innerlichen Mitleiden entschuldigen. Du mußt glauben; im selben Menschen, der dein Mitbruder ist, befinden sich heimliche Tugenden. Der Herr aber lasse diesen Fall zu, um dieselben in ihm zu bewahren; oder, damit er sich selbst in seinen Augen für desto geringer halte, wenn er einen solchen Fehler einige Zeit hindurch bey sich wahrnimmt; und, so er alsdenn auch von andern verachtet wird, daß er sich zu demüthigen, und bey Gott desto angenehmer zu machen lerne. So wird sein Gewinn grösser, als sein Verlust seyn.

Wenn aber der Fehler, oder die Sünde, die dein Nebenmensch begangen hat, nicht zwar kundbar, aber doch schwer ist, und von einem verstockten Herzen herkömmt, so erinnere dich mit deinen Gedanken von den erschrecklichen Urtheilen Gottes: denn du wirst Leute sehen, welche vormals überdiemaßen lasterhaft gewesen, nachmals jedoch zu einer großen Heiligkeit gelangt sind. Andre hingegen wirst du sehen, welche von dem höch-

sten Gipfel der Vollkommenheit, den sie erreicht zu haben glaubten, in den Abgrund der Armseligkeit hinunter gefallen sind. Deßwegen mußt du allezeit mehr wegen dir selbst, als wegen andern fürchten, und zittern.

Du darfst gar nicht zweifeln; alles, was du von deinem Nebenmenschen Gutes denkest, und die Zufriedenheit, die du mit ihm hast, ist eine Wirkung des heiligen Geistes. Im Gegentheile aber die Verachtung, das freventliche Urtheil, und die Mißgunst gegen ihn kömmt von unsrer selbst eignen Bosheit, und von den Eingebungen des höllischen Geistes her.

Hätte demnach einige Unvollkommenheit vor andern in dir einen Eindruck gemacht: so mußt du niemals ruhen, noch dich schlafen legen, bis du dir nicht ein solches freventliches Urtheil mit aller Gewalt aus dem Kopfe gebracht hast.

Vier und vierzigstes Hauptstück.

Von dem Gebethe.

Wenn das Mißtrauen auf uns selbst, das Vertrauen auf Gott, und die Uebung in

in diesem geistlichen Streite so nothwendig sind, als wir bis hieher deutlich genug gezeigt haben: so muß, bevorab das Gebeth, welches das vierte Stück, oder die oben angezeigte vierte Gattung der Waffen ist, wohl das nothwendigste seyn. Hiedurch können wir nicht allein die vorerwehnten Dinge, sondern all anders Gute von Gott dem Herrn erlangen: weil das Gebeth ein Werkzeug ist, wodurch alle Gnaden, welche die göttliche Güte, und Liebe von oben herab über uns ausgießt, erhalten werden.

Mit dem Gebethe (wenn du es wohl zu gebrauchen weißt) wirst du Gott das Schwerd in die Hand geben. Er wird alsdenn für dich streiten, und den Sieg davon tragen.

Damit du dir aber das Gebeth recht zu Nutzen zu machen lernest, so mußt du dich in folgenden Dingen üben, oder dich zu üben zum wenigsten befleißen.

Erstens mußt du in dir allezeit eine wahre Begierde lebhaft zu erhalten suchen, der göttlichen Majestät in allen, wie es ihr gefällig ist, zu dienen. Um hernach diese Begierde desto leichter in dir anzuzünden, mußt du erstlich denken:

Daß Gott wegen seinen unermeßlichen Vollkommenheiten: als da sind, die Güte, die Herrlichkeit, die Weisheit, die Schönheit, und andre dergleichen Vortrefflichkeiten noch

mehr,

mehr, unendlich würdig ist, geliebet, und geehrt zu werden.

Du mußt denken, daß er für dich drey und dreyßig Jahre hindurch gelitten, und geschwitzt: daß er deine abscheulichen, von dem boshaften Gifte der Sünde angesteckten Wunden nicht zwar mit Umschlägen von Oel, und Wein, sondern mit dem unschätzbaren Blute, welches aus seinen schmerzhaften allerheiligsten Wunden so häufig hergeflossen ist, geheilet, und dich davon befreyet hat.

Neben dem mußt du noch weiter bedenken, was diese für eine unaussprechliche Wohlthat für uns sey: denn wir bekommen hiedurch die vollkommne Herrschaft über uns selbst; werden über die Hölle Meister, und Kinder Gottes selbst.

Zweytens, muß in dir ein lebendiger Glaube, und eine wahre Zuversicht seyn, daß dir der Herr alles dasjenige geben werde, was du zu seinem Dienste, und zu deinem Besten vonnöthen hast.

Diese heiligste Zuversicht ist jenes Geschirr, welches Gott mit den Schätzen seiner Gnaden barmherzig anfüllet. Je größer, und lebhafter sie seyn wird, desto mehrere Gnaden von oben herab wird dir dein Gebeth zurückbringen.

Denn soll uns wohl der allmögende Gott, der doch zugleich auch unveränderlich ist, seine Gnaden und Gaben versagen; nachdem

er

er uns befohlen hat: wir sollen darum bitten? Er hat uns sogar seinen Geist selbst versprochen, wofern wir denselben mit wahrem Glauben standhaft begehren werden.

Drittens mußt du dich zum Gebethe mit einer reinen Meinung begeben; nicht, was du willst, sondern, was Gott will, zu wollen.

Eben so auch, wenn du begehrest, oder erhältst, was du begehrest: so mußt du zum bethen dich bequemen, weil es Gott will, und du mußt in so weit erhöret zu werden verlangen, als es eben auch Gott will: mit einem Worte: dein ganzes Absehen muß seyn, deinen Willen mit dem göttlichen zu vereinigen, und nicht, daß sich der göttliche nach deinem Willen richten möchte.

Dieß aber muß seyn von darum; weil dein Willen von der Eigenliebe verführt, und verfinstert ist: folglich fehlet er gar oft, und weiß nicht, was er begehret. Hingegen der göttliche ist allezeit mit einer unaussprechlichen Güte vereinbaret, und kann niemals fehlen. Deßhalben ist er ein Muster, und führet den Zepter über alle andre Willen. Er verdienet, und verlangt, daß ihm alle folgen, und gehorchen sollen. Aus dieser Ursache denn sollst du nur allezeit, was Gott gefällig ist, begehren.

Zweifelst du aber, ob es ihm gefällig sey, so mußt du es bedingnißweise begehren, nämlich, wenn es Gott gefällt, daß du es haben soll=

solltest. Im Gegentheile jene Dinge, die du gewiß weißt, daß sie ihm gefallen: als da sind die Tugenden: mußt du vielmehr, ihm zu gefallen, und zu dienen, als wegen einem andern sogar auch geistlichen Ziel und Ende, oder Absehen begehren.

Viertens mußt du, wenn du dich zum Gebethe begiebst, mit Werken, welche mit deinem Begehren übereinstimmen, versehen seyn. Nach dem Gebethe aber mußt du dich auch bemühen, die Gnade, und Tugend, die du begehrest, zu empfangen: weil die Uebung des Gebethes von der Ueberwindung unser selbst so begleitet seyn muß, daß die eine wechselweise auf die andre immer folge. Im widrigen Falle, wenn man eine Tugend begehren, und sich um dieselbe nicht eben sowohl bestreben wollte, wäre es nichts anders, als Gott versuchen, und anfechten.

Fünftens, muß man vorher für die empfangenen Wohlthaten Dank sagen: hernach erst sein Begehren stellen, und zwar auf diese, oder andre Weise: O mein Gott, und Herr! Du hast mich aus deiner unendlichen Güte von dem Nichts erschaffen; du hast mich erlöset, und zu sovielen tausendmalen, als ich selbst nicht weis, von meinen Feinden errettet: hilf mir in meinen gegenwärtigen Nöthen, und schlag mir nicht ab, was ich von dir begehre. Sieh meine bis hieher

ge=

gezeigte Undankbarkeit, und Widerspenstigkeit nicht an.

Wenn du aber eine sonderliche Tugend begehren willst, und dir eben etwas widriges zu deiner Prüfung unter die Hände kömmt, so vergiß nicht, Gott wegen der Gelegenheit, die er dir hierzu gegeben hat, Dank zu sagen: denn auch dieses ist eine nicht geringe Wohlthat, die er dir thut.

Sechstens, mußt du wissen, daß das Gebeth von der göttlichen Güte und Barmherzigkeit, von den Verdiensten des bittern Leiden und Sterbens Jesu Christi; von seinem Versprechen, so er gethan hat, uns zu erhören, die Kraft und Gewalt hernimmt. Wirst also dein Begehren mit diesen, oder andern dergleichen Bittvorstellungen beschließen: O Herr! Verleih mir diese Gnade aus deiner unendlichen Barmherzigkeit. Die Verdienste deines Sohnes können mir gar wohl dasjenige, was ich begehre, von dir zuwegenbringen. Erinnere dich, mein Gott, deiner Versprechungen, und erhöre meine Bitte!

Zu andern malen kannst du auch durch die Verdienste der seligsten Jungfrau Mutter Gottes Mariä, und andrer Heiligen, welche viel bey Gott vermögen, Gnaden begehren: weil sie Gott besonders liebet, und sie hingegen Gott auf Erden besonders geliebet hatten.

Siebentens mußt du standhaft im Gebethe fortfahren; denn die Demuth, und

Standhaftigkeit überwindt das Unüberwindliche. Mein! Hat nicht die standhafte Ungestümmigkeit der Evangelischen Wittwe (*) so gar den boshaften Richter vermögen können, ihre Bitte anzuhören? Wie soll alsdenn möglich seyn, daß nicht der Abgrund alles Guten durch unser Bitten, wenn es eben so eingerichtet ist, sich um so mehr ziehen, und bewegen lassen solle?

Derohalben, wenn auch Gott nach dem Gebethe verweilen, und dich nicht gleich erhören; ja, noch darzu dir etwas Widriges zeigen sollte: so mußt du doch zu bethen fortfahren, und die Hoffnung auf seinen Beystand nicht sinken lassen, weil Gott dem Allmächtigen diejenigen Dinge, welche zu den Gnaden für andre nothwendig sind, niemals abgehen, sondern in ihm mit unendlicher Maaß aufbehalten werden. Aus welchem folget, daß, wenn der Fehler nicht bey dir ist, du vergewissert seyn kannst, allezeit zu erhalten, was du begehrest; oder, was dir nützlicher ist, oder beydes zugleich.

Ja; je mehr du davor hältst, verworfen zu seyn: desto mehr sollst du dich vor deinen Augen vernichten. Wenn du deine Bosheiten betrachtest, sollst du deine Gedanken auf die göttliche Barmherzigkeit unabsönderlich halten, und dein Vertrauen auf dieselbe allezeit vermehren. So lang dieses Vertrauen leb-

(*) Luc. 18.

lebhaft, und steif in dir seyn wird, so wird es allezeit dem Herrn gefallen, so heftig du auch angefochten werden solltest. Hernach mußt du ihm beständig Dank sagen: du mußt ihn als gütig, weis, und liebenswürdig erkennen, sowohl, wenn du nichts, als wenn du etwas von ihm erhältst: denn du sollst in einem jeden Zufalle unveränderlich, und mit fröhligem Gemüthe, seine allwissende Vorsicht anbethen.

Fünf und vierzigstes Hauptstück.

Was das innerliche Gebeth sey?

Das innerliche Gebeth ist eine Erhebung des Gemüthes zu Gott, kraft welcher man zugleich entweder ausdrücklich, oder sonst kenntlich begehret, was man gern haben möchte.

Ausdrücklich begehret man: wenn man innerlich im Gedanken die Gnade begehret, und auf diese, oder andre Weise im Herzen zu Gott ruft: O mein Gott und Herr! Verleih mir doch zu deiner Ehre diese Gnade. Oder so: O mein Herr! Ich glaube, daß es dir gefällig sey, und zu deiner Ehre

gereiche, wenn ich dich um diese Gnade bitten, und sie von dir erlangen solle. Würdige dich nunmehr, dein Wohlgefallen in mir zu erfüllen.

Und, da du wirklich von den Feinden verunruhiget bist, kannst du auf folgende Weise bethen, und deine Seufzer zum Himmel abschicken: O mein Gott! Komm mir nur geschwind zu Hülfe, damit ich meinen Feinden nicht weiche. Oder aber: Mein Gott, der du die Zuflucht, und Stärke meiner Seele bist, steh mir doch itzt bey, damit ich nicht falle!

Und, wenn sich alsdenn der Streit noch nicht endigen soll, so endige auch du nicht, auf die besagte Weise zu bethen, und thue dich allezeit demjenigen, der wider dich streit, tapfer widersetzen.

Sobald nachmals die Hitze des Streites ein wenig vorüber seyn wird, sollst du dich zu deinem Herrn wenden, und ihm den Feind, der dich bestritten hat, vorstellen. Zugleich sollst du deine Schwachheit aufrichtig bekennen, daß du, nämlich, nicht im Stande bist, länger Widerstand zu thun. Sollst daher in deinem Herzen sprechen: Sieh! O Herr! Hier ist ein von deinen Händen gestaltetes, mit deinem rosenfarben Blute erkauftes Geschöpf! Sieh! Hier ist dein Feind, welcher dir dasselbe entreissen, und völlig verschlingen will. Zu dir, mein Herr, nehme ich

mei=

meine Zuflucht: auf dich allein vertraue ich; denn du bist allmächtig, und unendlich gütig: du siehst meine Unvermöglichkeit: ja, du siehst, wie geschwind ich meinen Willen darein geben, und von ihm überwunden seyn würde, wenn du mir itzt nicht helfen solltest. Steh mir also bey, der du die Hoffnung, und die ganze Stärke meiner Seele bist.

Das sonst kenntliche Begehren ist, wenn man das Gemüth zu Gott erhebt, um eine Gnade zu erlangen, und seine Bedürfniß, ohne etwas zu sprechen, oder vorzubringen, zu erkennen giebt. Als zum Beyspiele: Ich erhebe mein Gemüth zu Gott: daselbst aber in seiner Gegenwart bekenne ich mich unfähig zu seyn, das Böse zu meiden, und das Gute zu wirken: bin jedoch voller Begierde, ihm zu dienen, und erwarte mit Demuth, und steifem Glauben seinen Beystand. Inzwischen aber bewundre ich den Herrn, und bethe ihn an.

Diese mit Begierde, oder Glauben entzündete Bekenntniß, die du vor Gott machest, ist ein Gebeth, welches nur zu erkennen giebt, daß wir begehren, was uns vonnöthen ist. Je deutlicher also, und je aufrichtiger die besagte Bekenntniß, je brünstiger diese Begierde, und je lebhafter der Glauben ist: desto kräftiger wird das Begehren seyn

Es giebt auch noch eine andre Gattung des sonst kenntlichen, und nicht ausdrücklich begehrenden Gebethes. Diese aber besteht in wenigen: das ist, in einem einzigen Blicke, den man mit den Gedanken auf Gott wirft, um daß er uns helfen möchte; und geschieht, wenn man sich in seinem Herzen von Gott erinnert, und jene Gnade, die man vorher schon begehret hatte, wieder kenntlich begehret.

Du sollst diese Gattung des Gebethes recht zu erlernen, und dir gemein zu machen trachten: denn sie ist (wie dir die Erfahrenheit zeigen wird) ein Schild, den du in allen Gelegenheiten, zu allen Zeiten, in allen Orten, und Enden gleich bey Handen haben kannst, und wird dir unvergleichlich wohl helfen, und dienen.

Sechs und vierzigstes Hauptstück.

Von dem Gebethe, auf Art einer Betrachtung.

Wenn du eine Zeit hindurch, das ist, eine halbe, oder ganze Stunde lang, oder noch etwas darüber, das Gebeth fortsetzen willst,

willst, so wirst du zu dem Gebethe die Betrachtung des Lebens, Leidens, und Sterbens Jesu Christi hinzuthun: jedoch allezeit dahin bedacht seyn, wie du seine Thaten und Werke auf jene Tugend, die du zu erlangen suchest, hinausziehen mögest. Gesetzt: du verlangest, die Gabe der Geduld zu erlangen, so wirst du etwan einige Umstände der Geißelung zu betrachten anfangen.

Erstens: wie der Herr nach dem gottlosen Befehle des Pilatus von den Juden unter vollem Geschreye, und Getümmel zur Geißelung geschleppet worden ist.

Zweytens: wie die rasenden Henkersknechte ihm mit größtem Wuthe die Kleider in aller Eile hinweg gerissen, und ihn bloß ausgezogen haben.

Drittens: wie seine unschuldigsten Hände mit einem Stricke an eine Saule streng übereinander gebunden worden.

Viertens: wie sein heiligster Leib durchaus mit Geißeln so entsetzlich zerrissen, und zerfleischt worden ist, daß davon ganze Blutbäche auf die Erde herab geflossen sind.

Fünftens: wie ohne Ortwechslung Geiseln auf Geiseln geschlagen: folglich Wunden mit Wunden verdoppelt worden sind.

Hast du dir demnach zur Erlangung der Geduld vorgenommen, diese, oder andre dergleichen beweglichen Umstände zu betrachten,

so mußt du vor allen so lebhaft, als du kannst, die bittersten Aengsten, und schmerzlichsten Peinen, die dein Herr, und Heiland in einem jeden Theile seines allerunschuldigsten Leibes insgesammt, und sonders ausgestanden hat, in deinen Sinnen zu empfinden suchen.

Alsdenn wirst du dich weiter, bis zu seiner allerheiligsten Seele begeben: du wirst, soviel möglich, die Geduld und Sanftmuth, mit welcher er so große Mühseligkeiten erlitten hat, dir vorstellen: wie er niemals seine unersättliche Begierde stillen könnte, für die Ehre seines himmlischen Vaters, und um unsers Heils willen die größten, und grausamsten Peinen auszustehen.

Noch weiter mußt du ihn betrachten, wie er vor Eifer brinnt, und nichts anders will, als daß du deine Drangsal geduldig leiden sollest. Zugleich mußt du auch betrachten, wie er seinen himmlischen Vater eben für dich bittet; er wolle dir die Gnade geben, daß du das Kreuz, und all anders, so dich dazumal drücket, geduldig vertragen möchtest.

Deßwegen sollst du öfters deinen Willen neigen, und den Schluß machen: du wollest alles mit Geduld leiden: alsdenn aber dein Herz zum himmlischen Vater wenden, und ihm vor allen Dank sagen, daß er sich gewürdiget hat, seinen eingebohrnen Sohn aus pu-

rer

rer Liebe auf die Welt herabzuschicken, damit er so erschreckliche Peinen leiden, und für dich bitten solle. Endlich kannst du die Tugend der Geduld, in Ansehung des Leidens und Bittens seines geliebtesten Sohnes, von ihm begehren.

Sieben und vierzigstes Hauptstück.

Von einer andern Art, Betrachtungsweise zu bethen.

Hier hast du noch eine andre Art zu bethen, und zu betrachten. Nachdem du die Drangsalen des Herrn bedachtsam zu Gemüthe gefaßt; und auch betrachtet hast, wie gutwillig er dieselben ausgestanden: wie groß seine Schmerzen, und seine Geduld gewesen: alsdenn wirst du noch andre zwey bedenken machen.

Das erste: von seinen Verdiensten.

Das zweyte: von dem Wohlgefallen, und von der Ehre des himmlischen Vaters wegen dem vollkommnen Gehorsame seines leidenden göttlichen Sohnes.

Diese zwey Dinge wirst du Gott dem Allmächtigen vorstellen, und hiedurch jene Gna=

Gnade, die du zu haben verlangst, demüthigst begehren.

So kannst du hernach nicht allein in einem jeden Geheimniße des bittern Leidens und Sterbens Jesu Christi, sondern auch in einer jeden sonderlichen, sowohl innerlich- als äußerlichen Uebung, die er in den andern Geheimnißen gethan hat, dich verhalten.

Acht und vierzigstes Hauptstück.

Von einer Art, das Gebeth auch auf Mariam, die allerseligste Jungfrau, einzurichten.

Neben den oben schon erklärten Arten zu bethen, und zu betrachten, ist noch eine andre, die sich auf die allerseligste Jungfrau Mariam einrichten läßt; und geschieht, wenn man sein Gemüth, erstlich zu Gott dem himmlischen Vater: hernach zu Jesu seinem eingebohrnen Sohne; letztens zu der jungfräulichen Mutter wendet.

Bey dem himmlischen Vater lassen sich zwey Dinge betrachten: erstens, das Wohlgefallen, so er über sich selbst von Ewigkeit her we-

wegen Maria der seligsten Jungfrau gehabt hat, bevor sie noch von ihm aus dem Nichts herausgezogen, und erschaffen worden ist.

Zweytens ihre Tugenden, und Werke, nachdem sie schon auf der Welt war.

Das Wohlgefallen wirst du so betrachten: du wirst dich mit deinen Gedanken über alle Geschöpfe bis in den Himmel erheben: alsdenn in den unermeßlichen Abgrund der Ewigkeit, und in das göttliche Herz hineindringen. Nach diesem wirst du das Wohlgefallen bedenken, so er über sich selbst wegen Maria der seligsten Jungfrau gehabt hat. Dieses göttliche Wohlgefallen also anbethend, sollst du die Gnade und Stärke wider deine Feinde, fürnehmlich aber wider jenen, der dich eben damals bestreit, ohne Wankelmüthigkeit, und mit vollem Vertrauen begehren.

Wenn du hernach die soviele und große Tugenden, und Werke der allerseligsten Jungfrau betrachtest; sollst du dieselben bald alle sämmtlich, bald eine nach der andern einzeln dem himmlischen Vater vorstellen, und in Ansehung dererselben von seiner unendlichen Güte, was dir abgeht, begehren.

Auf Seite aber seines eingebohrnen Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi, wirst du betrachten, wie er neun Monate lang in dem jungfräulichen Leibe verschlossen gewesen. Du wirst die Ehrerbietigkeit betrachten, mit welcher ihn die jungfräuliche Mutter gleich, sobald er

von

von ihr zur Welt gebohren worden, allerdemüthigst angebethet, und, als wahren Gott und Menschen, als ihren Sohn und Schöpfer erkannt hat. Du kannst auch betrachten, die mitleidigen Augen, mit denen ihn seine allerheiligste Mutter in der äußersten Armuth bewundert: die jungfräulichen Arme, mit denen sie ihn ans Herz gedrückt: die süßeste Nahrung, die sie ihm sorgfältigst gegeben: und die mühseligsten Aengsten, und Sorgen, die sie sowohl im Leben, als im Tode ihm zu Liebe auf sich genommen hat. Mit diesen Dingen wirst du dem göttlichen Sohne Gewalt anthun, und ihn ganz süß dahin bewegen, daß er sich, dich zu erhören, würdige.

Endlich wirst du dich zur allerseligsten Jungfrau wenden, und ihr demüthig vor die Augen legen, daß sie von der göttlichen Vorsicht, und Güte zu einer Mutter der Gnaden, und Barmherzigkeit, und für unsre Fürsprecherinn erwählet worden ist. Ist also nichts bessers, und für uns nichts so sicher, als nach ihrem gebenedeyten Sohne zu ihr unsre Zuflucht zu nehmen.

Weiter sollst du ihr jene Wahrheit, welche von ihr geschrieben, und durch unzählige Wunder bestätiget worden ist, andächtigst vorstellen: daß sie niemand mit aufrichtigem Herzen angerufen habe, dem sie nicht auch mildiglich beygesprungen wäre.

Zuletzt wirst du ihr die Trübsalen ihres geliebtesten Sohnes, die er für unser Heil ausstehen wollen, vorstellen. Mußt aber zugleich bitten: sie wolle dir von ihm die Gnade erhalten, daß eben selbe Trübsalen jene Wirkung, die sie bey ihm gehabt haben, zu seiner Ehre, und nach seinem Gefallen auch in dir haben möchten.

Neun und vierzigstes Hauptstück.

Von einigen Bewegursachen, warum man mit besonderm Glauben, und Vertrauen zu Maria, der seligsten Jungfrau, seine Zuflucht nehmen solle?

Die folgende Bedenken werden dich, zu Maria der Jungfrau mit Glauben und Vertrauen deine Zuflucht in allen deinen Nöthen zu nehmen, am besten bereden können.

Erstens wissen wir aus der Erfahrenheit, daß alle Geschirre, oder Gefäße, worinnen einmal ein Biesem, oder ander wohlriechender Geist gewesen, ihren Geruch noch behalten, ob schon der Biesem, oder Geist nicht mehr

mehr darinnen ist. Je länger aber etwas dergleichen darinnen gewesen, desto mehr wird der Geruch dauern: am mehrsten; wenn noch wirklich auf einige Weise etwas davon darinnen wäre: und dennoch hat der Biesem keine unumschränkte Kraft, sondern bleibt so gut, als ein jeder ander wohlriechender Geist, ein erschaffenes Wesen; So ist es auch mit dem Feuer. Wer nahe dabey ist, wird eine lange Zeit hindurch die Wärme davon verspüren, ungeacht er schon nachmals nicht mehr beym Feuer steht.

Nun, wenn es dem also ist. Mein! Von welchem Feuer der Liebe, von welchen Stralen der Güte, und Barmherzigkeit ist wohl das Herz Mariä entzündet, und beleuchtet? Sie hat den Sohn Gottes, der die wesentliche Liebe, Güte, und Barmherzigkeit selber ist; der kein Ende hat, und alle Gränzen übersteigt, in ihrem jungfräulichen Leibe neun Monate lang herumgetragen. Gleichwie denn derjenige, der zu einem großen Feuer hinzunahet, eine große Hitze und Wärme empfinden muß: also, und um so mehr wirst du in deinen Nöthen Hülfsmittel, Gnaden, und Gaben bekommen, wenn du zu diesem großen Feuer der Liebe, der Güte, und Barmherzigkeit, welches allezeit im Herzen Mariä der Jungfrau brinnt, mit Demuth, und Vertrauen hinzunahen wirst. Du wirst noch darzu desto mehrere Gnaden erlangen, je öfter

ter du hinzunahen, und je größer dein Glauben und Vertrauen seyn wird.

Zweytens, hat kein Geschöpf auf Erden jemals Jesum Christum den Sohn Gottes soviel, als seine heiligste Mutter, geliebet; noch ist jemals ein Geschöpf so einstimmig mit seinem Willen gewesen.

Wenn derohalben der Sohn Gottes, der sein ganzes Leben, und sich selbst für uns armen Sünder dargegeben hat, uns seine Mutter zu unsrer Mutter, und Fürsprecherinn überlassen wollen, damit sie uns helfen, und nach ihm eine Mittlerinn, und Ursache unsers Heils seyn möchte: wie soll alsdenn möglich seyn, daß sie uns, als eine solche Mutter, und Fürsprecherinn verlassen, und dem Willen ihres Sohnes zuwider handeln könne.

Nimm daher, o christliche Seele, zu Maria der jungfräulichen Mutter in allen deinen Nöthen mit vollkommnem Vertrauen deine Zuflucht. Dieses Vertrauen wird dir gewißlich viele Früchte, und Glückseligkeiten bringen, und die Zuflucht zu ihr wird Sicherheit erhalten, weil sie voller Gnaden ist.

Fünfzigstes Hauptstück.

Von einer Art zu betrachten, und das Gebeth auf die lieben Engel, und andre Heiligen Gottes einzurichten.

Um dießfalls von der Hülfe, und von dem Beystande der Engel und andrer Heiligen Gottes theilhaftig zu werden, kannst du zweyerley Arten gebrauchen.

Erstens, kannst du dich zum himmlischen Vater wenden, und ihm deiner Seits die Liebe, und das Lob vorstellen, mit welchem ihn alle Heiligen im Himmel preisen, und erheben. Hernach kannst du ihm die Drangsalen, und Peinen, die sie für ihn auf Erden ausgestanden haben, vorstellen. Kraft diesen Vorstellungen aber kannst du alsdenn alles, dasjenige, was du vonnöthen hast, von ihm begehren.

Zweytens, kannst du zu den Heiligen selbst dich wenden, und, weil sie nicht allein verlangen, daß wir vollkommen werden, sondern noch darzu, daß wir höher, als sie, uns hinauf schwingen möchten, so kannst du sie wider alle Laster, und Feinde, die dich bestrei-

streiten, um ihren Beystand anrufen. Du kannst bitten; sie möchten dich in deiner Todesstunde unter ihren Schutz nehmen.

Bisweilen kannst du auch so viele, und besondre Gnaden, mit denen sie von ihrem Schöpfer verherrlichet worden, zu Gemüthe führen. In dieser Betrachtung hernach sollst du eine wahre Liebe dargegen in dir erwecken; du sollst dich ob ihren so reichen, und prächtigen Gaben, als ob sie deine wären, mit ihnen erfreuen: Ja, wenn du auch dieselben hättest haben können, solltest du dich noch mehr erfreuen, daß dieselbe ihnen, und nicht dir zu Theile geworden sind; weil es der Willen Gottes so gewesen. Sollst ihn auch darum loben, und ihm danken.

Diese Uebung jedoch ordentlich, und leicht zu machen, kannst du die Schaaren der Engel, und übrigen Heiligen in die Tage der Woche auf folgende Weise eintheilen:

Am Sonntage wirst du nehmen die neun Chöre der Engel.

Am Montage den heiligen Taufer Johannes.

Am Dienstage: die Patriarchen, und Propheten.

Am Mittwoche: die Apostel.

Am Donnerstage: die Martyrer.

Am Freytage: die Bischöffe mit den übrigen Beichtigern.

Am Samstage: die seligste Jungfrau Mariam mit den übrigen Frauen, und Jungfrauen.

Keinen Tag aber sollst du jemals vorübergehen lassen, ohne dich öfter Mariä der Königinn aller Heiligen, deinem Schutzengel, dem heiligen Erzengel Michael, und deinen heiligen Schutzfreunden anzubefehlen.

Du sollst den himmlischen Vater, und seinen göttlichen Sohn gleichfalls bitten: du möchtest des Schutzes der seligsten Jungfrau würdig werden; nicht minder auch den heiligen Joseph, ihren jungfräulichen Bräutigam, zu deinem Fürsprecher, und Beschützer erlangen.

Von diesem heiligen Bräutigame werden viele Dinge erzehlet, besonders, wie viele Gnaden, und Wohlthaten er allen seinen Verehrern erwiesen, welche nicht allein in ihren geistlichen, sondern auch zeitlichen Angelegenheiten bey ihm Hülfe gesucht haben. Viele davon schreiben seiner Fürbitte, fürnehmlich die Gnade, die sie hatten, mit Frucht zu bethen, und zu betrachten, eben so wohl zu.

Wenn also die andre Heiligen Gott dem Allmächtigen so lieb sind, weil sie noch in ihrem Leben auf Erden gegen ihn so gehorsam, und ehrerbietig gewesen: Mein! Wieviel muß wohl alsdenn der heilige Joseph, sein so frommer, und seliger Nährvater, bey ihm gelten? Wieviel seine Fürbitte wägen, wenn er von

Gott selbst noch auf Erden so hoch geschätzt worden, daß er sich ihm unterwerfen, ihm als einem Vater gehorchen, und dienen hat wollen?

Ein und fünfzigstes Hauptstück.

Wie man aus der Betrachtung des bittern Leiden, und Sterbens Jesu Christi allerhand innerliche Tugenden, besonders die Liebe, erwecken soll?

Was ich oben schon von dem bittern Leiden und Sterben Jesu Christi erwehnet habe, betrifft hauptsächlich jenes Bethen, und Betrachten, welches verrichtet wird, wenn man etwas begehren will. Hier aber denke ich in soweit von dem bittern Leiden, und Sterben Jesu Christi abzuhandeln, als es helfen kann, allerhand innerliche Tugenden, besonders aber der Liebe, in uns zu erwecken. Gesetzt denn: du willst die Kreuzigung betrachten, so kannst du in diesem Geheimniße unter andern die folgenden Dinge bedenken.

Erstens: wie der Herr, da er auf dem Kalvarienberge angekommen war, von den un-

sinnigen Henkersknechten mit Gewalt ausgezogen; wie seine Wunden wegen gänzlicher Anklebung des Rockes an dem durch die Geiseln zerfleischten Leibe wieder aufs neue aufgerissen worden sind.

Zweytens: wie ihm die aus Dörnern geflochtene Krone vom Haupte herab genommen, und wieder aufgesetzt worden: welches ihm neue, und scharfe Wunden verursachet hat.

Drittens: wie grausam er mit Nägeln, und Hammerstreichen ans Kreuz geheftet worden.

Viertens: wie seine heiligsten Gliedmaßen, weil sie nicht bis zu den gemachten Oeffnungen reichen könnten, von den rasenden Juden so greulich ausgedehnt worden, daß die Gebeine gänzlich verrenkt waren, und eines nach dem andern gar füglich gezählt werden könnte.

Fünftens: wie der Herr am Kreuze von nichts andern, als von den Nägeln gehalten wurde. Weil ihn folgsam die Schwere des Leibes abwärts drückte, hatten sich die durch die Nägel gemachten Oeffnungen, und Wunden immer mehr erweitert, und die Schmerzen in ihm unaussprechlich vergrößert.

Wenn du derohalben durch diese, oder andre Geheimniße die Liebe in dir erwecken willst, so mußt du dich befleissen, in der Betrachtung dererselben von einer Erkenntniße der unendlichen Güte, und Liebe des Herrn,

der für dich soviel gelitten hat, immer zur größern dich zu erschwingen. Soviel alsdenn in dir diese Erkenntniß wachsen wird, eben soviel wird auch die Liebe in dir wachsen.

Diese Erkenntniß der unendlichen Güte, und Liebe deines Herrn gegen dich wird dich gar leicht zu einer wahren Reue bewegen. Sie wird machen, daß du Leid tragest, deinen Gott, der wegen deinen Sünden, und Bosheiten auf so verschiedene Weise übel hergenommen, und verwundet worden ist, so oft, und so undankbar beleidiget zu haben.

Um aber zur Hoffnung angemuthet zu werden, mußt du betrachten, wie daß ein so großer unbegreiflicher Herr von darum in einen so elenden Stand der Trübsalen gefallen ist, damit die Sünde ausgelöscht, und du sowohl von den Fallstricken des Satans, als von deinen selbst eignen Schulden befreyet: damit sein himmlischer Vater mit dir versöhnet; du aber mit einem desto steifern Vertrauen auf ihn gestärket würdest: welches dich sodann antreiben sollte, in allen deinen Bedürfnißen deine Zuflucht zu ihm zu nehmen.

Du wirst auch eine Freude in dir verspüren, wenn du dich von seinem Leiden zu jenem, was die Wirkung davon ist, begeben wirst, das ist: wenn du bedenkest, daß er durch sein Leiden die ganze Welt von ihren Sünden reinige: den Zorn des Vaters stille: den Fürsten der Finsterniße zu Schanden ma-

che: den Tod tödte, und die leeren Sitze der Engel mit neuen Helden der Heiligkeit anfülle. Ueberdieß soll noch eine andre Freude in dir erwecket werden: denn du sollst bedenken, was großes Wohlgefallen die allerheiligste Dreyfaltigkeit, wie auch Maria die Jungfrau, und die ganze siegprangende, und streitende Kirche an seinem Leiden habe.

Um dich zum Hasse deiner Sünden zu bewegen, mußt du mit allen Geheimnißen, die du betrachten wirst, dahin allein abzielen, und dir vorstellen, als ob der Herr nur deßwegen gelitten hätte, damit er dich zum Hasse deiner bösen Leidenschaften bringen könnte, besonders aber zum Hasse derjenigen, welche in dir vor andern herrschet, und seiner göttlichen Güte am meisten mißfällt.

Um in dir eine Verwunderung zu erwecken, mußt du bedenken, was sagen will: den Schöpfer Himmels und der Erde, der allen Dingen vorsteht, und das Leben giebt, von den Geschöpfen bis zum Tode verfolget; die unumschränkte göttliche Hoheit mit Füssen getreten, und vernichtet; die Gerechtigkeit verdammt; die unendliche Schönheit verspien; die Liebe des himmlischen Vaters gehasset; das unermessene Licht mit Finsternißen verdunkelt; die Ehre und Glückseligkeit selbst, als einen Greuel der Verwüstung, und Spott des menschlichen Geschlechtes, verunglimpfet, und in das äußerste Elend gestürzt zu sehen.

Um

Um ein Mitleiden mit deinem leidenden Herrn zu haben, sollst du nicht allein sein äusserliches Leiden betrachten, sondern sogar bis in das innerliche, welches ohne Vergleich grösser war, mit deinen Gedanken hineindringen. Und, wenn dir wegen dem ersten leid ist, so soll dir wegen dem andern wohl gar das Herz zerspringen.

Die Seele Jesu Christi sah damals hier auf Erden schon, wie itzt im Himmel, das göttliche Wesen. Sie erkannte gar wohl, daß dasselbe würdig wäre, unendlich geehrt, und geliebet zu werden. Verlanget daher aus unaussprechlicher Liebe, die Geschöpfe sollten alle ihre Kräfte anspannen, eben dieses göttliche Wesen über alles zu lieben, und zu ehren.

Weil denn die Seele Christi im Gegentheile sehen mußte, wie dasselbe durch so unzählige Sünden, und abscheuliche Bosheiten so erschrecklich beleidiget, und verachtet würde, so ist sie zu gleicher Zeit mit unbeschreiblichen Schmerzen überfallen worden. Diese aber gaben ihr um so mehr zu leiden, als grösser die Liebe, und das Verlangen war, eine so unermeßliche Hoheit von allen geehrt, und geliebet zu wissen.

Nun, gleichwie die Grösse dieser Liebe, und dieses Verlangens nicht kann begriffen werden, also läßt sich auch nicht wohl begreifen, wie bitter, und schwer in Ansehung dessen das innerliche Leiden unsers gekreuzigten

Herrn gewesen seyn müsse? Was noch mehr ist, so hat Christus der Herr alle vernünftigen Geschöpfe unaussprechlich geliebet. Weil denn eine jede Todsünde (sie mag in vergangenen Zeiten schon begangen seyn worden, oder in Zukunft noch begangen werden) die Kraft hat, den Sünder von der Seele Christi des Herrn, mit welcher er durch die Liebe vereiniget war, abzusondern, und zwar so oft, als ein jeder schwer sündiget: so schmerzte ihn nichts so sehr, als die Sünden, durch welche soviele Sünder von ihm einst abgesondert sollten werden.

Doch ist diese Absonderung der Seele weit schmerzlicher, als die Absonderung der leiblichen Theile, wenn sie aus ihrem natürlichen Orte hinweg müssen: denn, weil die Seele ein purer Geist, und weit edler, und vollkommner, als der Leib ist, so könnte sie auch deßhalben größere Schmerzen leiden.

Der bitterste Schmerz hingegen, den der Herr unter dem besagten innerlichen Leiden wegen den Geschöpfen empfinden mußte, war eben, als er alle Sünden der Verdammten sah, wegen welchen sie sich nimmermehr mit ihm vereinigen könnten, sondern die erschrecklichsten Peinen der Hölle unaufhörlich zu leiden hätten.

Und, wenn wir aus Mitleiden gegen unsern allerliebsten Erlöser mit unsern Gedanken in dieser Betrachtung noch weiter fortschreiten

ten

ten sollten, werden wir eine noch größere Ursache zum Mitleiden gegen ihn finden. Wir mögen uns auch sein innerliches Leiden wegen den begangenen, und nicht begangenen Sünden vorstellen, das ist: wegen den Sünden, nicht allein, welche von allen Menschen schon begangen worden, sondern, welche noch hätten können, niemals aber mehr werden begangen werden: denn es ist nur gar zu gewiß, daß uns der Herr sowohl die Verzeihung der begangenen, als die Bewahrung von den nicht begangenen durch sein heiligstes Leiden, und Sterben erworben hat.

Eben so wenig werden dir, o christliche Seele, noch andre Ursachen mangeln, mit deinem leidenden Heilande ein Mitleiden zu tragen: weil niemals ein Schmerz in einigen vernünftigen Geschöpfen gewesen, noch jemals seyn wird, der ihm nicht selbst zu Theile geworden ist. Die Schimpfe und Versuchungen, die Verachtungen, die Bußwerke, die Aengsten, und Drangsalen aller Menschen auf der ganzen Welt haben die Seele Christi weit mehr gepeiniget, als diejenigen selbst, von welchen sie gelitten wurden: indem der Herr alle ihre Uebel, sie mögen große, oder kleine; der Seele, oder des Leibes gewesen seyn, so gar den mindesten Kopfweh, oder einen Nadelstich klärlich gesehen hat. Seine unermeßliche Liebe aber trug nicht allein ein Mitleiden

mit

mit dem Leidenden, sondern empfand solches Leiden in seinem Herzen selbst.

Doch ist nicht wohl auszusprechen, wieviel durch die Schmerzen seiner allerseligsten Mutter sein Herz mit Schmerzen angefüllt worden; denn sie litt auf so verschiedene Weise, und wegen allen Ursachen, wegen denen der Herr gelitten hat; sie litt auch alles in allen, obschon nicht so heftig, wie ihr göttlicher Sohn, jedoch auf das empfindlichste. Diese Schmerzen also der jungfräulichen Mutter selbst erneuerten in ihrem unschuldigsten Sohne seine innerlichen Schmerzen. Hiedurch wurde sein allerreinstes Herz, gleich als von so vielen Pfeilen der brinnenden Liebe durchschossen. Könnte daher nicht allein in Ansehung sovieler Peinen, von denen ich oben schon gesprochen habe, sondern auch in Ansehung sovieler andrer, uns unbekannter, gleichsam unzähliger Schmerzen ein liebsvoller Abgrund freywilliger Peinen mit Fuge genannt werden. Eine fromme Seele pflog ihn in der That auch so zu nennen.

Wenn du, o christliche Seele, die Ursache der obbesagten Schmerzen, die unser gekreuzigte Erlöser ausgestanden hat, etwas genauers betrachtest, so wirst du nichts anders, als die Sünde finden.

Hieraus also folget unlaugbar, daß, wenn wir ein absonderliches wahrhaftes Mitleiden haben, und ihm, wie er es von uns fodert,

und wir ausser allem Zweifel schuldig sind, aufrichtig Dank sagen wollen, so müssen wir aus purer Liebe gegen ihn die Sünde, mit welcher er von uns beleidiget worden, bereuen: wir müssen seine Beleidigung über alles hassen, tapfer wider alle unsre Feinde, und böse Neigungen streiten, damit wir den alten Menschen mit seinen Werken ausziehen, hingegen einen neuen anziehen, und unsre Seele mit Evangelischen Tugenden zieren möchten.

Zwey und fünfzigstes Hauptstück.

Von den Vortheilen, die man aus der Betrachtung des Gekreuzigten herziehen kann, und, wie man seinen Tugenden nachfolgen soll?

Unter andern Vortheilen, derer nicht wenige aus dieser so heiligen Betrachtung sich herausziehen lassen, ist der erste, daß du nicht allein deine vergangenen Sünden bereuen, sondern noch darzu einen Schmerzen empfinden sollest, wenn du denkest, welchergestalt deine unordentlichen Leidenschaften, die deinen Herrn ans Kreuz genagelt haben, noch bis hieher in dir leben.

Der

Der zweyte Vortheil ist, daß du ihn bittest, er wolle dir die Verzeihung deiner Sünden, und die Gnaden ertheilen, einen wahren Haß wider dich selbst zu haben, damit du ihn nicht mehr beleidigest, sondern vielmehr zur Dankbarkeit für soviele Drangsalen, die er für dich ausgestanden hat, hinführo allezeit vollkommen liebest, und ihm dienest. Alles dieses läßt sich ohne einen solchen heilsamen Haß nicht thun.

Der dritte: daß du in der That selbst eine jegliche böse Neigung, so klein sie auch immer seyn kann, bis zum Tode in dir verfolgest.

Der vierte: daß du alle deine Kräfte anspannest, den Tugenden deines Heilandes nachzufolgen: denn er hat uns mit seinem Leiden nicht allein erlösen, und für unsre Sünden genug thun, sondern auch ein Beyspiel, wie wir ihm nachfolgen müssen, geben wollen.

Ich will dir hier eben eine Art zu betrachten vortragen, die dir zu diesem Ende sehr wohl dienen wird. Gesetzt: du willst die Geduld erlangen, um Jesu Christo nachzufolgen, so betrachte die folgenden Geheimniße.

Erstens: betrachte, was die Seele des leidenden Jesu gegen Gott thut.

Zweytens: was Gott gegen die Seele Jesu Christi thut.

Drit-

Drittens: was die Seele Jesu Christi gegen sich selbst, und seinen heiligsten Leib thut.

Viertens: was Christus unser Herr gegen uns thut.

Fünftens: was wir wegen dem Herrn thun sollen.

Am ersten Orte also sollst du betrachten, wie die Seele Jesu Christi in Gott ganz vertiefet, über eine so unermeßliche Hoheit, wo alle erschaffenen Dinge ein pures Nichts dargegen sind, nicht genug zu erstaunen weis. Du sollst weiter betrachten, wie die Seele Christi nichts desto weniger (wiewohl ohne Verlust ihrer Glückseligkeit) sich bequeme, wegen dem Menschen, von dem sie doch nichts als Untreue, und Verachtungen zu befahren gehabt hatte, so grausam zu leiden.

Hernach aber betrachte, wie Christus der Herr die Gottheit anbethe, ihr Dank sage, und sich ihr gänzlich aufopfere.

Zum zweyten sollst du betrachten, was Gott gegen die Seele Christi thue? Wie er will, und sie bewegt, die Backenstreiche, die Speichel, die Lästerungen, die Geißeln, die Dörner, und das Kreuz auf sich zu nehmen; wie er ihr sein Wohlgefallen über soviele Schimpfe, und Trübsalen, mit denen sie sich überhäufen läßt, zu erkennen giebt.

Zum dritten: mußt du dich zur Seele Jesu Christi wenden, und betrachten, wie sie mit

mit ihrem Verstande, der ein pures Licht ist, sonnenklar erkennet, wie groß in Gott dieses Wohlgefallen ist. Nachmals sollst du bedenken, wie eben die Seele Christi Gott sowohl wegen seinen unendlichen Vollkommenheiten, als wegen den unermeßlichen Pflichten, die sie gegen ihn hat, ohne Ziel, und Maaß, über alles hochschätzet. Wieviel sie deßwegen vom Feuer der Liebe brinnt? Hieraus erfolget, daß sie dem göttlichen Willen, der ihr für uns, und zu unserm Beyspiele zu leiden aufträgt, mit Freuden nachkömmt, und gutwillig ohne mindesten Widerstand zu gehorchen trachtet.

Wer wird aber wohl bis in den tiefen Abgrund der Begierden, wie diese allerreinste, und liebreichste Seele zu leiden verlanget, sich hinein wagen dörfen? Daselbst befindt sie sich, gleich in einem unerschöpflichen Meere der Peinen. Sie suchet zwar allezeit neue Arten, und immermehr zu leiden: kann aber nicht finden, was sie suchet, und, wie sie es verlanget. Deßhalben übergiebt sie sich selbst, und ihren unschuldigsten Leib, den sie beseelet, ganz frey in die Hände der Boshaften: sie sollen nach Belieben damit thun, was sie wollen.

Zum vierten sollst du nach diesen allen Christum deinen Herrn ansehen, wie er seine barmherzigen Augen auf dich wirft, zu dir sprechend: Sieh! Mein Kind, bis wohin mich

deine unordentlichen Begierden, wider welche du dir so gar keine Gewalt anthust, nunmehr gebracht haben. Sieh! Was ich leide, und, wieviel ich noch darzu mit freudigem Gemüthe, dir zu Liebe, und um dir das Beyspiel einer wahren Buße zu geben, leide. Durch alles, was ich je gelitten habe, bitte ich dich, o christliche Seele, du wollest dieses Kreuz, und jedes anders, wie es mir am besten gefallen wird, gutwillig vertragen. Soll ich dich auch Mitten unter deinen Verfolgern allein stecken lassen. Sollen sie dich an deiner Ehre, so viel es immer seyn mag, schmählich angreifen, und deinen Leib grausam peinigen. Ey! Was großes Wohlgefallen wurde ich wohl daran empfinden? Du kannst es wohl in diesen meinen Wunden, die ich als kostbarste Perlen empfangen habe, sehen. Ich hatte damit keine andre Absicht, als deine arme, von mir so viel geliebte Seele mit schönsten Tugenden zu zieren. Wenn ich mich nun dir zu Liebe in den äussersten Elends-Stande habe stürzen lassen: warum willst du nicht meine geliebte Braut auch mir zu Liebe, um meinem Verlangen ein Genüge zu leisten, doch etwas weniges leiden? Warum willst du nicht jene Wunden, die du mir mit deiner Ungeduld versezt hast, wieder in mir heilen? Du weißt ja, daß mir

eben diese Ungeduld mehr, als die Wunden selbst, Schmerzen gebracht habe.

Zum fünften; gieb wohl Acht, wer derjenige ist, der so mit dir redet. Du wirst sehen; es ist kein andrer, als der König des Himmels und der Erde, Jesus Christus, wahrer Gott, und wahrer Mensch. Betrachte die Größe seiner Peinen, und Beschimpfungen; sie wären für den verruchtesten Uebelthäter, der in der Welt seyn kann, noch zuviel. Sieh nun, und erstaune, wie dein Herr Mitten unter so vielen Drangsalen nicht allein unbeweglich, und geduldig bleibt, sondern noch darzu frolocket, als ob der Tag seines Leidens ein Tag der Freuden wäre. Gleichwie folglich das Feuer durch weniges Wasser, so man darein gießt, destomehr aufbrinnt; also wuchs auch mit dem Wachsthume der Trübsalen, die seiner übergroßen Liebe nur klein zu seyn schienen, allezeit mehr die Freude, und je mehr er litt, destomehr verlangte er noch zu leiden. Ueberdieß sollst du noch weiter betrachten, wie dieser unser gütigste Herr alles dasjenige, was er gelitten, und gewirket hat, nicht gezwungener Weise, oder aus Eigennutze, sondern (wie er selbst bezeuget) aus Liebe gegen dich gelitten habe, und damit auch du dich nach seinem Beyspiele in der Geduld üben möchtest. Sollst daher wohl zu Gemüthe führen, was er von dir will, und, was großes Wohlgefallen du ihm machen kannst,

so-

sofern du dich in dieser Tugend üben wirst. Deßhalben sollst du die eiferigsten Vorsätze, und Entschließungen machen, dein sowohl gegenwärtiges, als all anders zukünftiges schweres Kreuz nicht allein geduldig, sondern noch darzu mit Freude zu tragen, um desto besser deinem so lieben Gott nachfolgen, und ihm ein desto größers Wohlgefallen thun zu können.

Wenn du dir aber seine für dich erlittenen Schimpfe, und Aengsten; seine Geduld, und Stärke vorstellest, so sollst du dich schämen: denn deine Geduld ist nicht einmal für einen Schatten der Geduld zu rechnen: noch sind die Schmerzen, und Schimpfe, die du leidest, für wahre Schmerzen, und Schimpfe jemals zu halten. Ja: du mußt vielmehr fürchten, und zittern, wenn du nur den mindesten Gedanken auch nur einen Augenblick lang in deinem Herzen haben solltest, nicht für den Herrn zu leiden.

Jesus der gekreuzigte ist jenes Buch, welches ich dir, o christliche Seele, hier zu lesen gebe: von diesem kannst du das wahre Muster aller Tugenden hernehmen. Er ist das Buch des Lebens; folgsam unterrichtet er nicht allein den Verstand mit Worten, sondern entzündet auch den Willen mit seinen Werken, und lebhaften Beyspielen. Die ganze Welt ist mit Büchern angefüllt; dessen doch ungeachtet, wenn wir den Gekreuzigten recht be-

trachten, können uns alle Bücher sämmtlich die Kunst, die Tugenden zu erlangen, nicht so vollkommen lehren, wie er allein.

Doch mußt du wissen, o christliche Seele; es giebt einige, welche viele Stunden anwenden, das bittere Leiden, und Sterben Jesu Christi zu beweinen: sie verwundern sich höchstens über seine große Geduld: hernach aber, sobald ihnen die Widerwärtigkeiten über den Hals kommen, werden sie so ungeduldig, als ob sie in dem Gebethe ganz etwas anders gelernet hätten. Nun diese sind gleich gewissen Großsprechern im Kriege. So lang sie den Feind nicht sehen, und im Quartier, oder unter den Zelten sind, reden sie von nichts, als von Hauen, Schiessen, und Stechen. Kaum aber wird Lermen geschlagen, werfen sie die Waffen weg, und fliehen wie die Haasen davon. Mein! Was kann wohl thörichter, und armseliger seyn, als die Tugenden des Herrn gleichsam in einem hellen Spiegel lieben, und bewundern; nachmals aber, wenn die Gelegenheit darzu kömmt, gänzlich dieselben vergessen, und nicht einmal mehr achten.

Drey

Drey und fünfzigstes Hauptstück.

Von dem allerheiligsten Altars-Sacramente.

Bis hieher habe ich dich, wie du wohl weißt, mit vielerley Waffen, die dir wider deine Feinde vonnöthen sind, versehen, Ich habe dir nicht weniger viele Vortheile an die Hand gegeben, wie du eben auch die Waffen führen mußt. Itzt denn bleibt noch übrig, daß ich dir davon eine andre Gattung vortrage, und diese ist das allerheiligste Altars-Sacrament.

Gleichwie dieses allerheiligste Sacrament über alle andre Sacramente ist: also übertrifft auch diese fünfte Gattung der Waffen alle andre.

Die obgedachten vier Gattungen der Waffen nehmen ihre Kraft und Macht von den Verdiensten, und von der Gnade, die uns das unschätzbare Blut Jesu Christi erkauft hat, insgemein her. Diese fünfte Gattung der Waffen hingegen besteht in dem Fleisch und Blute, in der Seele und Gottheit Jesu Christi selbst.

Die ersten vier Gattungen der Waffen machen uns mit der Kraft Jesu Christi wider unsre Feinde streiten; die letzte Gattung machet uns wider unsre Feinde mit Christo zugleich streiten, und Christus streit mit uns zugleich darwider: weil derjenige, welcher das Fleisch Christi ißt, und sein Blut trinkt, mit Christo, und Christus mit ihm bleibt.

Zumal aber dieses allerheiligste Sacrament, und fünfte Gattung der Waffen auf zweyerley Weise kann genommen, und gebraucht werden: das ist: wesentlich auf sacramentalische Weise einmal des Tages: und auf geistliche Weise alle Stunden, und Augenblicke, so mußt du nicht ermangeln, dasselbe oftmal geistlicher Weise: so oft es aber erlaubt seyn wird, auch wesentlich zu gebrauchen, und zu empfangen.

Vier und fünfzigstes Hauptstück.

Von der Weise, und Art, das allerheiligste Altars-Sacrament wesentlich zu empfangen.

Aus vielerley Ursachen können wir zum Tische des Herrn hinzugehen, und das allerheiligste Altars-Sacrament wesentlich empfan-

pfangen. Deßhalben sollen wir auf dreyerley Zeiten Obacht geben, und verschiedene Uebungen machen.

1. Vor der Speisung.
2. Währender Speisung.
3. Nach der Speisung.

Vor der Speisung (aus was immer für einer Ursache man zum Tische des Herrn hinzugeht) sollen wir uns mit dem heiligen Sacramente der Beicht von der Mackel, besonders der Todsünde (so wir damit behaftet wären) reinigen, und abwaschen.

Wir sollen uns auch alle aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, mit allen Kräften, und Mächten Jesu Christo zu allem, was ihm gefällig ist, übergeben; weil er in diesem heiligsten Sacramente mit seinem Fleisch und Blute, mit seiner Seele, und Gottheit, mit allen seinen Verdiensten sich uns übergiebt, und, obschon unsre Gabe in Vergleich der seinigen ein Nichts, oder gleichsam ein Nichts ist, so müssen wir doch wünschen, und verlangen, alles dasjenige, was alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden ihm jemals geopfert, und geschenkt haben, seiner göttlichen Majestät dargeben zu können. Wenn du derohalben den Herrn im heiligsten Altars-Sacramente empfangen willst, um Kräfte wider seine, und deine Feinde zu erlangen, und sie in dir zu überwinden, und zu vertilgen: so mußt du am Abende vor dem Tage, in wel-

chem du dich von dieser himmlischen Speise theilhaftig machen willst, oder, sobald es seyn kann, noch vor der Speisung, die große Begierde betrachten, die der Sohn Gottes in diesem heiligsten Sacramente hat, bey dir in deinem Herzen zu wohnen, damit er sich mit dir vereinigen, und dich wider deine bösen Leidenschaften stärken möge. Die Größe dieser Begierde läßt sich von dem Verstande eines puren Geschöpfes nicht ergründen. Um doch auf einige Weise einen Begriff davon zu bekommen, wirst du dir zwey Dinge wohl in das Herz eindrücken.

Das erste ist, daß der unendlich gütige Gott ein unaussprechliches Wohlgefallen trägt, wenn er bey uns seyn kann; denn dieses pflegt er seine Freude zu nennen.

Das zweyte ist, daß er die Sünde über alles hasset, weil sie seine so sehnlich gewünschte Vereinigung mit uns hindert, und sich durchgehends seinen göttlichen Vollkommenheiten entgegen setzet. Deßwegen kann er, als das höchste Gut, als das hellste Licht, und die unendliche Schönheit selbst sich nicht enthalten, die Sünde, welche nur eine Finsterniß, Mangel, und abscheuliche Mackel unsrer Seele ist, unendlich zu hassen, und zu verfolgen.

Dieser Haß des Herrn wider die Sünde ist noch darzu so unversöhnlich, daß alle Werke, sowohl des alten, als neuen Bundes: ab-

son-

sonderlich jene des allerheiligsten bittern Leidens und Sterbens Jesu Christi, wider dieselbe ausgesehen, und gerichtet worden sind. Ja, verschiedene Diener Gottes, welche mit besondern Lichtern von oben herab beleuchtet gewesen, sind der Meinung: unser Heiland würde gern tausendmal (so es vonnöthen wäre) aufs neue den Tod ausstehen, um in uns auch die mindeste Schuld zu vernichten.

Wenn du dergleichen Dinge wohl überlegest, wirst du (zwar niemals vollkomen genug) begreifen, wie groß die Begierde des Herrn ist, in dein Herz einzugehen, und, wie brünstig er verlanget, deine, und seine Feinde daselbst auszutreiben, und zu vertilgen. Hingegen soll dieses auch dich höchstens begierig machen, ihn zu eben diesem Ziel und Ende zu empfangen.

Auf solche Art sollst du ganz beherzt, und voll Muthes hoffen: der König aller Könige werde zu dir gleichfalls kommen. Sollst daher jene Leidenschaft, die du zu bestreiten dir sonderlich vorgenommen hast, öfter zum Kampfe herausfodern. Du sollst sie mit einem innerlichen Haße wiederholtermaßen zu unterdrücken, und die derselben entgegen gesetzte Tugend zu üben suchen. So aber wirst du am Abende, und frühe Morgen vor der Speisung selbst weiter fortfahren.

In der Speisung alsdenn, wenn du schon wirklich in Bereitschaft stehst, das hochwür-

digste Gut zu empfangen: wirf ein wenig vorher einen Blick auf die letzte Speisung zurück, und sieh, was du etwan für Fehler von selber Zeit an bis dahin einschleichen hast lassen.

Diese Fehler aber hast du begangen, als ob nicht Gott dort zugegen gewesen wäre: oder nicht soviel für dich am Stamme des Kreuzes gelitten hätte. Du hast mehr einen schnöden Wollust, deine sündhaften Begierden, als den Willen Gottes, und seine Ehre geachtet. Sollst dich deßwegen deiner selbst schämen, und mit einem heiligen Schrecken sowohl deinen Undank, als deine Unwürdigkeit beweinen.

Doch, wenn du nachmals denkest, daß der Abgrund der unermeßlichen Güte deines Herrn den Abgrund deiner so großen Undankbarkeit, und deines so schwachen Glaubens zu sich berufe: so lauf ihm mit Vertrauen zu: thue hm die Thüre deines Herzens im Angel auf, und übergieb es ihm völlig, damit er nach Belieben den Besitz davon nehmen könne. Niemals aber wirst du ihm in deinem Herzen besser Raum machen, als wenn du alle Neigungen gegen die Geschöpfe daraus vertreiben wirst. Mußt es jedoch gleich wieder verschließen, um nichts anders, als Gott allein daselbst eindringen zu lassen.

Nach der Speisung, sobald du das hochwürdigste Gut empfangen hast, mußt du dich in das innerste deines Herzens verschließen,

dei=

deinen Gott, und Herrn anbethen; hernach mit Demuth und Ehrfurcht zu ihm in Gedanken sprechen:

O einziges höchstes Gut! Du siehst wohl, wie leicht ich dich beleidige. Wie mich diese Leidenschaft, von welcher ich mich aus mir so gar nicht los machen kann, so heftig bestreit. Doch ist dieser Streit hauptsächlich dein, und durch dich allein hoffe ich den Sieg. Ich nehme mir jedoch vor, auch meinerseits, soviel ich kann, zu streiten.

Nachgehends kannst du dich zum himmlischen Vater wenden: zur Danksagung ihm seinen gebenedeyten Sohn, den du wirklich empfangen, und noch bey dir hast, zärtlichst opfern, und schenken: ihn auch um die Ueberwindung deiner selbst bitten. Nach diesem sollst du tapfer wider die obberührte Leidenschaft zu streiten, dich befleissen; so darfst du zuverläßig den Sieg von Gott erwarten. Du wirst in deiner Hoffnung, ob es gleich ein wenig anstehen sollte, nicht betrogen werden, wenn du nur deiner Seits thust, was du kannst.

* * * *
* * *
* *
* *
*

Fünf

Fünf und Fünfzigstes Hauptstück.

Wie wir uns zum Empfange des hochwürdigsten Gutes vorbereiten, und in uns die Liebe erwecken müssen?

Wenn du mit diesem himmlischen Sacramente die Liebe Gottes in dir erwecken willst, mußt du die Liebe, die er gegen dich hat, zu Gemüthe führen.

Am Abende vorher mußt du betrachten: wie dieser übergroße!, und allmögende Herr dich zu seinem Ebenbilde erschaffen, und, wie er noch darzu seinen eingebohrnen Sohn auf die Welt herabgeschickt hat, um drey und dreyßig Jahre hindurch wegen deinen Sünden zu leiden, die erschrecklichsten Peinen, ja den grausamsten Tod selbst für dich auszustehen; und hiermit nicht zufrieden, wie er ihn überdieß im heiligsten Altars-Sacramente dir zu einer Speise, und zu einem Mittel des Heils zurückgelassen hat.

Betrachte daher mit allem Eifer, o christliche Seele, die unbegreiflichen Vortrefflichkeiten dieser Liebe: denn sie ist in allen ihren Theilen besonder, und höchstens vollkommen.

Er-

Erstens also die Zeit zu betrachten; so hat uns Gott ohne Anfang von Ewigkeit her geliebet, und, gleichwie seine Gottheit von Ewigkeit her ist, also ist auch seine Liebe ewig. Durch diese hat Gott von ewigen Zeiten her beschlossen, uns seinen Sohn auf eine solche wunderbare Art, nämlich, im heiligsten Sacramente des Altars darzugeben.

Hierüber kannst du bey dir selbst mit innerlicher Herzensfreude sprechen: *Ey! So ist denn in diesem Abgrunde der Ewigkeit mein Nichts von Gott dem Allerhöchsten so hoch geschätzt, und geliebet worden, daß er an mich denken wollen; daß er mit einer unermeßlichen Liebe verlangt hat, seinen göttlichen Sohn selbst mir zu einer Speise zu geben.*

Zweytens hat eine jede andre Liebe, so groß sie immer seyn mag, ein Ende, und läßt sich nicht über ihr Ziel hinaustreiben. Diese aber des Herrn ist ohne Ziel, und Maaß.

Weil er nun seiner unermeßlichen Liebe ein Genüge leisten wollte, so hat er seinen selbst eignen Sohn, der ihm in der Hoheit, und Unendlichkeit gleich, von einer Natur, und Wesenheit mit ihm ist, uns dargegeben. So groß ist demnach die Liebe, als groß die Gabe: und so groß die Gabe, als groß die Liebe. Die eine sowohl, als die andre, ist so groß, daß nichts Größers von einigem Verstande ausgesonnen werden kann.

Drit-

Drittens, hat uns Gott nicht aus Zwange, oder einiger Nothwendigkeit geliebet, sondern seine allerhöchste Güte allein hat ihn zu einer solchen, und so unbegreiflichen Liebe gegen uns bewogen.

Viertens, hat auch kein Werk, oder kein Verdienst von uns voraus geschickt werden können, wodurch dieser unermeßliche Gott, und Herr bewogen wäre worden, unsrer Armseligkeit eine so große Uebermaaß der Liebe zu erzeigen. Aus seiner puren Freygebigkeit hat er sich uns armen Geschöpfen schenken wollen.

Fünftens, wenn du die Reinigkeit dieser Liebe mit deinen Gedanken durchsuchest, wirst du finden, daß sie nicht sey, wie die irdische Liebe, welche mit Eigennutze vermischt ist. Dem Herrn sind unsre Güter nicht nöthig; er besitzt in sich selbst ohne uns eine unendliche Glückseligkeit, und Herrlichkeit. Von darum hat sich seine unaussprechliche Güte, und Liebe nicht zu seinem, sondern pur allein zu unserm Nutzen in uns ausgegossen.

Führe dieß wohl zu Gemüthe, und sprich zu dir selbst: Wie soll wohl möglich seyn, daß ein so großer Herr sein Herz einem so geringen Geschöpfe, wie ich bin, übergeben solle? Nein! Was willst du, o Herr der Herrlichkeit? Was erwartest du wohl von mir, der ich nichts anders, als ein Handvoll Staubes bin? O mein Gott! Ich sehe es nur gar zu klärlich in dem Lichte deiner

so

so heftig brinnenden Liebe: ein einziges Absehen hast du, und dieses zeiget mir deutlich genug die Reinigkeit deiner Liebe gegen mich an: denn du giebst dich mir aus keiner andern Ursache ganz, und gar zu einer Speise dar, als mich ganz, und gar in dich zu verwandeln: nicht zwar, weil ich dir nöthig bin, sondern, weil du willst, daß ich in dir, du in mir lebest. Ich aber wird endlich durch diese innerste Verbindniß der Liebe ein Ding mit dir. Auf diese Weise machet nachmals mein irdisches Herz, so nichtig als es ist, doch mit dir ein einziges göttliches Herz aus.

Du siehst nun voller Erstaunung, und Freude, wieviel du von Gott geschätzt, und geliebet worden bist. Du erkennest, daß er mit seiner allmögenden Liebe nichts anders vorhat, und von dir will, als deine ganze Liebe an sich zu ziehen. Er will dich vor allen von den Geschöpfen; alsdenn von dir selbst absondern: so mußt du dich auch deinem Herrn gänzlich zu einem Schlachtopfer darbieten, damit dein Verstand, dein Willen, dein Gedächtniß hinführo von seiner Liebe, und göttlichem Wohlgefallen nur allein bewogen, deine Sinne davon allein geführt werden.

Wenn du demnach siehst, daß kein Ding so übergroße göttliche Wirkungen in dir hervorbringen könne, als die würdige Empfahung des hochwürdigsten Gutes: so eröfne demselben dein Herz zu eben diesem Ziel, und

Ende. Kannst dich deßwegen von den folgenden Schußgebethlein, und Liebesseufzern hierzu bedienen.

O himmlische Speise! Wann wird wohl jene Zeit kommen, daß ich durch kein anders Feuer, als der Liebe gegen dich, dir ganz und gar geschlachtet werde? Wann, wann wird es seyn, o unerschaffene Liebe! o Brod des Lebens! Wann wird ich doch einmal von dir, durch dich, und dir allein leben? Ey! Wann wird dieses seyn; o mein Gott, der du mein Leben, mein schönstes, mein angenehmstes, und ewiges Leben bist?

O süßestes Himmelthau! Wann wird ich doch einmal an den irdischen Speisen einen Eckel haben, und dich allein verlangen? Wann wird ich mich von dir allein weiden? Wann? Wann wird wohl dieses seyn? O Süßigkeit meiner Seele! O einziges höchstes Gut! Ach liebreichster, allmächtiger Herr! Befreye doch mein elendes Herz von aller Neigung zur Sünde, und von allen bösen Leidenschaften. Ziere es mit den christlichen Tugenden: besonders mit einer reinen Meinung, und Willen, alles pur allein Gott zu Liebe, und nach seinem Wohlgefallen zu thun. Auf solche Weise wird ich dir mein Herz eröfnen, dich einladen, und dich allgemach mit Gewalt in mein Herz hinein ziehen. Du wirst alsdenn, wie ich hof-

hoffe, die von dir allezeit gewünschte Früchte ohne Widerstand in mir erhalten.

Mit dergleichen liebvollen Herzensseufzern kannst du dich am Abende, und frühe Morgen aufhalten, und damit zum Empfange des hochwürdigsten Gutes vorbereiten. Wenn sodann die Zeit der Speisung selbst herbeykömmt, sollst du denken, was du empfangen wirst. Du wirst empfahen den Sohn Gottes, dessen Herrlichkeit unbegreiflich ist, vor welchem die Himmel, und alle Mächte zittern, den Heiligen aller Heiligen, einen Spiegel ohne Mackel, eine unermeßliche Reinigkeit, gegen welche kein Geschöpf rein genannt werden kann.

Denjenigen wirst du empfahen, der, wie ein Wurm, und Auswürfling des Volkes dir zu Liebe von der boshaften Welt hat wollen verworfen, mit Füssen getreten, verspottet, mit Speicheln verspien, und gekreuziget werden.

Du stehst, spreche ich, eben in Bereitschaft, jenen Gott zu empfangen, in dessen Händen das Leben, und der Tod aller Geschöpfe ist.

Hingegen sollst du bedenken, daß du aus dir Nichts; durch deine Sünden, und Bosheiten aber weit verächtlicher geworden bist, als alle auch verwerflichsten, und unreinsten unvernünftigen Thiere, und Geschöpfe. Du hättest verdienet, zu Schanden gemacht, und

den höllischen Geistern zum Gespötte zu werden.

Bedenken sollst du, daß du anstatt der Dankbarkeit für so unschätzbare, und unzählige Wohlthaten, einen so großen, so hohen, und liebreichen Herrn mit deinem Muthwillen, und bösen Begierden verachtet, sein kostbarstes Blut mit Füßen getreten hast.

Du sollst endlich bedenken, daß er nichts destoweniger aus seiner unaufhörlichen Liebe, und unveränderlichen Güte dich zu seinem göttlichen Tische ruft. Er zwingt dich manchmal hinzu zu gehen, und drohet dir im widrigen Falle den Tod an. Eben so wenig verschließt er dir auch die Thüre seiner Barmherzigkeit, kehret dir den Rücken nicht, ob du schon von Natur aus aussätzig, lahm, wassersüchtig, blind, teuflisch bist, und deinen Sitz unter deu Sündern genommen hast.

Er begehret allein von dir, was folget:

Erstens: sollst du die Sünde, mit der du ihn beleidiget hast, vom Grunde des Herzens bereuen.

Zweytens: sollst du die Sünde, sie mag schwer, oder läßlich seyn, über alles hassen.

Drittens: sollst du dich ganz und gar seinem Willen, und Gehorsame aufopfern. Du sollst dich ihm mit dem Herzen allezeit, mit den Werken in den Gelegenheiten, ergeben.

Viertens: sollst du hoffen, und sicher vertrauen; er werde dir deine Sünden verzeihen,

dich davon reinigen, und von allen deinen Feinden bewahren. Von dieser unaussprechlichen Liebe des Herrn völlig eingenommen, und gestärket, sollst du zu seinem Tische hinzunahen, mit einer heiligen, und liebbrinnenden Furcht sprechend:

Ich bin nicht würdig, o Herr, dich zu empfahen, weil ich dich vielmal, und vielmal so undankbar beleidiget, und dennoch meine Sünden bis auf diese Stunde, wie ich hätte sollen, noch niemals beweinet habe.

Ich bin nicht würdig, o Herr, dich zu empfahen, weil ich mich noch nicht mit aufrichtigem Herzen deiner Liebe, deinem Willen, und Gehorsame übergeben habe.

Ach du allmächtiger, unendlich gütiger Herr! Verleih mir doch durch deine Güte, und dein Wort, daß ich würdig werde, dich, o Liebe meines Herzens, mit einem festen Glauben zu empfahen.

Sobald du deinen Gott im heiligsten Altars-Sacramente empfangen hast, so geh alsogleich in das innerste deines Herzens hinein: sprich nachmals, auf die erschaffenen Dinge ganz vergessen, zu deinem Herrn auf diese, oder andre Art:

O allmögender Herrscher des Himmels! Mein! Wer hat dich zu mir elenden, armen, blinden, und allerdings entblößten Menschen in mein Herz hineingeführt? Er aber

wird dir antworten: Nichts anders, als die Liebe.

Du hingegen wirst so denken: O unerschaffene, o süßeste Liebe, was willst du noch von mir? Nichts anders, wird dir dein Herr antworten, nichts anders, als Liebe. Ich will kein anders Feuer, noch andre Schlachtopfer auf dem Altare deines Herzens, und in allen deinen Werken, als das Feuer meiner Liebe haben. Dieses Feuer aber soll eine jede andre Liebe, und deinen eignen Willen verzehren: mir hingegen den angenehmsten Geruch zu meinem Wohlgefallen machen. Dieses habe ich allezeit begehrt, und begehre es noch, weil ich verlange, ganz dein zu seyn, und, daß du hingegen ganz mein seyst. Welches doch niemals geschehen kann, so lang du selbst an deinen eignen Sinn, und Willen, an deine Ehre durch die Selbstliebe angeheftet bist, und dich nicht mir ergiebst, und völlig schlachtest. So begehre ich denn von dir den Haß deiner selbst, um dir meine Liebe zu geben. Ich begehre dein Herz, um es mit dem meinigen, welches am Kreuze eben deßwegen durchstochen worden ist, eins zu machen. Ich begehre dich ganz und gar, damit auch ich ganz und gar dein seyn könne. Du weißt, daß ich unschätzbar bin, und dennoch hab ich aus meiner Güte dir gleich geschätzt werden wollen. Was willst du also haben, o geliebte

Seele? Du bist der Werth, um den du mich erkaufen kannst: sey du mein, so bin ich dein.

Ich will, und fodere von dir, o christliche Seele, daß du ausser meinem Willen nichts wollest, nichts denkest, nichts wissest, nichts sehest, damit ich in dir alles wolle, alles denke, alles wisse, alles sehe, und dein Nichts in den Abgrund meiner Unendlichkeit versenkt werde. Durch diesen geheimnißvollen Liebeswechsel alsdenn wirst du in mir vollkommen glückselig seyn, und ich in dir meine Freude genießen.

Endlich wirst du dem himmlischen Vater seinen Sohn aufopfern: erstens zur Danksagung: hernach für deine eignen Bedürfniße, für die Bedürfniße der heiligen christkatholischen Kirche, deiner Freunde, und Verwandten, deiner Wohlthäter, und für die armen Seelen im Fegfeuer. Diese deine Aufopferung aber wirst du zur Gedächtniße, und in Vereinigung jener Aufopferung machen, mit welcher eben der Sohn Gottes, mit Blute ganz überronnen, sich am Kreuze dem Vater aufgeopfert hat. Auf solche Weise kannst du ihm auch alle heiligen Messen, die am selben Tage in der ganzen Römisch-katholischen Kirche gelesen werden, aufopfern.

Sechs und fünfzigstes
Hauptstück.
Von der Speisung geistlicher Weise.

Ob man schon den Herrn alle Tage nur einmal im heiligsten Altars-Sacramente wesentlich empfangen darf, so kann man ihn doch (wie ich gemeldet habe) alle Stunden, und Augenblicke geistlicher Weise empfangen; und an diesem kann uns niemand, als unsre Nachläßigkeit hindern.

Die Speisung geistlicher Weise wird manchmal so nutzbar, und Gott gefällig seyn, als etwan viele andre wesentliche Speisungen im heiligsten Sacramente selbst aus Mangel und schlechter Vorbereitung des Empfangenden nicht seyn werden.

So oft du dich also geistlicher Weise zur Speisung wirst richten, und vorbereiten, so wirst du den Sohn Gottes schon bereitet finden, sich selbst dir zu übergeben, und mit seinen eignen Händen geistlicher Weise dich zu speisen.

Zur Vorbereitung denn wend dein Herz mit diesem Ziele, und Ende zu ihm. Nachmals wirf einen Blick auf deine Fehler, und

Sün-

Sünden: bereue sie, daß du ihn damit so undankbar beleidiget hast, und bitt ihn mit wahrer Demuth, und Glauben: er wolle sich würdigen, in deine arme Seele einzugehen, ihr neue Gnaden zu verleihen, dich zu heilen, und wider die Feinde zu stärken.

Oder aber, wenn du dir etwan Gewalt anthust, und mit einer Ueberwindung deine Sinne einschränkest: oder, wenn du dich in einer Tugend übest, so kannst du die ganze Uebung verrichten, um dein Herz dem Herrn zuzubereiten, weil er es ohnedem beständig von dir begehret. Wend dich daher zu ihm, ruf ihn mit innerlicher Begierde an; er möchte mit seiner Gnade zu dir kommen, dich heilen, und von deinen Feinden befreyen, damit er alsdenn dein Herz völlig in Besitz nehmen könne.

Oder du kannst dich von dem letzten Empfange des hochwürdigsten Gutes im heiligsten Sacramente erinnern, und eiferoll sprechen:

Wann wird ich dich wohl wieder einmal empfangen können? Wann? Wann wird es wohl geschehen?

Willst du dich jedoch noch besser vorbereiten, und geistlicher Weise speisen, so mußt du den Tag vorher, gleich am Abende, alle deine Ueberwindungen, deine Tugendübungen, und guten Werke zu diesem Endzwecke ver-

richten, nämlich, um den Herrn geistlicher Weise zu empfahen.

Am frühe Morgen darauf sollst du beyzeiten bedenken, wie viel Gutes eine Seele erlanget, und, wie glückselig sie ist, wenn sie das heiligste Sacrament des Altars würdiglich empfängt: denn hiedurch werden die verlornen Tugenden wieder erworben: die Seele bekömmt ihre vorige Schönheit, und werden ihr die Früchte und Verdienste des bittern Leidens, und Sterbens Jesu Christi zurückgestellt. Weiter sollst du bedenken, wieviel Gott gefällt, wenn du ihn im heiligsten Sacramente wesentlich empfängst, und, wie er auch will, daß wir die besagten Vortheile erhalten sollen. Mußt dich also befleißen, eine große Begierde in deinem Herzen zu erwecken, dasselbe aus keiner andern Ursache zu empfangen, als ihm zu gefallen.

Von dieser Begierde entzündet, wirst du zu ihm sprechen: Weil denn mir heute nicht erlaubt ist, dich, o Herr, im heiligsten Sacramente wesentlich zu empfangen, so verzeih mir, o unerschaffene Güte, und Allmacht, meine Sünden; heile mich, und gieb mir die Gnade, daß ich dich itzt, itzt zu allen Stunden, und alle Tage geistlicher Weise empfange: ertheile mir neue Kräfte wider alle Feinde, absonderlich wider denjenigen, den ich mir, dir zu gefallen, eben itzt zu bestreiten, vorgenommen habe.

Sie=

Sieben und fünfzigstes Hauptstück.

Von der Danksagung.

Weil alles Gute, so wir haben, und wirken, Gott zugehöret, und von Gott herkömmt, sind wir schuldig, ihm wegen einem jeden guten Werke, und geistlichen Siege, wegen allen Wohlthaten, die wir von seiner barmherzigen Hand erhalten haben; sie mögen eigne für uns, oder gemeine für alle seyn, aufrichtig Dank zu sagen.

Dieß aber auf geziemende Weise zu thun, müssen wir die Ursache betrachten, warum uns der Herr seine Gnaden mittheilen will: denn durch diese Erkenntniß werden wir alsdenn auch zu erkennen lernen, wie Gott will, daß wir ihm Dank sagen sollen.

Weil nun der Herr mit einer jedweden Wohlthat, die er uns thut, hauptsächlich auf seine Ehre abzielet, und uns damit zu seiner Liebe, und seinem Dienste ziehen will, so mußt du vor allen bey dir selbst so denken: Ey! Mit welcher Macht, Weisheit, und Güte hat mir wohl mein Gott diese Gnade, und Wohlthat erwiesen?

Hernach, wenn du siehst, daß in, und aus dir nichts ist, was einige Wohlthat verdienen solle: ja vielmehr, daß du voller Bosheiten, und Undankbarkeiten bist, kannst du zum Herrn mit tiefster Demuth in deinem Herzen sprechen:

Mein! Wie soll möglich seyn, daß sich der Herr würdige, das verächtlichste aus allen Geschöpfen so barmherzig anzusehen, und mit so vielen Wohlthaten zu überhäuffen? Dein heiligster Namen sey gebenedeyht in alle Ewigkeit.

Wenn du zuletzt siehst; Gott verlange mit der Wohlthat, die er dir verliehen hat, nichts anders, als daß du ihn lieben, und ihm dienen sollest, so erwecke in dir eine brinnende Liebe gegen einen so liebreichen Herrn, und eine wahre Begierde, ihm nach seinem Willen zu dienen.

Deßwegen sollst du eine ächte Aufopferung hinzusetzen, die du auf folgende Weise machen kannst.

Acht

Acht und fünfzigstes
Hauptstück.
Von der Aufopferung seiner selbst.

Damit die Aufoperung deiner selbst auf allen Seiten Gott gefällig sey, so müssen zwey Dinge beobachtet werden. Das erste ist, daß sie mit der Aufopferung, die Christus seinem himmlischen Vater gemacht hat, vereiniget werde. Das zweyte, daß dein Willen von allem Anhange, und Neigung zu den Geschöpfen frey sey.

Das erste betreffend, mußt du wissen, daß der Sohn Gottes, als er in diesem Jammerthale der Zähren herumgewandert ist, nicht allein sich selbst, und alle seine Werke, sondern mit sich selbst auch unsre Werke dem himmlischen Vater aufgeopfert hat. Müssen also billiger Maßen unsre Aufopferungen in Vereinigung mit den seinigen, und mit festem Vertrauen auf dieselben von uns gemacht werden.

Das andre belangend, mußt du dich selbst genau durchforschen, bevor du dich aufopferst, und sehen, ob dein Willen nicht vielleicht an etwas Irdisches angeheftet ist. Sollst du

du etwas dergleichen finden, so muß du es alsogleich aus dem Wege räumen, und deine Neigung davon abzuziehen suchen. Deßhalben sollst du zu Gott deine Zuflucht nehmen, damit, wenn er dich mit seiner Gnadenhand davon absondern wird, du dich gleich seiner göttlichen Majestät, frey von dem irdischen Wesen, und ungebunden darstellen, und aufopfern könnest.

In diesem Falle jedoch mußt du wohl Acht geben, und behutsam seyn: denn, wenn du nicht von den Geschöpfen abgesondert bist, und nichts desto weniger dich Gott aufopfern willst, so opferst du ihm nicht das Deinige, sondern dasjenige, was von andern ist, nur auf, weil du auf solche Weise nicht dein bist, sondern zu gehörest denenjenigen Geschöpfen zu, an die dein Willen sich angeheftet hatte. Dieß aber mißfällt dem Herrn, und scheint, als ob man sich seiner spotten wollte. Daher kömmt alsdenn, daß soviele Aufopferungen, mit denen wir uns selbst Gott schenken, nicht allein leer, und fruchtlos ausgehen, sondern wir fallen nach der Hand noch darzu in allerhand Fehler, und Sünden hinein.

Wir können zwar uns selbst Gott aufopfern, ob wir schon an die Geschöpfe angeheftet sind, es muß aber zu dem Ende geschehen, daß uns die göttliche Güte davon frey machen möchte, um uns nachmals gänzlich Gott, und seinem Dienste zu ergeben. Dieß

je-

jedoch sollen wir oftmal, und mit großem Eifer thun.

Deine Aufopferung also muß ohne Anhang an den eignen Willen, und ohne Vermischung mit demselben seyn. Du sollst weder auf die irdischen, noch himmlischen Güter, sondern pur allein auf den göttlichen Willen, und seine Vorsicht deine Absicht haben. Du sollst dich derselben völlig unterwerfen, und zu einem Schlachtopfer ewig dargeben. Auf alle Dinge vergessend, sollst du sprechen; Sieh, mein Herr, und Schöpfer! Hier hast du alle Dinge, alle meine Neigungen und Begierden in deinen Händen. Deinem Willen, und deiner Vorsichte übergebe ich alles ohne Vorbehalt. Mache mit mir: was, und wie du willst, im Leben, und im Tode, und nach dem Tode, in der Zeit sowohl, als in der Ewigkeit.

Wenn du mit Gott auf solche Weise aufrichtig umgehen wirst, so wirst du gar bald die irdischen Schätze in himmlische, mit dem Evangelischen Handelsmann verwandeln. Du wirst der glücklichste seyn, weil du Gott, und Gott dir ganz und gar zugehören wird: denn er ist allezeit bey denenjenigen, welche ausser den Geschöpfen, und ausser sich selbst sich ihm gänzlich übergeben, und schlachten.

Nunmehr hast du hier, o christliche Seele, ein kräftiges Mittel, alle deine Feinde zu überwinden. Wenn dich die vorgedachte Aufopfe-

opferung so eng mit Gott verbindt, daß du völlig sein, er völlig dein ist. Mein! Was soll wohl für ein Feind, oder für eine Macht seyn, welche dir jemals schaden solle können?

Derohalben, wenn du ihm ein gutes Werk, als da ist das Fasten, das Bethen, die Geduld, u. a. dergleichen Dinge aufopfern willst, so mußt du vorher jene Aufopferung, mit welcher Christus der Herr sein Fasten, sein Bethen, und seine andre Werke dem himmlischen Vater geschenkt hat, dir vorstellen: hernach mit gänzlichem Vertrauen auf ihre Kraft, und in Vereinigung mit denenselben deine Aufopferung machen. Willst du aber dem himmlischen Vater die unendlichen Werke Jesu Christi für deine Sünden aufopfern, so mußt du es auf diese Weise anstellen.

Wirf einen Blick überhaupt, bisweilen auch einzeln, auf deine Sünden. Siehst du alsdenn klärlich: es stehe nicht in deinen Kräften, und Mächten, den Zorn Gottes aus dir zu besänftigen, noch der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun; so sollst du dich zum Leben, und Leiden Jesu Christi wenden, und einige aus seinen Werken zu Gemüthe führen; als zum Beyspiele: wann er fastete, sein Gebeth verrichtete, die Geduld ausübte, oder sein Blut vergoß. Da wirst du sehen, daß er dergleichen Werke, sein Leiden, und Blut dem himmlischen Vater, um ihn mit dir zu

ver-

versöhnen, und zur Genugthuung für deine Sünden, aufgeopfert habe. Bilde dir sodann ein, als ob er so spräche: Sieh, o ewiger Vater! Deinem Willen zufolge thue ich deiner Gerechtigkeit für die Sünden, und Schulden dieses deines Dieners N. überflüßig genug; gieb ihm doch Verzeihung, und laß dich erbitten, ihn unter die Zahl deiner Auserwählten aufzunehmen.

Eben diese Aufopferung, und Bittvorstellung sollst du dem himmlischen Vater für dich auch aufopfern, und ihn bitten: er möchte dir in Ansehung derselben deine Sünden verzeihen.

Auf solche Weise wirst du nicht allein von einem Geheimniße zum andern, sondern auch von einem Werke eines jeden Geheimnißes zum andern schreiten: du wirst dich noch darzu sowohl für dich, als für andre von dieser Art der Aufopferung bedienen können.

Neun

Neun und fünfzigstes Hauptstück.

Von der empfindlichen Andacht, und von der Trockenheit.

Die empfindliche Andacht kömmt theils von der Natur, theils von dem Satan, und theils von der Gnade her. Aus ihren Wirkungen wirst du abnehmen können, von welcher Wurzel sie herstamme.

Wenn sich in dir keine Besserung des Lebens zeiget, so ist kein Zweifel, daß sie vom Satan, oder von der Natur herkomme: zuförderst, und um so mehr, wenn man eine größere Lust, Süßigkeit, und Anklebung, ja wohl gar eine gewisse Hochschätzung seiner selbst darinnen verspüren soll.

Dem zufolge, wenn du in deinem Geiste innerliche Tröstungen, und Süßigkeiten empfindest, mußt du nicht lang nachgrübeln, woher dieselbe kommen; weder dich hierauf viel steifen, noch von der Erkenntniße deines Nichts dich abwenden lassen, sondern du mußt mit desto größerm Fleiße, und Haße deiner selbst dich bemühen, dein Herz von aller Anklebung (wenn sie so gar auch an etwas geist-

Geistliches seyn sollte) frey zu halten. Du mußt nur Gott, und sein höchstes Wohlgefallen allein verlangen. Auf solche Weise wird deine Lust, und Süßigkeit, sie mag gleich von der Natur, oder vom Satan seyn, zur Gnade herübergezogen, und von dieser geleitet werden.

Die Trockenheit des Geistes kann eben sowohl von den besagten drey Wurzeln herkommen.

Vom Satan, der unser Gemüth lau zu machen, und von dem geistlichen Leben zu den irdischen Freuden, und Ergötzlichkeiten der Welt zu ziehen trachtet. Von uns selbst, das ist, von unsrer verderbten Natur, wegen unsern Sünden, bösen Neigungen, und Nachläßigkeiten.

Von der Gnade, um uns zu erkennen zu geben, daß wir uns von allem dem, was nicht Gott ist, und auf Gott abzielet, fleißig hüten, noch jemals unser Herz daran heften sollen: oder, um uns durch die Erfahrenheit zu lehren, daß alles, was wir Gutes haben, von ihm herkomme; oder, um zu machen, daß wir seine Gaben hinführo besser schätzen, und mit größrer Sorge bewahren; auch uns mehr demüthigen möchten: oder, um uns dahin zu bringen, daß wir uns selbst, auch sogar in den geistlichen Tröstungen, zu verlassen, kein Bedenken hätten, damit wir desto enger mit seiner göttlichen Majestät ver-

bunden, und vereiniget würden: folglich nichts mehr wäre, was unser Herz, welches er für sich allein haben will, zertheilen könnte: oder endlich, um an uns zu unserm Besten sein Wohlgefallen zu genießen; wenn er sieht, wie wir nach allen unsern Kräften, und mit Beyhülfe seiner Gnade so unüberwindlich streiten.

Wenn du also dich trocken im Geiste zu seyn merkest, so durchforsche dich selbst, und sieh, wegen welchem Fehler dir die empfindliche Andacht entzogen worden ist.

Wider diesen sollst du alsdenn zu Felde ziehen; nicht zwar, um die Gnade der Empfindlichkeit wieder zu erlangen, sondern um dasjenige, was Gott in dir mißfällt, von dir hinwegzubringen.

Sollst du aber den Fehler nicht finden, so suche, daß dir anstatt der empfindlichen die wahre Andacht zu Theile werde. Diese aber besteht in der vollkommnen Vereinigung deines Willens mit dem göttlichen.

Deßwegen mußt du niemals deine geistlichen Uebungen unterlassen, sondern mit möglichem Eifer fortsetzen, wenn sie dir auch schon fruchtlos, und abgeschmackt vorkommen sollten. Trink vielmehr gutwillig den bittern Kelch, den dir in der Trockenheit der liebreiche Gott darreichet, und erfülle seinen Willen.

Und, wenn auch die Dürre und Trockenheit bisweilen mit so vielen, und so dicken Finster-

sternißen dein Gemüth überziehen sollte, daß du nicht mehr wüßtest, wo du dich hinzuwenden, oder, was du zu schließen hättest, so laß doch den Muth nicht sinken, sondern bleib ganz still am Kreuze hangen: achte nicht von allem irdischen Troste beraubt zu seyn, ob du schon einigen von der Welt, oder von den Geschöpfen haben könntest.

Deine Leidenschaft, und Unruhe, die du in dir empfindest, sollst du vor andern verbergen, ausgenommen vor deinem geistlichen Vater allein. Diesem wirst du dieselbe zwar entdecken; aber nur zu deinem Unterrichte, damit du von ihm die Weise, und Art lernest, dieses Kreuz nach dem Willen, und Wohlgefallen Gottes zu tragen.

Den öftern Genuß des hochwürdigsten Gutes, die Gebether, und andre dergleichen andächtige Uebungen sollst du nicht verrichten, aus Verlangen, von dem Kreuze befreyet zu werden, sondern vielmehr, Kräfte zu erlangen, damit du im Stande seyst, eben dieses Kreuz zu größrer Ehre des Gekreuzigten auf dich zu nehmen.

So du aber vor Gemüthtsverwirrung nicht, wie sonst, betrachten, und bethen könntest, so betrachte doch, wie, und so viel du kannst.

Was du mit dem Verstande nicht zuwegen bringst, thue dir Gewalt an, und suche

es mit dem Willen, und Worten zuwegen zu bringen.

Du kannst zwischen dir, und dem Herrn ein Gespräch halten. Hieraus hast du einen fürwahr wunderlichen Erfolg zu erwarten: dein Herz aber wird neue Kräfte bekommen.

In solchem Falle kannst du so sprechen: (*) Warum betrübest du dich, meine Seele? Und, warum verstörest du mich? Habe deine Hoffnung auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, der das Heil meines Angesichtes ist, und mein Gott.

(**) Herr! Warum weichst du so ferne, und verachtest zu rechter Zeit in der Noth?

(***) Herr! Verlaß mich nicht immerdar.

Beyneben sollst du dich auch jener so heiligen Lehre erinnern, die Gott einst seiner vielgeliebten Sara, des Tobias Ehefrau, zur Zeit ihrer Widerwärtigkeiten, und Drangsalen gegeben. Du kannst dich eben sowohl davon bedienen, und mit Munde und Herzen sprechen:

Ein

(*) *Quare tristis es anima mea, & quare conturbas me? Spera in Deo, quoniam adhuc confitebor illi, Salutare vultus mei, & Deus meus.* Pſ. 42. v. 6. & 7.

(**) *Ut quid Domine recessisti longe: despicis in opportunitate, in tribulatione.* Pſ. 9. 22.

(***) *Non me derelinquas usquequaque.* Pſ. 118. 8.

(*) Ein jeder, der dich ehret, der ist es gewiß, daß, so sein Leben angefochten, und versucht wird, wird er gekrönet: und, so er in Betrübniße ist, daß er erlöset wird: und, so er in Strafe ist, daß er zu deiner Erbarmniße kommen mag: denn du hast keine Lust in unserm Verderben: denn nach der Ungestümme machest du wieder schön, und Stille: nach dem Weinen, und Trauren giebst du große Freude. O Gott Israel! Dein Namen sey gebenedeyht in Ewigkeit.

Du sollst dich auch deines Heilandes erinnern, wie er im Garten, und am Kreuze von seinem himmlischen Vater verlassen, und im empfindlichen Theile mit dem größten Leidwesen überfallen worden ist. Mit ihm also nimm dein Kreuz auf dich, vom Grunde des Herzens sprechend: Dein Wille geschehe.

Wenn du so thun wirst, so wird deine Geduld, und dein Gebeth das Schlachtopfer

(*) *Hoc autem pro certo habet omnis, qui te colit, quod vita ejus, si in probatione fuerit, coronabitur: si autem in tribulatione fuerit, liberabitur: &, si in correptione fuerit, ad misericordiam tuam venire licebit. Non enim delectaris in perditionibus nostris, quia post tempestatem tranquillum facis, & post lachrymationem & fletum exultationem infundis. Sit nomen tuum, Deus Israel, benedictum in sæcula.* Tob. 3. 21.

deines Herzens bis zum Throne Gottes erheben, und deine Andacht wird eine wahre Andacht seyn: weil (wie oben schon gemeldet worden) die wahre Andacht ein lebhafter, und steifer Willen ist, Christo dem Herrn mit dem Kreuze auf den Schultern nachzufolgen, wohin er uns immer rufen, und einladen wird. Neben dem ist auch die wahre Andacht, Gott für Gott wollen, und Gott bisweilen auch für Gott verlassen.

Und, wenn viele, welche sich auf das fromme Leben begeben, besonders das Frauenvolk, von dieser Lehre, und nicht von der empfindlichen Andacht ihren Fortgang abmessesten: so würden nicht soviel, weder von sich selbst, noch von dem bösen Feinde betrogen werden: noch würden sie sich über solche Wohlthat, die ihnen der Herr thut, so unnöthig, ja so undankbar beklagen. Sie würden Gott dem Allmächtigen, der alles zu seiner Ehre, und unserm Besten anordnet, oder zuläßt, mit größerm Eifer zu dienen trachten.

In diesem werden am meisten die Weibsbilder, bevorab diejenigen, betrogen, welche sich zwar mit Furcht, und Bescheidenheit vor den Gelegenheiten zu sündigen hüten. Wenn sie aber alsdenn entweder von greulichen und fürchterlichen Gedanken, oder auch von abscheulichen Gesichtern, oder Einbildungen belästiget werden, so werden sie ganz unruhig, und verlieren den Muth. Sie glauben von

Gott

Gott schon verlassen, und völlig entfernt zu seyn: weil ihnen dünket, in einem mit dergleichen Gedanken behafteten Gemüthe könne der göttliche Geist nicht wohnen. Auf solche Weise sind sie gänzlich niedergeschlagen, und fallen fast in eine Verzweiflung. Unterlassen daher alle guten Uebungen, und kehren zu ihren bösen Gewohnheiten, die sie vorher hatten, wieder zurück.

Diese aber begreifen nicht recht, was jene Gnade, die ihnen der Herr damit thut, sagen wolle: Er läßt zu, daß sie von selben schweren Versuchungen überfallen werden, um sie zur Erkenntniße ihrer selbst zu bringen: denn so erhält er von ihnen, daß sie zu ihm fliehen, weil sie seiner Hülfe bedürftig sind. Begehen derohalben dergleichen Seelen die größte Undankbarkeit, wenn sie wider dasjenige klagen, wegen dem sie doch der göttlichen Güte höchstens verbunden seyn sollten.

Du mußt hingegen in solchen Umständen deine böse Neigung wohl zu erkennen lernen: denn Gott läßt dieselbe zu deinem geistlichen Nutzen zu: nämlich, damit du wissest, wie geneigt du zu einem jeden, auch schwersten Uebel wärest, und, wie du, ohne Beystand von oben herab, gar leicht in das äusserste Verderben gestürzt werden könntest.

Hiedurch sollst du eine große Hoffnung, und festes Vertrauen bey dir schöpfen; Gott werde dir helfen. Er zeiget dir die Gefahr, da-

damit du durch das Gebeth deine Zuflucht zu ihm nehmest. Auf diese Art will er dich näher zu sich ziehen. Deßwegen sollst du ihm auch allerdemüthigsten Dank darum abstatten.

Im übrigen lassen sich dergleichen Versuchungen, und böse Gedanken leichter überwinden durch die Geduld, mit welcher man dieses Kreuz gutwillig trägt, und durch die tapfere Verachtung einer solchen Plage, als durch eine gar zu große Sorgfalt, und Angst zu widerstehen.

Sechzigstes Hauptstück.

Von der Gewissens-Erforschung.

Zur Gewissens-Erforschung mußt du auf drey Dinge Acht geben.

1. Auf die Fehler, die du im selben Tage begangen hast.

2. Auf die Ursache dererselben.

3. Auf den Willen, und Muth, den du hast, mit denenselben zu streiten, und die entgegengesetzten Tugenden zu erlangen.

Die

Die Fehler betreffend, wirst du dasjenige thun, was wir im sechs und zwanzigsten Hauptstücke schon vorgeschrieben haben; nämlich, wenn wir von den bösen Leidenschaften, und unsern Feinden verwundet sind.

Die Ursachen, oder Wurzeln der Fehler aber mußt du anzugreifen, und zu vertilgen suchen.

Den Willen endlich, wider die Fehler zu streiten, und die entgegen gesetzten Tugenden zu üben, mußt du mit dem Mißtrauen auf dich selbst, mit dem Vertrauen auf Gott, mit dem Gebethe, und mit allerhand Werken zu bestärken, und zu unterstützen beflissen seyn: denn hiedurch widerstrebest du dem Laster; und übest dich in der entgegengesetzten Tugend.

Wenn du einen Sieg über dich selbst davon getragen, oder ein gutes Werk verrichtet zu haben meinest, so sollst du dich nicht viel damit aufhalten, weder dich deßhalben höher schätzen.

Ja, ich mißrathe dir sogar, viel daran zu denken, weil du dich hiedurch gleichsam unumgänglich der Gefahr aussetzest, wenigstens zu innerst in deinem Herzen von dem Winde einer eiteln Ehre, und Hoffart aufgeblasen zu werden.

Ursache dessen sollst du alles, was du je Gutes gethan hast, der göttlichen Barmherzigkeit überlassen. Du sollst vielmehr zu dem-

jenigen, was dir noch weiter zu thun übrig bleibt, deine Gedanken wenden.

Was letztens die Danksagung für die denselben Tag hindurch von Gott empfangenen Gaaben, und Gnaden betrifft, so mußt du ihn, als einen Urheber alles Guten erkennen, und ihm Dank sagen, daß er dich von so vielen offenbaren, noch mehr von so vielen heimlichen Feinden befreyen: daß er dir soviele gute Gedanken eingeben, so viele Gelegenheiten zur Tugend eröffnen, und so viele andre Wohlthaten, die du nicht zu erkennen weißt, mittheilen hat wollen.

Ein und sechzigstes

Hauptstück.

Welchergestalt wir bis zum Tode unabläßig fortstreiten sollen.

Unter andern ist auch in diesem Streite die Beständigkeit nothwendig. Wir müssen immer fortfahren, unsre Leidenschaften zu unterdrücken, und zu zähmen: denn, so lang wir leben, sterben sie niemals ab, sondern sprossen alleweil, wie das Unkraut, wieder hervor.

Gleich=

Gleichwie sich aber dieser Streit nur mit dem Leben endiget, also können wir demselben niemals entweichen: folglich, wer nicht streiten will, der muß entweder todt, oder gefangen seyn.

Ueberdieß hat man noch darzu mit Feinden zu thun, welche einen unversöhnlichen Haß gegen uns tragen. Wir können uns daher weder Frieden, noch Waffenstillstand jemals hoffen: weil diese Feinde eben mit denenjenigen, welche sie wollen zu Freunde haben, am grausamsten verfahren.

Deßwegen mußt du doch das Herz nicht verlieren, obschon deine Feinde ziemlich mächtig, und zahlreich sind: denn in diesem Streite wird keiner überwältiget, ausser er wolle selbst muthwillig unterliegen.

Steht auch die ganze Macht unsrer Feinde in den Händen unsers Heerführers, und Beschützers; für dessen Ehre wir allein streiten müssen. Dieser aber wird nicht allein nicht zulassen, daß dir etwas Widriges widerfahre, sondern er wird noch darzu für dich die Waffen ergreiffen: und, weil er weit stärker, als deine Feinde, ist; so wird er dir den Sieg in die Hände spielen: jedoch mußt auch du mit ihm zugleich tapfer streiten, und nicht auf dich, sondern auf seine Allmacht, und Güte vertrauen.

Sollte dir jedoch der Herr den Siegspalm nicht gleich geben, so mußt du doch

nicht

nicht verzagen. Er wird gewißlich alle Dinge, die dir im Wege stehen, oder von dir noch weit entfernt, ja schnurgerade wider den Sieg zu seyn scheinen (sie mögen bestehen, in wem sie wollen) zu deinem Nutzen, und Vortheile verkehren, wofern du dich treu, und wacker im Streite verhältst. Diese Versicherung wird dir alsdenn auch mit Vertrauen zu streiten helfen.

Wohlan, o christliche Seele! Sieh, wie dein Herr, und himmlischer Heerführer für dich die Welt überwunden, und sich selbst zu einem Schlachtopfer dargeben hat wollen. Befleiß dich, ihm nachzufolgen; heldenmüthig wider alle deine Feinde zu streiten, und sie gänzlich zu vertilgen. Wenn nun einer davon übrig bleiben sollte, so wäre er dir allezeit ein Spieß im Auge, und eine Lanze in deiner Seite. Hiedurch aber würde der Lauf eines so herrlichen Sieges gehemmet.

Zwey

Zwey und sechzigstes Hauptstück.

Wie wir uns vorbereiten sollen, wider unsre Feinde, die uns im Sterbbette überfallen werden, zu streiten.

Obschon unser ganzes Leben auf Erden ein beständiger Streit ist, so ist doch der wichtigste, und härteste Tag in der Stunde unsers Abscheidens von dieser in die andre Welt, weil ein jeder, der im selben Augenblicke fällt, nicht mehr aufsteht, sondern ewig liegen bleibt.

Um dazumal wohl gefaßt zu seyn, mußt du itzo schon die Zeit gut anwenden, und tapfer streiten: denn, wer im Leben ritterlich zu streiten weis, der darf sich versprechen, daß er auch im Tode wegen seiner guten Uebung, die er im Leben allezeit gemacht hat, den Sieg davon tragen werde.

Neben dem sollst du öfter an den Tod denken. Auf solche Weise wirst du ihn, wenn er dir über den Hals kömmt, desto weniger fürchten: dein Gemüth aber wird ganz frey, und zum Streiten schon bereitet seyn. Die Weltmenschen fliehen die Gedanken des Todes,

da-

damit ihre zeitlichen Freuden nicht dadurch unterbrochen möchten werden. Sie sind allzustark an die Welt angeheftet: mithin würde es ihnen sehr schmerzlich fallen, wenn sie dächten, daß sie dieselbe verlassen müssen. So nimmt ihre unordentliche Neigung nicht ab, sondern allezeit mehr zu. Daher kömmt nachmals, daß ihnen das Scheiden von diesem Leben, und von dem so zärtlich geliebten irdischen Wesen einen unbeschreiblichen Schmerzen, und Betrübniß verursachet: noch mehr aber denenjenigen, welche eine längere Zeit hindurch davon den Genuß gehabt haben.

Um also die Vorbereitung zum Tode desto besser zu machen, kannst du dir auch bisweilen einbilden, als ob du ganz allein ohne einige Hülfe schon wirklich von den Todesängsten verfinstert wärest. Zu gleicher Zeit alsdenn kannst du dir auch alle diejenigen Dinge vorstellen, welche dir in einem so betrübten Umstande das Herz schwer machen könnten. Hier also kannst du auch die Mittel, die ich dir in nachfolgenden Hauptstücken vortragen wird, zu Gemüthe führen, und bedachtsam abwägen, damit du dich in deiner letzten Sterbstunde desto besser davon zu bedienen lernest: weil alle Billigkeit fodert, daß man auf diese langwierige Reise, die man nur einmal machet, recht gerichtet, und bereitet sey, um nicht einen Fehler zu begehen, dem in Ewigkeit nicht mehr abzuhelfen wäre.

Drey

Drey und sechzigstes
Hauptstück.

Von viererley Gattungen der Versuchungen, mit denen uns unsre Feinde in der letzten Sterbstunde zu belästigen pflegen; und zwar, erstens, von der Versuchung wider den Glauben, und, wie wir darwider streiten sollen?

Viererley sind die stärkere, und gefährlichere Versuchungen, mit denen uns unsre Feinde zur Zeit des Todes am meisten zu schaffen geben. Diese aber sind:

1. Die Wankelmüthigkeit im Glauben.
2. Die Verzweiflung.
3. Die eitle Ehre.
4. Allerhand Blendungen, und betrügliche Erscheinungen; da die Fürsten der Finsterniße sich in Engel des Lichts verstalten, um uns zu verführen.

Die erste Gattung der Versuchungen betreffend, so mußt du gleich von dem Verstande zum Willen dich wenden, sobald du merkest, daß der böse Feind anfängt, dich mit seinen verschlagenen Eingebungen, und Vernunftschlüßen anzufechten. Sollst ihn daher

ohne

ohne Anstand von dir hinwegschaffen, sprechend: Packe dich, du betrogener Geist! du Vater der Lügen! Ich will dich nicht einmal anhören. Was die von Gott erleuchtete christkatholische römische Kirche mir zu glauben vorträgt, glaube ich auch.

Sonst mußt du dich in weitere Gedanken vom Glauben nicht einlassen, sondern alle, soviel du kannst, ausschlagen, wenn sie auch dir nicht bös, und übel vorkommen sollten. Vielmehr mußt du sie für Fallstricke des bösen Feindes halten, der dich zu fangen trachtet.

Im Falle du aber nicht mehr so viel Zeit hättest, dich von diesen Gedanken los zu machen, so bleib standhaft, und unbeweglich, ohne dich von einigen Beweisgründen, oder von einiger Stelle der heiligen Schrift, die dir in Kopf kommen könnte, irr machen zu lassen: denn du darfst gänzlich dafür halten, daß alle dergleichen Stellen entweder gestimmelt, oder unrecht angeführt, oder aber übel ausgelegt werden, ob sie dir schon gut, klar, und wahr vorkämen.

Wenn du aber auf die Frage verfielest, was denn die römisch-katholische Kirche glaube? so mußt du dich in keinen Streit einlassen, sondern du mußt, so bald du den Betrug merkest, und, daß du etwan in eine lange Scheide kommen könntest, eine lebhafte Uebung des Glaubens erwecken: oder, um

den bösen Feind zu Schanden zu machen, kannst du antworten: Die Römisch-katholische Kirche glaubet die Wahrheit: und, wenn dir wieder in Sinn kommen sollte: welche Wahrheit ist wohl diese? kannst du abermal antworten: eben diese, welche die Römisch-katholische Kirche glaubet.

Vor allen sollst du allezeit dein Herz bey dem Gekreuzigten haben, sprechend:

O mein Gott! Mein Schöpfer, und Erlöser! Eile mir zu helfen; weich nicht von mir, damit ich nur nicht weiche von dir. Du bist die ewige Wahrheit: In dieser ist der heilige christkatholische Glauben gegründet. Verleih mir die Gnade, daß, gleichwie ich aus deiner Barmherzigkeit in diesem gebohren bin, und zu leben angefangen habe: also auch in diesem zu deiner Ehre mein Leben endige, und beschließe.

Vier und sechzigstes
Hauptstück.

Von der Versuchung der Verzweiflung, und von den Mitteln, die man darwider gebrauchen soll.

Die zweyte Versuchung, mit welcher uns der böse Feind gänzlich zu Grunde zu richten suchet, ist eine gewisse Furcht, die uns wegen unsern begangenen Sünden zittern machet. Hiedurch werden wir allbereit in die Grube der Verzweiflung gestürzt.

Kömmst etwan auch du in diese Gefahr, so mußt für ein sichers Lehrstück halten, daß die Gedächtniß deiner Sünden von der Gnade herkomme, und zu deinem Seelenheil sey, wenn du hiedurch zur Demuth, zur Bereuung der Beleidigung Gottes, und zur Hoffnung auf seine unendliche Güte veranlasset wirst. Hingegen, wenn dich diese Gedächtniß beunruhiget: wenn sie dich zum Mißtrauen, und zur Zaghaftigkeit veranläßt, so mußt du sie für eine höllische Eingebung halten, ungeacht dich etwan deuchte, daß die Ursachen, die du hast, wahr, und erheblich genug sind, um zu glauben, daß du in Ewigkeit

keit verdammt wärest, und die Seligkeit schon verloren hättest.

Nichts destominder demüthige dich, und hoffe desto mehr auf Gott. So wirst du deinen Feind mit seinen selbst eignen Waffen überwinden, und dem Herrn die größte Ehre geben.

Du sollst zwar eine Reue, und Leid über die Beleidigung Gottes erwecken, so oft du dich derselben erinnerst, doch mußt du beyneben mit einem wahren Vertrauen auf das heiligste bittere Leiden und Sterben Jesu Christi deßhalben um Verzeihung bitten. Ja, was noch mehr ist: wenn dir sogar vorkäme, als ob dir Gott selbst ankündigte, und sagte: du gehörest nicht unter seine Schäflein: so sollst du doch die Hoffnung auf ihn im geringsten nicht sinken lassen, sondern mit Demuth zu ihm sprechen: Du hast Ursache über Ursache, mein Gott, und Herr, mich zu verdammen, wenn du meine Sünden und Bosheiten ansiehst. Ich hingegen habe noch mehr Ursache zu hoffen, daß du mir verzeihen werdest. Daher bitte ich dich inständigst: du wollest diesem deinem armen Geschöpfe barmherzig verschonen, und das ewige Heil verleihen: es verdienet zwar, wegen so vielen begangenen Bosheiten, verdammt zu werden; erinnere dich jedoch, daß es um das unschätzbare Blut Jesu Christi erkauft worden ist. O gütigster Erlöser!

Ich will zu deiner Ehre selig werden: auf deine unendliche Barmherzigkeit vertrauend, übergebe ich mich in deine Hände. Handle mit mir nach deinem Belieben: du bist allein mein Herr. Sollst du mir auch das Leben nehmen, so will ich doch von dir nicht abweichen, sondern meine ganze Hoffnung auf dich setzen.

Fünf und sechzigstes Hauptstück.

Von der Versuchung der eiteln Ehre.

Die dritte Gattung der Versuchungen ist die eitle Ehre, und das allzugroße Vertrauen auf sich selbst.

In diesem Stücke laß dich niemals bethören. Habe nicht das mindeste Wohlgefallen deiner selbst, oder deiner Werke, sondern dein Wohlgefallen soll pur allein in Gott, in seiner unendlichen Güte, und in dem bittern Leiden, und Sterben Jesu Christi seyn.

Du mußt dich allezeit mehr vor deinen Augen so gar bis zum letzten Abdrucke vernichten. Alles Gute, so du jemals gethan

hast,

hast, und dir etwan einen Kitzel machet, mußt du gleichfalls für gering halten. Du mußt Gott allein, als den Urheber davon, erkennen. Nimm deine Zuflucht zu seinem Beystande. Doch mußt du denselben nicht durch deine Verdienste erwarten, wenn du auch die größten, und herrlichsten Siege in deinen Kämpfen davon getragen hättest. Eine heilsame Furcht soll allezeit bey dir seyn. Sollst auch niemals unterlassen, aufrichtig zu bekennen, daß alle deine Sorgen umsonst wären, wofern dich nicht Gott unter seinem Schutze, auf welchen du einzig hoffen, und bauen sollst, nehmen wollte.

Solang du diesen Lehren, und Wahrheiten ein Gehör giebst, werden deine Feinde nichts wider dich auszurichten vermögen. So wirst du dir den Weg zum himmlischen Jerusalem bahnen, und ewig daselbst glückselig seyn.

Sechs und sechzigstes
Hauptstück.

Von der vierten Gattung der Versuchungen, das ist, von allerhand Blendungen, und Gesichtern, oder Erscheinungen in der letzten Sterbstunde.

Wenn du von unserm unversöhnlichen Feinde, der uns niemals einige Ruhe läßt, mit Blendungen, und falschen Vorstellungen etwan hintergangen würdest: wenn er sich sogar in einen Engel des Lichtes verstellete, so bleib nur fest, und unbeweglich in der Erkenntniße deines Nichts, und sprich unerschrocken zu ihm: Du Unglückseliger! Packe dich fort in deine Finsterniß. Ich bin nicht würdig mit Gesichtern, und Erscheinungen begnädiget zu werden. Mir ist nichts anders nöthig, als die Barmherzigkeit Jesu Christi, meines allerliebsten Erlösers, die Fürbitte der seligsten Jungfrau Mutter Gottes Mariä, des heiligen Josephs, und der übrigen Heiligen im Himmel.

Wenn du nichts desto weniger gleichsam unlaugbare Zeichen zu haben meinetest, und dich deuchte, als ob alle diese Vorstellungen, und Erscheinungen von oben herab wären: so nimm sie nicht an, sondern treib sie, so viel du kannst, mit Gewalt von dir hinweg. Hast auch gar nicht zu fürchten, daß diese Widersprechung, welche sich pur in deiner Unwürdigkeit gründet, dem Herrn mißfallen könne: denn, wenn eine solche Wirkung von ihm seyn soll, so wird er sie schon wissen, klärlich genug zu erkennen zu geben, und du wirst dabey nichts zu verlieren haben; weil derjenige, welcher den Demüthigen seine Gnade giebt, nicht gewohnt ist, dieselbe nachmals wegen gewissen Uebungen, die man aus Demuth verrichtet, wieder hinweg zu nehmen, und sie davon zu berauben.

Diese nun sind die Waffen, welche der Feind wider uns in der letzten Abfahrt von dieser Welt insgemein zu gebrauchen pflegt. Jedoch bedienet er sich auch vielmal von den besondern Neigungen, die ein jeder hat, und suchet ihn nach Gelegenheit, die etwan von dergleichen Neigungen gegeben wird, alsdenn anzufechten.

Deßwegen müssen wir uns, ehe und bevor die Stunde des letzten Streites herbeykömmt, wider unsre Leidenschaften, und zwar

wider die stärkere, die uns am meisten beherrschen, wohl gewaffnet seyn, und ritterlich darwider streiten, damit der Sieg zur Zeit, wo für uns keine Zeit mehr ist, nachgehends erleuchtert werde.

(*) Streit wider sie, bis sie zu Grunde vertilget sind.

E N D E
des geistlichen Streites,
und
Ersten Theiles.

Ver=

(*) *Pugnabis contra eos, usquè ad internecionem.* I. Reg. 15. 18.

Verzeichniß
der Hauptstücke in dem ersten Theile des geistlichen Streites.

Seite.

Vorerinnerung des Uebersetzers an den andächtigen Leser.
Zueignungsschrift des Verfassers an Jesum Christum.
I. Hauptstück. In wem die christliche Vollkommenheit bestehe? Und von vier zu diesem Streite nothwendigen Dingen. 1
II. Hauptst. Von dem Mißtrauen auf sich selbst. 10
III. Hauptst. Von dem Vertrauen auf Gott. 14
IV. Hauptst. Wie man erkennen kann, ob der Mensch das Mißtrauen auf sich selbst, und das Vertrauen auf Gott besitze? 18
V. Hauptst. Von dem Irrthume dererjenigen, welche die Kleinmüthigkeit für eine Tugend halten. . . . 20

Seite.

VI. Hauptst. Von noch andern Mitteln, das Mißtrauen auf sich selbst, und das Vertrauen auf Gott zu erlangen. . . 21
VII. Hauptst. Von der Uebung; und zwar am ersten Orte von dem Verstande, den wir von der Unwissenheit, und dem Vorwitze los machen sollen. . . 24
VIII. Hauptst. Von den Ursachen, warum wir nicht recht von den zeitlichen Dingen urtheilen, und, wie man dieselben recht erkennen kann. 27
IX. Hauptst. Von dem zweyten Dinge, von welchem sich der Verstand hüten muß, wenn er recht ohne Betrug urtheilen will. 30
X. Hauptst. Von der Uebung des Willens, und von dem Ziel und Ende, zu welchem wir alle unsre, sowohl äußerliche, als innerliche Werke verrichten sollen. 34
XI. Hauptst. Von einigen Bedenken, welche den Willen bewegen können, alles wegen Gott zu thun, und ihm allein zu gefallen. 42
XII. Hauptst. Von zweenen Willen, welche in dem Menschen gegeneinander streiten. 44
XIII. Hauptst. Wie man wider die Begierden, oder Bewegungen der Sinne streiten, und, was der Willen thun soll, wenn wir die guten Gewohnheiten in den Tugenden erlangen wollen. . . . 49
XIV. Hauptst. Was man thun soll, wenn der obere Willen scheint von dem untern

Wil-

Seite.

Willen, und von seinen Feinden überwunden, und völlig entkräftet zu seyn. 59
XV. Hauptst. Von einigen andern Lehrsätzen, wie, und, mit wem sonderlich, und mit welcher Tugend man streiten soll? 63
XVI. Hauptst. Wie der Soldat Christi gleich am Frühmorgen sich richten, und auf dem Kampfplatze erscheinen soll. . 66
XVII. Von der Ordnung wider unsre böse Leidenschaften zu streiten. . . 70
XVIII. Hauptst. Wie man den gähen Bewegungen der Leidenschaften widerstehen soll? 71
XIX. Hauptst. Wie man wider das Fleisch streiten soll? 74
XX. Hauptst. Wie man wider die Trägheit streiten soll? 83
XXI. Hauptst. Von dem guten Gebrauche der äußerlichen Sinne, und, wie man durch dieselben zur göttlichen Beschauung gelangen kann? . . . 90
XXII. Hauptst. Wie eben die vorbesagten Dinge Mittel seyn können, unsre Sinne auch durch die Betrachtung der Menschwerdung Christi, und der Geheimniße seines heiligsten Lebens, und Todes in die wahre Ordnung zu bringen? . 97
XXIII. Hauptst. Von andern Mitteln, unsre Sinne in verschiedenen Umständen, und Gelegenheiten, die uns in unserm Leben zustehen, recht zu leiten, und zu führen. 100

XXIV.

Seite.

XXIV. Hauptst. Von der Weise, und Art, die Zunge im Schranken zu halten. . 109
XXV. Hauptst. Wie der christliche Kämpfer in dem Streite wider seine Feinde die Verwirrungen, und Unruhen des Herzens zu vermeiden trachten soll? . 113
XXVI. Hauptst. Was wir zu thun haben, wenn wir im geistlichen Streite verwundet sind? 119
XXVII. Hauptst. Wie der böse Feind sowohl diejenigen, welche auf dem Tugendwege wandern, als diejenigen, welche sich noch unter dem Joche der Sünde befinden, zu betrügen, und zu bestreiten pflegt? 123
XXVIII. Hauptst. Wie der böse Feind zu streiten pflegt, und von seinen Betrügen wider diejenigen, die er unter dem Joche der Sünde fest hält? . . . 124
XXIX. Hauptst. Von den Listigkeiten, mit denen der böse Feind diejenigen, welche ihr boshaftes Leben gern ändern möchten, hintergeht: und, warum ihre Vorsätze zum öftern keine Wirkung haben? 126
XXX. Hauptst. Wieviel sich diejenigen betrügen, welche glauben, auf dem Wege der Tugend zu seyn? . . 130
XXXI. Hauptst. Von den Nachstellungen, und von dem Streite, mit welchem uns der böse Feind von der Tugend abwendig zu machen suchet. . . . 133

XXXII.

Seite.

XXXII. Hauptst. Von dem fünften, und letzten Sturme, das ist, von dem Betruge, mit welchem uns der böse Feind (wie wir oben gemeldet haben) eben durch die Tugenden, die wir schon besitzen, zum Falle zu bringen trachtet. . 140

XXXIII. Hauptst. Von noch andern wichtigen Lehren, die bösen Neigungen zu überwinden, und dargegen neue Tugenden in sich selbst einpflanzen. . . 151

XXXIV. Hauptst. Welchergestalt die Tugenden nach und nach erworben müssen werden: das ist, wie man von Stuffe zu Stuffe aufsteigen, und von einer Tugend zur andern gehen müsse? . . . 156

XXXV. Hauptst. Durch welche Mittel man zu den Tugenden gelangen kann, und, wie wir es anstellen müssen, wenn wir uns in einer allein eine Zeitlang üben wollen? 159

XXXVI. Hauptst. Von der beständigen Sorgfalt, mit welcher man auf dem Wege der Tugend unermüdet fortwandern soll. 163

XXXVII. Hauptst. Daß man die Gelegenheiten zur Tugend nicht fliehen soll: sonderlich von darum, weil in der Uebung der Tugenden beständig fortgeschritten werden muß. 166

XXXVIII. Hauptst. Daß uns alle Gelegenheiten, um die Tugend zu streiten, lieb

Seite.

seyn sollen: am meisten aber, die beschwerlicher sind. 169
XXXIX. Hauptst. Wie wir uns bey verschiedenen Gelegenheiten in einer gewissen Tugend allein üben können? . 173
XL. Hauptst. Von der Zeit, die man zur Erlangung einer Tugend anwenden soll; und von dem Zeichen, aus welchem man erkennen kann, daß man darinnen zugenommen habe? 176
XLI. Hauptst. Daß wir von den Widerwärtigkeiten, die wir geduldig leiden, nicht los zu werden, wünschen sollen: und von der Weise, und Art, unsre Begierden, und Leidenschaften zur Tugend zu leiten. 179
XLII. Hauptst. Wie wir dem bösen Feinde widerstreben sollen, wenn er uns durch die Unbescheidenheit betrügen will? . 182
XLIII. Hauptst. Wie gewaltig uns unsre bösen Neigungen, und der höllische Feind anreizen, freventlich von unserm Nebenmenschen zu urtheilen: und von der Weise, und Art, darwider zu streiten. 186
XLIV. Hauptst. Von dem Gebethe. . 190
XLV. Hauptst. Was das innerliche Gebeth sey? 197
XLVI. Hauptst. Von dem Gebethe, auf Art einer Betrachtung. 200
XLVII. Hauptst. Von einer andern Art, Betrachtungsweise zu bethen. . . 203
XLVIII. Hauptst. Von einer Art, das Gebeth

beth auch auf Mariam die allerseligste Jungfrau einzurichten. . . . 204
XLIX. Hauptst. Von einigen Bewegursachen, warum man mit besonderm Glauben, und Vertrauen zu Maria der seligsten Jungfrau, seine Zuflucht nehmen soll. 207
L. Hauptst. Von einer Art zu betrachten, und das Gebeth auf die lieben Engel, und andre Heiligen Gottes einzurichten. . 210
LI. Hauptst. Wie man aus der Betrachtung des bittern Leiden, und Sterbens Jesu Christi allerhand innerliche Tugenden, besonders die Liebe, erwecken soll? 213
LII. Hauptst. Von den Vortheilen, die man aus der Betrachtung des Gekreuzigten herziehen kann, und, wie man seinen Tugenden nachfolgen soll? . . 221
LIII. Hauptst. Von dem allerheiligsten Altars-Sacramente. . . . 229
LIV. Hauptst. Von der Weise, und Art, das allerheiligste Altars-Sacrament wesentlich zu empfangen. . . 230
LV. Hauptst. Wie wir uns zum Empfange des Hochwürdigsten Gutes vorbereiten, und in uns die Liebe erwecken müssen? 236
LVI. Hauptst. Von der Speisung geistlicher Weise. 246
LVII. Hauptst. Von der Danksagung. . 249
LVIII. Hauptst. Von der Aufopferung seiner selbst. 251

Seite.
LXIX. Hauptst. Von der empfindlichen Andacht, und von der Trockenheit. . 256
LX. Hauptst. Von der Gewissens-Erforschung. 264
LXI. Hauptst. Welchergestalt wir bis zum Tode unabläßig fortstreiten sollen. . 266
LXII. Hauptst. Wie wir uns vorbereiten sollen, wider unsre Feinde, die uns im Sterbbette überfallen werden, zu streiten. 269
LXIII. Hauptst. Von viererley Gattungen der Versuchungen, mit denen uns unsre Feinde in der letzten Sterbstunde zu belästigen pflegen, und zwar erstens, von der Versuchung wider den Glauben, und, wie wir darwider streiten sollen? . 271
LXIV. Hauptst. Von der Versuchung der Verzweiflung, und von den Mitteln, die man darwider gebrauchen soll. . 274
LXV. Hauptst. Von der Versuchung der eiteln Ehre. 276
LXVI. Hauptst. Von der vierten Gattung der Versuchungen, das ist, von allerhand Blendungen, und Gesichtern, oder Erscheinungen in der letzten Sterbstunde. 278

Druckfehler.

Seite	Zeile	Anstatt	Lies
26	6	nicht	recht
99	3	Getrank	Getränke
105	10	Fußstapfe	Fußstapfen
125	2	dieser	diese
141	9	davon ab	davon ableiten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scupoli, Lorenzo, 1530-1610

Geistlicher Streit

Bd.: Erster Theil

Wien 1768

Asc. 4441-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10315055-6
VD18 80375111